



## **Forschung im Regenwald – Auf den Spuren Alexander von Humboldts**

*Caryocar glabrum* ist ein hoher Regenwaldbaum, dessen fettreiche Früchte im zentralen Amazonien als Delikatesse gelten und auch in der lokalen Medizin eingesetzt werden. Das Bild stammt aus der Untersuchungsfläche am Rio Surumoni und wurde vom Beobachtungskran aufgenommen. Aktuelle Forschungen beschäftigen sich mit den offenbar fluoreszierenden Enden der Staubgefäße, die derzeit als nächtliche Signale für Bestäuber gedeutet werden. Im Bild leuchten sie im Schein des Blitzlichts besonders stark auf. Weitere Daten über die Biologie, Struktur und Verwandtschaft des Baumes fehlen hingegen fast gänzlich. Auch solche Raritäten sind im Herbarium der Universität Leipzig zu finden und können von interessierten Studenten zusätzlich zu dem neu eingerichteten Studienherbar untersucht werden (siehe S. 11).

Lesen Sie zum Thema *Forschung heute, 200 Jahre nach Humboldt*, auch den Beitrag von Prof. Dr. Wilfried Morawetz auf S. 12.

### **Aus dem Inhalt:**

**Im FORUM:**  
Pro und contra Wilhelm Ostwald

**Forschung aktuell:**  
Arbeitsgedächtnis  
Infektiologie und Mikrobiologie

**Gelehrte Gesellschaften**  
im mitteldeutschen Raum

**Aus Fakultäten und Instituten:**  
Computergestütztes Informations-  
system im Universitätsklinikum

# Mehr Erfolg



## ...auf Tagungen, Kongressen & Ausstellungen

### Mit Hapag-Lloyd als Partner

profitieren Sie von Kompetenz, Know-how, Flexibilität, Dynamik und einer langjährigen Erfahrung. Wir bieten Ihnen alle Vorteile eines innovativen Dienstleistungskonzerns.

Hapag-Lloyd ist Ihr Ansprechpartner für Tagungen, Kongresse und Veranstaltungen aller Art. Wir konzipieren und organisieren zusammen mit Ihnen alle Bausteine für einen erfolgreichen, reibungslosen Ablauf. Wir betreuen Sie fachkundig von Anfang an.

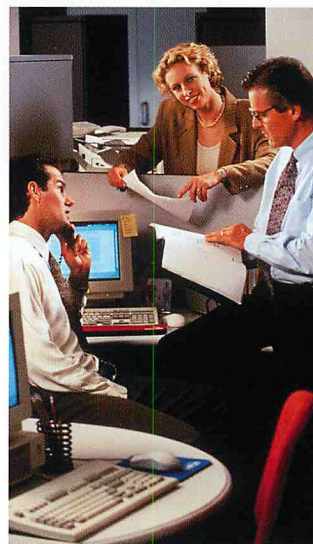
Gern überzeugen wir Sie von unserer Leistungsfähigkeit und beantworten Ihre Anfrage mit dem entsprechenden Angebot.

Sprechen Sie mit unserem Verkaufsdirektor, Herrn Benno Häupl, Telefon: 03 41 - 6 08 91 00. Per Fax erreichen Sie uns unter 03 41 - 6 08 91 09.

### Hapag-Lloyd Geschäftsreise GmbH Messen und Kongresse

Messeallee 2, 04356 Leipzig

### Unsere Leistungen auf einen Blick:



- Innovative Konzepte
- Effektives Sponsoring
- Günstige Finanzierungsmodelle
- Detaillierte Logistik
- Multimediale Kommunikation
- Fachkundige Organisation
- Sorgfältige Budgetverwaltung
- Gezielte Ausstellerwerbung
- Maßgeschneiderte Presse- und PR-Arbeit
- Neue Medien bei Registrierung und Publikationen
- Günstige Reisearrangements
- Individuelle Rahmenprogramme
- Attraktive Hotelangebote



In Kooperation mit der  
Leipziger Messe GmbH



**Hapag-Lloyd**

Von Anfang an in guten Händen

**APRIL 1998**

## **Inhalt**

- 2**  
Termine und Mitteilungen
- 7**  
Christiane Herzog besuchte Kinderklinik
- 8**  
Borner-Medaille für Cornelius Weiss
- 9**  
Thora-Rollen-Fund in der UB
- 10**  
Forschung aktuell: Arbeitsgedächtnis und Infektiologie/Mikrobiologie
- 11**  
Studienherbar eingerichtet
- 12**  
Auf Humboldts Spuren
- 15**  
Aus Fakultäten und Instituten  
Wolfgang Reuter 60  
Das SAP R/3 im Universitätsklinikum
- 16**  
Praktiker im Hörsaal
- 17**  
Konrad Quitzsch 65
- 18**  
Kooperation mit Polnischem Institut  
Siegmar Gerber 60
- 19**  
FORUM  
Pro und contra Wilhelm Ostwald
- 23**  
Personalia
- 24**  
Zum Thema Videokonferenzen
- 25**  
Studentischer Widerstand: Axel Schroeder
- 26**  
Neu berufen
- 28**  
Universitätsmusik
- 30**  
100 Jahre Marathon in Leipzig
- 31**  
Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum
- 32**  
Neuerwerbung des Ägyptischen Museums:  
Spitzmausmumie mit Sarg

## **Gelbe Seiten:**

Promotionen und Habilitationen  
Gleichstellungsreferat  
StudentInnenrat

## **Editorial des Ersten Universitätspredigers**

Während des Sommersemesters 1998 gedenkt die Universität Leipzig eines skandalösen und peinlichen Ereignisses: der Sprengung der Universitätskirche St. Pauli vor 30 Jahren. Skandalös war die Kulturbarbarei, die sich dabei offenbarte. Und peinlich war es, daß sich viele Menschen, die anders dachten, darunter viele Professorinnen und Professoren der Universität, still fügten. Nur wenige hatten den Mut, öffentlich zu protestieren oder bei den entscheidenden Abstimmungen gegen den Abriß zu stimmen.

Die Sprengung der historisch bedeutsamen spätgotischen Hallenkirche richtete sich aber nicht nur gegen Geschichte und Kultur unserer Stadt und unserer Universität. Sie war auch ein feindseliger Akt gegen Christentum und Kirche. Sie war ein Angriff gegen die kirchenmusikalischen Aktivitäten und gegen die Gottesdienste, die durch den Universitätschor, den Universitätsorganisten und durch Professoren der Theologischen Fakultät gestaltet wurden und zu denen sich viele Angehörige der Universität und Interessenten aus der Stadt einfanden. So dankbar wir sein dürfen, daß wir seit jener Zeit in der Nikolaikirche Aufnahme gefunden haben, so unübersehbar war und ist der Schaden, der dem kirchenmusikalischen und religiösen Leben an der Universität mit der Beseitigung der Paulinerkirche zugefügt worden ist: Die Besucherzahlen gingen drastisch zurück. Chor und Organist hatten ihre eigene Wirkungsstätte verloren. Im Universitätsgottesdienst am Pfingstsonntag 1998 soll vor allem an diese Folgen jenes beschämenden Ereignisses erinnert werden.

Zugleich läßt sich über die Entwicklung des Universitätsgottesdienstes gegenwärtig durchaus Erfreuliches berichten: Die Besucherzahlen der Gottesdienste am Sonntagvormittag 11.15 Uhr sind gestiegen. Die Semesteranfangs- und Schlußgottesdienste sind feierliche Höhepunkte, an denen zahlreiche Studentinnen und Studenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Angehörige des Lehrkörpers vieler Fachrichtungen teilnehmen. Durch eine Verlegung dieser Gottesdienste auf den Abend wollen wir allen Fakultäten das Kommen ermöglichen. In einem Beirat für den Universitätsgottesdienst arbeiten seit zwei Jahren Kolle-

ginnen und Kollegen verschiedener Disziplinen (u. a. Frau Prof. Blumenthal, Prof. Bekker-Eberhard, Prof. Michel, Prof. Martin Petzoldt), Vertreter der beiden Studentengemeinden und die für die musikalischen Belange zuständigen Prof. Gast und UMD Unger mit mir zusammen. Der Pfarrer der Evangelischen Studentengemeinde gehört wieder zum Team derer, die die Gottesdienste gestalten. Seit dem Wintersemester 1997/98 probieren wir ein „Zweites Programm“, insofern in jedem Semester einige Abendgottesdienste bzw. Andachten in freier Form, häufig musikalisch reich ausgestaltet, angeboten werden. Wir hoffen, daß sich in diese offenen Formen am Mittwochabend Menschen einladen lassen, die auf der Suche nach liturgischen Alternativen sind und die am Sonntagvormittag nicht kommen wollen oder können.

Das heißt nicht, daß wir den Universitätsgottesdienst am Sonntag 11.15 Uhr vernachlässigen würden. In diesem Semester soll einmal nicht über die kirchlich vorgegebenen biblischen Texte gepredigt werden, sondern über die altehrwürdigen Formulierungen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Wir setzen dabei voraus, daß es in der Atmosphäre der akademisch-wissenschaftlichen oder alltäglich-finanzwirtschaftlichen Rationalität heute vielen schwer fällt, mit alten christlichen Überzeugungen zurechtzukommen. Mancher sehnt sich nach religiöser Bindung, findet aber zum christlichen Glauben keinen Zugang, weil ihm viele Formulierungen unverständlich erscheinen. Deshalb wollen wir als Prediger versuchen, die alten Bekenntnissätze so zu übersetzen, daß man sie auch heute intellektuell und existentiell verstehen kann. Ich hoffe, daß wir gemeinsam erfahren werden: Glauben und Verstehen sind keine Gegensätze, sondern sie gehören zusammen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie sich zu den verschiedenen Angeboten des Universitätsgottesdienstes einladen lassen. Bitte übersehen Sie unsere – zugegebenermaßen recht bescheidenen – Plakate und die Termine im Universitätsjournal nicht. Kritische Meinungen oder konstruktive Anregungen für den Universitätsgottesdienst nehme ich gern entgegen.

Wolfgang Ratzmann

## Termine und Mitteilungen

### Sitzung des Senats am 10. Februar 1998

**1.** Der Senat beriet über Berufungsangelegenheiten; im einzelnen betraf dies Ausschreibung und Berufungskommission für „Ägyptologie“ (C4) und Berufungsvorschläge für „Jüdische Geschichte und Kultur“ (C4), verbunden mit der Stelle eines Direktors des Simon-Dubnow-Instituts für Jüdische Geschichte und Kultur, für „Geschichte Ostmitteleuropas“ (C4), verbunden mit der Stelle eines Direktors des Geisteswissenschaftlichen Zentrums für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, für „Pharmakologie und Toxikologie“ (C3), für „Herzchirurgie“ (C3), für „Biochemie/Bioorganische Chemie“ (C4).

**2.** Der Senat stimmte Anträgen der Fakultät für Mathematik und Informatik zur Bestellung von zwei Honorarprofessoren auf dem Gebiet der Mathematik in den Naturwissenschaften ebenso zu wie Anträgen der Medizinischen Fakultät zur Verleihung zweier außerplanmäßiger Professuren auf dem Gebiet der Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften bzw. der Kinderheilkunde.

**3.** Der Senat beriet vor dem Hintergrund jüngster Studentenproteste und anhand einer Vorlage des Prorektors für Lehre und Studium über Zulassungsbeschränkungen und Zulassungszahlen für das Akademische Jahr 1998/99, um eine Überlast in bestimmten Fächern abzubauen und ein qualitativvolles Studium zu gewährleisten.

**4.** Der Senat stimmte dem Antrag der Juristenfakultät zur Errichtung eines Instituts für ausländisches und europäisches Privat- und Verfahrensrecht zu.

**5.** Der Prorektor für Forschung informierte, daß bis zum 14. 8. 1998 Anträge auf Einrichtung und Förderung neuer Graduiertenkollegs durch die DFG im Büro des Prorektors abgegeben werden können. Der Rektor bat die Dekane, sich persönlich für die Etablierung solcher Kollegs einzusetzen, weil sie für die künftige Entwicklung der Universität von größter Wichtigkeit sind.

**6.** Der Senat nahm von einer Liste der Hochschullehrer, die als Gutachter in DAAD-Kommissionen tätig sind, Kenntnis. Es sind dies die Professoren L. Beyer, D. Ehrenberg,

U. Hirschfeld, R. Kirmse, A. Koenen, F. G. Königs, S. Meuschel, R. Moritz, H. Preißler, J. Reinhold, E. Schulz, E. H. Wolff, B. Wotjak.

**7.** Der Senat bestätigte die aktuelle Verteilung der Sitze (75) für die Studentenvertreter im Konzil, die sich aus den jeweiligen Studentenzahlen der Fakultäten ergeben. Veränderungen betreffen die Fak. f. Sozialwiss. u. Philos. und die Sportwiss. Fak. (je +1) sowie die Med. Fak. und das Stud.kolleg Sachs. (je -1). Im Sommersemester 1998 sind sowohl die Fachschaftsräte als auch die Weiteren Studentischen Konzilsmitglieder neu zu wählen (voraussichtlich 9.-11. Juni).

### Sitzung des Senats am 10. März 1998

**1.** Der Senat behandelte Berufungsangelegenheiten: die Ausschreibung und Berufungskommission für „Geologie“ (C4) und den Berufungsvorschlag für „Deutsch als Fremdsprache mit dem Schwerpunkt Grammatik und Angewandte Linguistik“ (C4).

**2.** Der Senat stimmte der vom Prorektor für Lehre und Studium eingebrachten Vorlage zu Zulassungsbeschränkungen und Zulassungszahlen in NC-Fächern für das Akademische Jahr 1998/99 unter der Maßgabe zu, daß in vier strittigen Fällen, in denen noch Klärungsbedarf besteht – in den Studiengängen Biologie, Kunstgeschichte, Erziehungswissenschaft, Ethnologie –, eine einvernehmliche Festlegung in Bezug auf die Aufnahmekapazitäten erfolgt.

**3.** Der Antrag der Juristenfakultät zur Errichtung eines Instituts für Jugendschutzrecht und Strafrecht der Medien wurde vom Senat angenommen.

**4.** Der Senat stimmte der in drei Paragraphen neu gefaßten Magisterprüfungsordnung zu, ebenso der Ersten Änderungssatzung zur Ordnung für die Zugangsprüfung zum Erwerb der fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung und den geänderten Studienordnungen für Afrikanistik als Haupt- und Nebenfach im Studiengang Magister Artium.

**5.** Der Senat beriet die Neufassung der Drittmittelrichtlinie und beschloß die Einrich-

tung einer Arbeitsgruppe unter Leitung des Prorektors für Forschung zur weiteren Überarbeitung der „Richtlinie für die Beantragung und Durchführung von Drittmittelprojekten an der Universität Leipzig“.

**6.** Der Prorektor für Universitätsentwicklung legte dem Senat eine Übersicht über die „Wanderbewegung“ von Professorenstellen zwischen den Fakultäten vor.

**7.** Der Prorektor für Lehre und Studium informierte den Senat über die Bibliotheks-situation; auf dem Gebiet der Erwerbungs-mittel ist damit zu rechnen, daß in diesem Jahr nur 88 Prozent von 1997 zur Verfügung stehen. In Verhandlungen mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst soll noch eine Verbesserung erreicht werden. Die Bibliothekskommission bemühe sich darum, bis Juli 1998 eine all-seits zu akzeptierende Formel für die „gerecht verteilte Not“ zu finden.

Prof. Dr. V. Bigl  
Rektor

V. Schulte  
Pressesprecher

### Studium universale

*Ringvorlesung „Grenzen und Grenzüberschreitungen II“*

jeweils mittwochs 18.15 Uhr im Hörsaal 22 des Hörsaalgebäudes

**29. 4. 1998,** Prof. Dr. Klaus Mainzer, Augsburg: „Komplexität, Chaos und nicht-lineare Dynamik in Natur und Gesellschaft“

**6. 5. 1998,** Adolf Dresen, Berlin: „Babylon oder Entgrenzung ins Nichts?“

**20. 5. 1998,** Dr. Volker Sommer, London: „Gott in den Genen – Die Naturgeschichte religiösen Glaubens“

### Seuchen in der Geschichte

*650 Jahre nach dem Schwarzen Tod: Interdisziplinäre Ringvorlesung des Karl-Sudhoff-Institutes für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften; Organisation und Moderation: Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha*  
jeweils donnerstags 15.15–16.45 Uhr, Hörsaalgebäude, Hörsaal 6

**30. 4. 1998,** Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha, Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften: „Die Ärzte und die Pest“

**7. 5. 1998,** ausnahmsweise Raum 02-22, Hauptgebäude der Universität, Prof. Dr. F.-

Bernhard Spencker, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Infektionsepidemiologie: „Epidemiologische Aspekte von Massenseuchen“

**14. 5. 1998**, Doz. Dr. Sabine Tanz, Historisches Seminar: „Pest und spätmittelalterliche Mentalität“

**28. 5. 1998**, Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universität Köln: „Die Pest von 1348 und die zeitgenössische bildende Kunst“

### **Ethik in der Medizin**

*Vortragsreihe mit Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha*

**26. 5. 1998**, 17.15 Uhr, Hauptgebäude, Raum 02–22, „Medizin in der Kritik – Technik, Entwicklungshilfe“

### **Europawoche vom 2. 5.–10. 5. 1998**

**4. 5. 1998**, 15.00 bis 17.30 Uhr, SG 0091, Seminar mit Frau Dr. Peter (Europahaus Leipzig) „Geschichte der europäischen Idee“; 18.00 bis 20.00 Uhr, Villa Tillmanns, Podiumsdiskussion zum Thema „Studieren in Europa“ mit Frau Prof. Steube, J. von Kirchmann und Herrn Fronia (EU-Kommission); Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Dr. C. Kähler; Prof. Dr. Nelde (Brüssel), Dr. J. Feldmann (Institut für Politikwissenschaft)

**5. 5. 1998**, 15.00 bis 17.00 Uhr, Institut für Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Frau Dr. C. Kunze: „Blickpunkt Osterweiterung. Zur wirtschaftlichen Annäherung der Beitrittskandidaten“

**6. 5. 1998**, 13.00 bis 18.00 Uhr, Informationsbörse des British Council und des Arbeitsamtes Leipzig zum Thema „Ausbildung, Studium und Arbeit in Europa“, Berufsinformationszentrum im Arbeitsamt, Georg-Schumann-Str. 150, 04159 Leipzig; 14.30 Uhr und 16.00 Uhr Podiumsgespräche zum Studium in Europa. Nähere Auskünfte auf der Universitäts-Homepage, Rubrik Uni aktuell.

### **„Große Europäische Pädagogen“**

*Seminare zur Europawoche an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät*

Veranstalter: Prof. Dr. Hörner, Prof. Dr. Schulz; Projektträger: Aktion Jean Monnet, Universität Leipzig

jeweils 12.00–14.00 Uhr, Karl-Heine-Str. 22b

**4. 5. 1998**, Seminar zu C. Freinet (Frau Susanne Enders, Universität Leipzig)

**5. 5. 1998**, Seminar zu J. Korczak (Dr. Renate Wempel, Ruhr-Universität Bochum)

**6. 5. 1998**, Seminar zu A. S. Makarenko (Dr. Götz Hillig, Makarenko-Forschungsstelle Universität Marburg)

### **Afrika-Kolloquium im Sommersemester 1998 am Institut für Afrikanistik**

jeweils mittwochs, 16.00 Uhr, Hochhaus, 22. Etage, Raum 7

**29. 4. 1998**, Prof. Dr. Ayo Bamgbose: „Language as a Resource: an African Perspective“

**6. 5. 1998**, Prof. Dr. Adam Jones: „Schwarze Geschichte – Weiße Historiker“

**13. 5. 1998**, Dr. Mahamane Abdoulaye: „Neue Ergebnisse der Forschungen zum Hausa“

**20. 5. 1998**, Prof. Dr. Robert Kappel: „Überlebensstrategien in Afrika – Grenzüberschreitungen zur Illegalität?“

**27. 5. 1998**, Prof. Dr. Anne-Sophie Arnold: „Europäisch-afrikanische Beziehungen des 19. Jahrhunderts im Spiegel eines afrikanischen Lebenslaufes“

### **Zentrum für Höhere Studien**

**29. 4. 1998**, 18.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 1–33/34, Kolloquium Promotionskolleg „Kognitionswissenschaften“, Thema: „Das visuelle Arbeitsgedächtnis: Funktionale Charakteristika und neuronale Realisierung“, Referent: Dr. habil. Axel Mecklinger

**6. 5. 1998**, 18.00 Uhr, Ort: n.n., Kolloquium Graduiertenkolleg „Universalität und Diversität: Sprachliche Strukturen und Prozesse“, Thematik: Psycholinguistik, Referent: Prof. Dr. Angela D. Friederici (Ansprechpartner für nähere Informationen: Dr. Andreas Späth, Tel.: 9737864)

**13. 5. 1998**, 18.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 1–33/34, Kolloquium Promotionskolleg „Kognitionswissenschaften“, Thema: „Akustische Objektbildung fördert das Verstehen gesprochener Sprache“, Referent: Prof. Dr. Rudolf Rübsem

**12. 5.–14. 5. 1998**, 10.00–12.00 Uhr

und 14.00–16.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 00–31/32, Workshop, Thema: „Minimalism in Syntax“, Referent: Dr. Chris Wilder

### **Kolloquium: Anthropologische Forschungsansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften**

jeweils montags 19.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 00-63/64

**27. 4. 1998**, John Eidson (Leipzig): „Das anthropologische Projekt: Reflektionen eines Cultural Anthropologist“

**4. 5. 1998**, Chris Hann (Canterbury/Berlin): „Commerce, Cupolas and Inter-ethnic Trust in South East Poland“

**18. 5. 1998**, Gerald Hartung (Leipzig): „Grundfragen philosophischer Anthropologie“

**25. 5. 1998**, Georg Meggle (Leipzig): „Kommunikatives Handeln und Verstehen“

### **Geistes- und Sozialwissenschaftliches Zentrum**

#### **„Gewalt-Kultur-Gesellschaft“**

*Seminar des Promotionskollegs „Ambivalenzen der Okzidentalisation“*

jeweils dienstags 18.00–20.00 Uhr, Universitätshochhaus, Raum 21–7

**28. 4. 1998**, Jürgen Elwert, Berlin

**5. 5. 1998**, Trutz von Trotha, Siegen

**12. 5. 1998**, Werner Bergmann, Berlin

**26. 5. 1998**, Brigitta Nedelmann

(Kontaktperson: Prof. Dr. Michael Riekenberg, Historisches Seminar, Tel.: 9737111)

### **Vorträge im Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur in Ostmitteleuropa e.V.**

jeweils Mittwochs, 18 Uhr, Luppenstr. 1B

**29. 4. 1998** Prof. Dr. Jutta Scherrer (Paris/Berlin): Rußland auf der Suche nach seiner Vergangenheit. Geschichtskultur und Mythenbildung

**6. 5. 1998** Prof. Dr. Bianca Valota (Mailand): Institutional Structure and Research Activities on History and Culture of East Central Europe in Italy

**13. 5. 1998** Prof. Dr. Aleksandr S. Mylnikov (St. Petersburg): Deutsch-slawische Kultursynthese. Einige Diskussionsprobleme zur Erforschung der Volkskulturen

**14. 5. 1998 (Donnerstag)** Marco Caval-

lotti (Mailand): Das italienische Design. Vorschläge für eine Untersuchung seiner spezifischen Merkmale

**27. 5. 1998** Kerstin Kirsch (GWZO): Klöster und Landesausbau im 12. und 13. Jahrhundert. Zur Siedlungsarchäologie in der Uckermark

#### „Making it explicit“

Workshop der Forschergruppe „Kommunikatives Verstehen“

**Mai** (Kontaktperson für nähere Informationen: Prof. Dr. Georg Meggle, Institut für Philosophie, Tel.: 9735811)

#### „Kulturen des Rechts“

Halbjahrestagung der Zeitschrift „DIALEKTIK“

**9./10. 5. 1998**, Ort: Villa Tillmanns (Haus der Wissenschaftler), (Kontaktperson für nähere Informationen: Dr. Cathrin Friedrich, Geistes- und Sozialwissenschaftliches Zentrum, Tel.: 9730286)

#### Berichte aus der Praxis des Bauingenieurwesens

Hörsaalgebäude Augustusplatz, Hörsaal 11, jeweils dienstags 18.00 Uhr

**28. 4. 1998**, Dr.-Ing. P. Martens, Braunschweig: „Bemessung stählerner Silos unterschiedlicher Geometrien“

**5. 5. 1998**, Prof. Dr.-Ing. W. Ramm, Universität Kaiserslautern: „Der Baumeister, Ahnherr von Architekt und Bauingenieur?“

**12. 5. 1998**, Prof. Dr.-Ing. G. Lappas, Athens Computational Engineering Services Ltd., Athen: „Der Metrobahnbau in Athen aus der Sicht des Tragwerkplaners“

**19. 5. 1998**, Prof. Dr. R. Graefe, Universität Innsbruck: „Suchov: die Kunst der sparsamen Konstruktionen“

**26. 5. 1998**, Prof. Dr. sc. techn. V. Krupka, Vitkovice, Institut für angewandte Mechanik GmbH, Brno: „Bemessungsprobleme von stählernen Anlagen und Apparaten der chemischen Industrie“

#### Ägyptisches Museum

**9. 5. 1998**, 15.00 Uhr, öffentliche Führung

**24. 5. 1998**, 11.00 Uhr, öffentliche Führung

**25. 5. 1998**, 18.30 Uhr, Vortragssaal des Ägyptischen Museums, Magazingasse 6,

öffentlicher Vortrag von Miriam Krutzsch, Berlin: „Mit Pinsel und Skalpell – vom Fragment zum lesbaren Text“ (über die Restaurierung von Papyrusfragmenten)

#### Archäologisches Institut und Antikenmuseum

Archäologisches Kolloquium im Sommersemester 1998

jeweils 19.00 Uhr, Hörsaal 9

**4. 5. 1998**, Prof. Dr. Rolf Schneider, Heidelberg: „Das Lachen der Satyrn“

**18. 5. 1998**, Dr. Ralf von den Hoff, München: „Theseus: Ein attischer Nationalheld im 6. Jh. v. Chr.?“

**25. 5. 1998**, Dr. Susanne Pfisterer-Haas, Leipzig: „Frauen und Mädchen bei Ernte und Spiel – Zur Liebessymbolik des Apfels in der attischen Vasenmalerei“

**12. 5. bis 9. 8. 1998**, Sonderausstellung im Antikenmuseum Alte Nikolaischule, „Antikenrestaurierung in Vergangenheit und Gegenwart“

#### Musikinstrumentenmuseum

**10. 5. 1998**, 10.30 Uhr, Geheimnisvolle Klänge aus dem Reich der Mitte und edles Porzellan aus Europa. Musik für Pipa mit Ya Dong und Führung im Museum für Kunsthandwerk von Dieter Gielke

**13. 5. 1998**, 20.00 Uhr, Konzert der Reihe „Horizonte“: Musik aus Südamerika für Bandoneon; gemeinsame Veranstaltung mit dem RAI-Haus

**17. 5. 1998**, 10.30 Uhr, „Verballhornt – verfälscht – verfremdet – oder: Was Musikinstrumente nicht sagen können“; Führung: Volker Friedemann Seumel

jeden Sonntag 10.30 Uhr öffentliche Führungen (Pfingstsonntag, d. 31. 5. 98, bleibt das Museum geschlossen)

#### Veranstaltungen der Kustodie

Galerie im Hörsaalbau:

**12. 5. bis 13. 6. 1998**, WOLFGANG BÖTTCHER; Graphisches Oeuvre – Kupferstiche, Radierungen, Lithographien; Ausstellungseröffnung 11. 5. 1998, 19.00 Uhr Ausstellungszentrum Kroch-Haus:

**bis 30. 4. 1998**, WOLFGANG TIEMANN – Spuren – Malerei, farbige Arbeiten auf Papier, Radierungen, Plastiken

**19. 5. bis 27. 6. 1998**; OSWALD TSCHIRTNER, Gugging; Zeichnungen, farbige Arbeiten auf Papier; Ausstellungseröffnung: 18. 5. 1998, 19.00 Uhr Studiensammlung, Ritterstraße 26:

**4. 5. 1998**, 19.30 Uhr, „Böhmische Tafel“ – was ist das? – Über ein Meisterwerk der europäischen Malerei aus der Zeit um 1400 und zu böhmischen Einflüssen in der sächsischen Kunst des Mittelalters; Dipl. phil. Rainer Behrends

#### Arzt und Tod

Unter diesem Titel findet am Samstag, **16. 5. 98**, 9.00–13.00 Uhr, im Hörsaal der Robert-Koch-Klinik (Städt. Klinik Leipzig-West), Nikolai-Rumjanzew-Straße 100, 04207 Leipzig, eine Veranstaltung des Instituts für Ethik in der Medizin e. V. statt. Nach einer Einführung in das Seminar durch Frau Prof. Dr. Riha werden Referate zu Themen wie Sterbebegleitung im Krankenhaus, Sterben in Würde, Humanes Leben – Humanes Sterben, Medizin und Menschenwürde und Palliativmedizin als Hilfe für den Patienten im Finalstudium gehalten.

#### Physik-Kolloquien

Am **28. 4. 1998**, 16.15 Uhr, spricht im Hörsaal für Theoretische Physik der Fakultät für Physik und Geowissenschaften, Linnéstr. 5, Prof. Dr. B. H. Meier, Labor für Physikalische Chemie der Universität Nijmegen, Niederlande, zum Thema „Strukturbestimmung mit Festkörper-NMR“.

Am **5. 5. 1998**, 16.15 Uhr, spricht am gleichen Ort Dr. E. Bartsch, Institut für Physikalische Chemie der Universität Mainz, zum Thema „Kolloide – ein mesoskopisches Modell für den Glasübergang in atomaren Systemen“.

#### Christlicher Glaube heute Universitätsgottesdienste in St. Nikolai

Wie verstehen wir den christlichen Glauben heute? In einer Predigtreihe über das altehrwürdige apostolische Glaubensbekenntnis sollen dazu Antworten gegeben werden

jeweils 11.15 Uhr

**26. 4. 1998**, „Ich glaube an Jesus Chri-

stus, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn"; Prof. Dr. Martin Petzoldt

**3. 5. 1998**, "... empfangen durch den heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria"; wiss. Ass. Dr. Chr. Böttrich

**10. 5. 1998**, "... gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben"; Prof. Dr. D. Mathias

**17. 5. 1998**, "... hinabgestiegen in das Reich des Todes"; Prof. Dr. J. Ziemer

**21. 5. 1998**, Pfarrer Dr. Jörg Neijenhuis

**24. 5. 1998**, "... am dritten Tage auferstanden von den Toten"; Prof. Dr. Dr. K. Nowak

**27. 5. 1998**, 20.00 Uhr, Universitäts-Abendandacht zum Gedenken an die Sprengung der Universitätskirche vor 30 Jahren

**31. 5. 1998**, Festgottesdienst zum Gedenken der Zerstörung der Universitätskirche vor 30 Jahren; Prof. Dr. W. Ratzmann

### **Evangelische Studentengemeinde**

Veranstaltungsbeginn 19.30 Uhr

**26. 4. 1998**, Prof. Dr. Schröder: „Die Verhältnisse schaffen sich ihre Menschen“

**30. 4. 1998**, Esther Jonas-Märtin: „Juden in Leipzig“

**14. 5. 1998**, Arnold Vaatz, Sächsischer Staatsminister für Umwelt, CDU, und Walter Christian Steinbach, Leipziger Regierungspräsident, SPD: „Was macht das <C> in der Politik?“

**27. 5. 1998, 20.00 Uhr**, Nikolaikirche, Andacht zum Gedenken an die Zerstörung der Universitätskirche St. Pauli vor 30 Jahren

**28. 5. 1998**, Dipl.theol. Christian Mai: „Christusdarstellung durch zwei Jahrtausende“

### **30 Jahre danach**

Zum Gedenken an die Zerstörung der Paulinerkirche und des Augusteums im Jahre 1968 findet am **28. Mai 1998**, 15.00 Uhr, im Hörsaalbau der Universität die Eröffnung einer Ausstellung statt; nach der Begrüßung durch Rektor V. Bigl werden u. a. Staatsminister H. J. Meyer und der Historiker G. Warthenberg („Vom Dominikaner-Kloster zur Universitätskirche“) sprechen. – Die Ausstellung ist bis zum 18. Juli 1998 zu sehen.

### **III. Leipziger Universitätsmusiktage**

**30./31. 5. und 4. 6. – 14. 6. 1998**

**30. 5. 1998** (Tag der Sprengung der Universitätskirche/Paulinerkirche vor 30 Jahren)

10.00 Uhr, Läuten aller Glocken der Leipziger Kirchen und der Glocke im Innenhof der Universität zur Erinnerung an die Sprengung am 30. Mai 1968 um 10.00 Uhr; Enthüllung der Installation Paulinerkirche, 10.15 Uhr, Innenhof des Hauptgebäudes, Ökumenischer Gottesdienst, Predigt: Bischof i. R. Dr. Johannes Hempel; 15.00 Uhr, Thomaskirche: Gedenkmotette der Thomaner; 16.15 Uhr, Installation Paulinerkirche: Gedenkkonzert, Werke von Schütz, Bach, Mendelssohn, Bruckner; Ausführende: Thomanerchor Leipzig, Leipziger Universitätschor und ehemalige Mitglieder, Chor der Propsteigemeinde, Mendelssohn-Kammerorchester, Werke von Schütz, Bach, Mendelssohn, Bruckner; 20.00 Uhr, Neues Gewandhaus, Mendelssohn-Saal (Veranstaltung des Paulinervereins); Joseph Haydn „Die Schöpfung“; Ausführende: Claus Krumbiegel, Richter, Kammerchor des Leipziger Universitätschores, Studentenchor der Universität Jena, Kammerchor Michaelstein, Pauliner Barockensemble, Mitglieder der Chursächsischen Philharmonie (Leitung: Wolfgang Unger)

**31. 5. 1998**, 11.15 Uhr, Nikolaikirche: Universitätsgottesdienst zum Gedenken an die Sprengung der Universitätskirche vor 30 Jahren, Predigt: Prof. Dr. Ratzmann, musikalische Umrahmung: Jugendmusiziergruppe „Michael Praetorius“ (L. Rummel)

**4. 6. 1998**, 12.00 Uhr, Peterskirche: Orgel-Punkt-Zwölf

**5. 6. 1998**, 20.00 Uhr, Hof des Mendelssohn-Hauses; Wolfgang Amadé Mozart, „Bastien und Bastienne“, Ausführende: Studenten des musikpädagogischen und des musikwissenschaftlichen Institutes der Universität Leipzig, musikalische Leitung: Jens Lietzke, Regie: Daniela Stock

**6. 6. 1998**, 20.00 Uhr, Hof des Mendelssohn-Hauses; Wolfgang Amadé Mozart, „Bastien und Bastienne“

**7. 6. 1998**, 9.30 Uhr, Alter Senatssaal, Ritterstr. 26, Kolloquium „Kontinuität oder Neuanfang – europäische Kultur in Israel“ am Institut für jüdische Geschichte und Kultur der Universität Leipzig; 16.00 Uhr, Alter Senatssaal: Konzert des Israelischen Barockensembles unter Leitung von Shalev ad El, Israel, aus Anlaß des 50. Jahrestages der Gründung des Staates Israel: Werke jüdischer Komponisten; 20.00 Uhr, Hof des Mendelssohn-Hauses, Mozart: „Bastien und Bastienne“; 21.30 Uhr, Nikolaikirche, Orgelnacht mit Prof. Arvid Gast, Universitätsorganist: Werke von Bach, Reger u. a.

**8. 6. 1998**, 20.00 Uhr, Alter Senatssaal: „Kammermusikensembles der Universität Leipzig stellen sich vor“, Ausführung: Mitglieder der Kammermusikgruppe des Physiologischen Institutes, Leitung: Dietrich Ebert

**9. 6. 1998**, 19.00 Uhr, „Classic Impuls“, Kammermusik im Herzzentrum, Ausführung: Ulrike Wappeler, Cembalo

# LEIPZIGER UNIVERSITÄTS MUSIK

MUSIKTRADITION IN JAHRHUNDERTEN

**10. 6. 1998**, 20.00 Uhr, Nikolaikirche: Universitäts-Abendgottesdienst, Ausführung: Manfred Schnelle, Tanz, Arvid Gast, Orgel

**11. 6. 1998**, 12.00 Uhr, Peterskirche: Orgel Punkt Zwölf, Orgel und Instrumentalisten – Händel-Organkonzert; 13.00 Uhr, Mendelssohn-Haus, Kolloquium des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Leipzig: „Zeit und Raum in Musik und Bildender Kunst – Musik und Kunst in Zeit und Raum“, (Leitung: Prof. Dr. Mehner); 19.30 Uhr, Peterskirche: Johann Sebastian Bach: Hohe Messe in h-Moll, Leipziger Universitätschor, Pauliner Barockensemble mit historischen Instrumenten (Leitung: W. Unger)

**12. 6. 1998**, 9.00 Uhr, Mendelssohn-Haus: Fortsetzung des Kolloquiums des Instituts für Musikwissenschaft; 15.00 Uhr, Hof des Mendelssohn-Hauses: Konzert des Studentenchores „Vivat academia“ (Leitung: Gunter Berger); 19.30 Uhr, Peterskirche, Chorkonzert, Ausführung: Kammerchor des Musikpädagogischen Instituts der Universität Leipzig, Gastchor aus den Niederlanden (Leitung: Dr. M. Reuter); 21.15 Uhr, Moritzbastei, gemeinsames Konzert – Blaswerk e. V. und Gout Big Band (Bietigheim-Bissingen)

**13. 6. 1998**, 11.00 Uhr, Peterskirche, Orchesterkonzert – Grieg: Holberg-Suite, Mendelssohn: Jugendsinfonie Nr. 8, UA Kompositionswettbewerb (Leitung: E. Christ, USA); 16.00 Uhr Musikinstrumentenmuseum: „Musik-perlend“ (die besondere Führung); 18.00 Uhr, Alter Senatssaal, Kammermusikgruppe Physik/Geowissenschaften (Leitung: Dr. V. Riede); 20.00 Uhr, Musikinstrumentenmuseum: Konzert im Bach-Saal

**14. 6. 1998**, 11.15 Uhr, Nikolaikirche: Universitätsgottesdienst, musikalische Ausgestaltung: Studentenchor der Friedrich Schiller-Universität Jena (Leitung: Berit Walther), Universitätsorganist Prof. Arvid Gast; 15.00 Uhr, Konzert in der Dorfkirche Podelwitz, Chor und Orgelmusik, Ausführung: Studentenchor der Friedrich-Schiller-Universität Jena; 19.30 Uhr, Peterskirche, großes Abschlußkonzert (Eintrittspreis incl. Imbiß: 40,- DM/erm. 30,- DM): „Die lange Nacht der Leipziger Universitätsmusik“ – Bach: Ausschnitte aus der h-Moll-Messe, Klavierkonzert d-Moll, Suite h-Moll (getanzt), Telemann: Schulmeisterkantate; Männerchöre; Jazz, Mitwirkende: Leipziger Universitätschor, Studentenchor Jena, David-Timm-Sextett, Andreas Sommerfeld, Pauliner Kammerorchester (Leitung: Wolfgang Unger)

### Hans-Dieter Scharf 1930–1998

Am 27. 2. 1998 starb Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Dieter Scharf, em. Prof. für Organische Chemie an der RWTH Aachen, korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und Ehrendoktor der Fakultät für Chemie und Mineralogie der Universität Leipzig.

Die Universität Leipzig hat zu Hans-Dieter Scharf böse und beschämende, aber auch schöne und großzügige Beziehungen gehabt; darüber wurde in dieser Zeitschrift (Heft 1/97, S. 11) im Zusammenhang mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde ausführlich berichtet. Wir trauern um einen Mann, der nach der politischen Wende trotz aller schlimmen Erlebnisse sofort seine Erfahrungen und seine Kraft dem Neuaufbau der Chemie in Leipzig zur Verfügung stellte.

P. W.

### „Mathematics in the Sciences“

Die Andrejewski-Stiftung und das Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften veranstalten in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig vom 19. 6. 98 bis zum 23. 6. 98 ein interdisziplinäres Symposium „Mathematics in the Sciences“ (Eröffnung am Freitag, **19. 6. 1998**, 10 Uhr, Hörsaal 19).

#### Impressum

Herausgeber: Der Rektor

Verantwortlicher Redakteur: Volker Schulte, Ritterstraße 26, 04109 Leipzig, Tel. 0341/9730151, Fax 0341/9730159

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Die Beiträge in den Rubriken Personalrat, StudentInnenrat und Akademischer Mittelbau erscheinen in deren Verantwortung.

Layout: Frank Neubauer, Leipzig

Produktion: Druckerei zu Altenburg GmbH, Gutenbergstraße 1, 04600 Altenburg, Tel. 03447/5550, Fax 03447/314074

Anzeigen: Agentur für Annoncenwerbung in der Druckerei zu Altenburg GmbH, Tel. 03447/555169

Verlag: Leipziger Universitätsverlag GmbH Einzelheft: 3,- DM

Jahresabonnement (acht Hefte): 25,- DM

In Fragen, die den Inhalt betreffen, wenden Sie sich an die Redaktion, in Fragen, die den Vertrieb betreffen, an den Verlag.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Belegexemplare erbeten.

Redaktionsschluß: 1. 4. 1998

ISSN 0947-1049

### Grundsteinlegung für das Max-Bürger-Forschungszentrum

Am 16. Februar 1998 wurde an der Medizinischen Fakultät in Anwesenheit des Sächsischen Staatsministers der Finanzen Prof. Dr. Georg Milbradt der Grundstein für den Bau des neuen Max-Bürger-Forschungszentrums in der Johannisallee gelegt. Im neuen Gebäude entstehen auf einer Gesamtfläche von 4000 Quadratmetern 60 Labors, 16 Büroräume, eine bio-medizinische Präsenzbibliothek und ein tierexperimenteller Bereich. Räumlichkeiten, die den Kliniken und Instituten der Medizinischen Fakultät für Forschungsprojekte zur Verfügung stehen und damit zur Verbesserung der Bedingungen für die interdisziplinäre Erforschung klinischer Fragestellungen wesentlich beitragen.

Nach Baubeginn im September vergangenen Jahres soll die Fertigstellung Ende 1999 erfolgen. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt – ein weiterer wird folgen – belaufen sich auf 43,1 Millionen Mark.

### Bundeswehrkrankenhaus Leipzig wird zehntes Lehrkrankenhaus

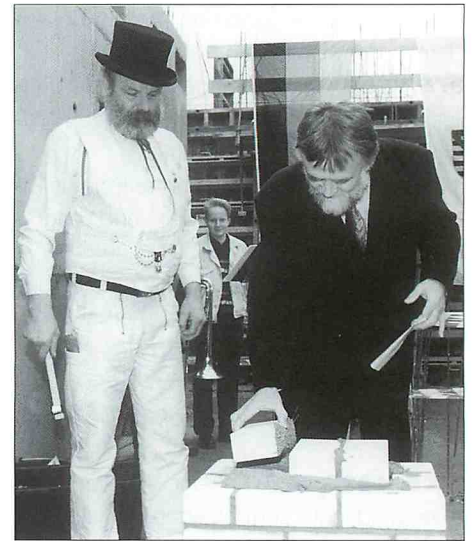
Mit einer akademischen Feierstunde im Alten Senatssaal wurde am 23. März 1998 das Bundeswehrkrankenhaus Leipzig offiziell als Akademisches Lehrkrankenhaus anerkannt. Die Medizinische Fakultät verfügt damit nunmehr über zehn Lehrkrankenhäuser, die integraler Bestandteil bei der Ausbildung der Medizin-Studenten sind. Diese absolvieren hier das Praktische Jahr im letzten klinischen Abschnitt ihres Studiums.

Von den acht Bundeswehrkrankenhäusern ist die Leipziger Einrichtung neben Ulm, Koblenz und Berlin nunmehr die vierte, die eine solche Aufgabe wahrnehmen wird.

Am 2. Dezember 1998 wird in diesem Zusammenhang im Rahmen des Dies academicus die 1. Konferenz der Akademischen Lehrkrankenhäuser der Universität Leipzig stattfinden.

### Räumliche Transformations- prozesse in Europa

Im vergangenen Frühjahr konnte das Leipziger Institut für Länderkunde, eine 1992 aus



dem früheren Akademie-Institut für Geographie und Geoökologie hervorgegangene außeruniversitäre Forschungseinrichtung der Geographie, sein 100jähriges Bestehen feiern. Sowohl der Festakt als auch ein anschließender Fachkongreß sind nunmehr unter dem Titel „Räumliche Transformationsprozesse in Europa“ in einer Veröffentlichung zusammengefaßt, für die Institutsdirektor Prof. Dr. A. Mayr als Herausgeber verantwortlich zeichnet.

Die Fachtagung spiegelt sich in fünf Beiträgen zur Theorie der Transformation, zur Entwicklung von Städten und zur Problematik der Entwicklung von Grenzregionen. Darin werden Ergebnisse der Erforschung von Prozessen gesellschaftlicher Restrukturierung Deutschlands und anderer europäischer Länder, insbes. mittel- und osteuropäischer, in einer raumbezogenen Perspektive vorgestellt.

Die Veröffentlichung ist als Band 44 der Schriftenreihe „Beiträge zur Regionalen Geographie“ erschienen und kann für 28,- DM beim Institut für Länderkunde, Schongauerstraße 9, D-04329 Leipzig bestellt werden.

### Weiterbildungslehrgang für ausländische Trainer

Im Januar wurde an der Sportwissenschaftlichen Fakultät der 2. Internationale Weiterbildungslehrgang für Sportlehrer und Trainer aus Ländern der Dritten Welt abgeschlossen. 52 Teilnehmer aus 34 Ländern nahmen



bei der feierlichen Abschlußveranstaltung am 29. Januar 1998 Abschlußzeugnisse für die von ihnen absolvierten Kurse in den Sportarten Handball, Volleyball, Schwimmen und Gewichtheben entgegen.

Im Rahmen seiner Auswärtigen Kulturpolitik finanziert das Auswärtige Amt diesen Lehrgang, dessen Neuauflage in Leipzig bereits vorbereitet wird.

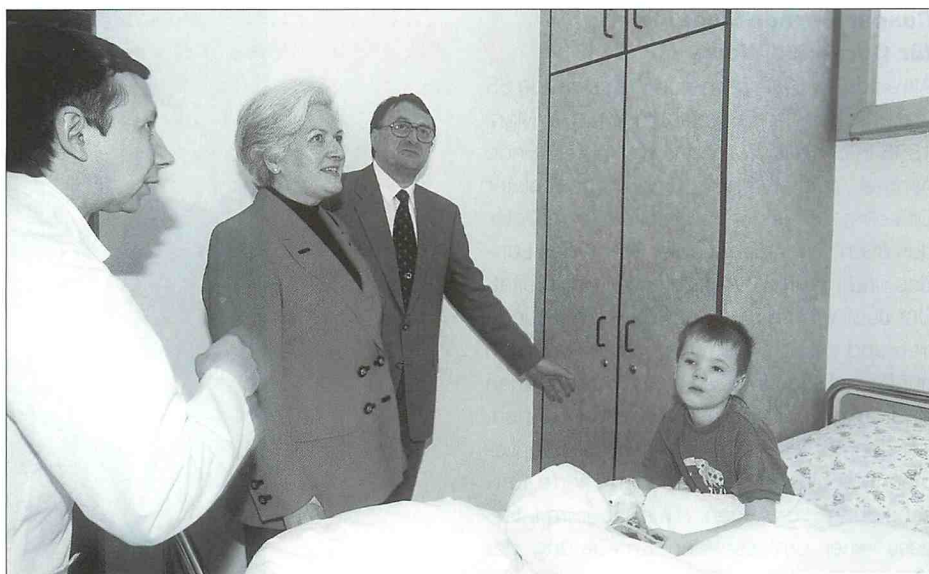
### rehabision '98

Das Institut für Rehabilitationssport, Sporttherapie und Behindertensport der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig trat auf der rehabision '98, die zeitgleich mit der EUROMED '98 vom 4.–8.3.1998 auf dem Gelände der Leipziger Messe stattfand, als Partner sächsischer und Thüringer Behindertensportverbände auf.

Der Direktor des Uni-Institutes für REHA-Sport, Prof. Dr. Jürgen Innenmoser, erarbeitete gemeinsam mit den Behindertensportverbänden Sachsens und Thüringens sowie den Turnverbänden der neuen Bundesländer ein Konzept für die Präsentation von Spitzen- und Breitensport auf dem Treffpunkt REHA inmitten der Ausstellung. Hier wurden dem Besucher vor allem „Mitmachangebote“ für Sport, Spiel und Spaß, aber auch Informationen und Diskussion geboten.

Der Treffpunkt REHA war einer der Schwerpunkte des Rahmenprogramms der rehabision '98. Zum Programm gehörten „Tanzen mit dem Rollstuhl“ – Demonstration von Rollstühlen/Tanzen – wie geht das?; „Wahrnehmen, Bewegen, Erleben“ – Übungsgeräte zur Entwicklungsanregung/Psychomotorische Übungsgeräte/Spielen mit dem Rollstuhl/Spezielle Spiel- und Sportgeräte; „Bewegung, Spiel und Sport in Schule und Verein“ – Psychomotorische Übungen mit Blinden und Gespräche; „Spielen und Turnen im Verein – Chancen für eine Integration“ – Präventivschulung Haltung/Bewegung Spielen im Turnverein/Spielen mit geistig behinderten Kindern/Projekt Lebenshilfe.

B.A.



### Christiane Herzog besuchte rekonstruierte Kinderstation der Universitätskinderklinik

Am 11. März 1998 wurde, nach fünfmonatiger Bautätigkeit, die Kinderstation 5 der Kinderklinik neu eröffnet. Mit Baukosten von insgesamt 1,4 Millionen DM sind acht Bettenzimmer entstanden, in denen insgesamt 20 Patienten aufgenommen werden können. Ein Krankenzimmer wurde speziell als Säuglingsraum eingerichtet.

Als „Station für Allgemeine Pädiatrie“ werden auf der KIK 5 schwerpunktmäßig Patienten mit Mukoviszidose, mit Diabetes des Kindes- und Jugendalters, mit Infektionskrankheiten, mit Nierenerkrankungen und mit Krankheiten des Immunsystems aufgenommen.

Durch die Rekonstruktion, die als Fördermaßnahme des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Gesundheit und Familie durchgeführt wurde, kommt es zu einer wesentlichen Verbesserung der Patientenbetreuung und zu einer Entlastung der durch die Dezentralisierung angespannten Betreuungssituation der gesamten Universitäts-Kinderklinik.

Als Schirmherrin der Mukoviszidose-Stiftung besuchte Frau Christiane Herzog am 27. März 1998 die neue Station und überzeugte sich bei einem Rundgang von den erreichten Verbesserungen. Bei früheren Besuchen hatte sie die Kinderklinik der Universität bereits kennengelernt. Einen herz-

lichen Empfang bereiteten Frau Herzog Kinder von der Station, die ein Programm mit Musikstücken und eigenen Texten gestaltet hatten.

### Spende an die Elterninitiative krebskranker Kinder e. V.

Einen Scheck in Höhe von 1420,- DM haben Vertreter der Sächsischen Lotto-Gesellschaft im Januar der Elterninitiative krebskranker Kinder e. V. an der Universitätskinderklinik übergeben. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens sammelten den Betrag bei der Weihnachtsfeier im vergangenen Jahr durch die Versteigerung von Weihnachtsgeschenken.

### Aquarelle von Renate Herfurth in der Frauenklinik

Am 31. März 1998 wurde durch Professor Henry Alexander in der Ambulanz 4 – der Reproduktionsambulanz – der Universitäts-Frauenklinik die Ausstellung Meta Morph der Leipziger Malerin Renate Herfurth eröffnet. Zu sehen sind Aquarelle der Künstlerin dort im Wartebereich noch bis zum 30. Mai 1998.

Die Bilder von Renate Herfurth, die seit 1982 am Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig lehrt, machen sich die Natur zur Vorlage. Hier – auf der Insel Menorca oder bei Waldspaziergängen zum Beispiel – läßt sich die Künstlerin inspirieren, wie sie beim Rundgang durch die Ausstellung erklärt.

### Caspar-Borner-Medaille für Cornelius Weiss

Altrector Prof. Dr. Cornelius Weiss wurde 65 – die Schar der Gratulanten am 14. März 1998 in der Villa Tillmanns wollte kein Ende nehmen. Unter ihnen Oberbürgermeister Dr. Lehmann-Grube und zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens der Stadt, des Landes und natürlich vor allem der Universität. Der Jubilar blieb sich auch in dieser Stunde treu und sprach aus, was man gewöhnlich nur für sich denkt: „Daß so viele gekommen sind, zeigt, daß sie mir verzeihen können. Ich dachte, ich hätte mir mehr Feinde gemacht.“ Er hatte dabei manch „harte Entscheidung“ vor Augen, die er aber im Interesse einer umfassenden Erneuerung der Universität habe treffen müssen.

In der Tat ist der selbstverantwortete und selbstbestimmte Neubeginn der Alma mater nach dem politischen Umbruch von 1989 für immer mit dem Namen Cornelius Weiss verbunden. Am 13. Februar 1991 hatte das erste freigewählte Konzil den Theoretischen Chemiker Weiss als neuen Rektor gewählt, 1994 erfolgte die Wiederwahl, im Dezember 1997 endete die zweite Amtsperiode. In diesen „sieben fiebrigen Jahren“ konnte sich die Universität nicht nur schlechthin konsolidieren, was durch die starken Einschnitte in den Stellenplan schwierig genug war, sie konnte auch mit neuen innovativen Ansätzen in Studium, Lehre und Forschung auf dem Weg zur Wiedergewinnung einstiger Größe und Ausstrahlung vorankommen.

Rektor Prof. Dr. Volker Bigl würdigte in diesem Sinne seinen Vorgänger und betonte bei der Überreichung der Caspar-Borner-Medaille für Verdienste um die Erneuerung der Universität Leipzig – eine seit 1993 verliehene Auszeichnung, die den Namen des wohl wichtigsten Reformrektors in der Geschichte der Universität trägt –, daß Cornelius Weiss unter den Preisträgern derjenige sei, bei dem sich die Symbolik dieser Medaille in ganz besonderem Maße erfülle. Seinem Wirken sei es zu verdanken, daß die Universität nach ihrem bitteren Schweigen in zwei aufeinanderfolgenden Diktaturen ihre Sprache und ihr Gesicht, ihre Würde zurückgewonnen hat. Diese schwierige, aber notwendige Trauerarbeit habe er mit



hohem persönlichem Einsatz und bewundernswerter Geradlinigkeit geleistet. Durch sein Engagement, vielfach geprägt von schöpferischer Ungeduld und Impulsivität, sei das innere Terrain wie das Umfeld der Universität gerade auch im Interesse der Studierenden wohl bestellt worden, so daß ihm der Ehrentitel eines „Rektors der Studenten“ zu recht gebühre.

V. S.

### Theodor-Litt-Gesellschaft

Mit der Übernahme des wissenschaftlichen Nachlasses und des Archivs von Theodor Litt und der Einrichtung einer Litt-Forschungsstelle an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät kehrte der bedeutende Pädagoge und Philosoph nach 50 Jahren Abwesenheit gleichsam symbolisch nach Leipzig und an die Universität zurück. Vor kurzem wurde nun auch die *Theodor-Litt-Gesellschaft zur Erforschung und zur Pflege der geisteswissenschaftlichen Pädagogik e. V.* gegründet. Zum Vorsitzenden wurde der Professor für Schulpädagogik Dieter Schulz gewählt.

Zu den Gründungsmitgliedern gehören Universitätskanzler Peter Gutjahr-Löser, der Historiker Prof. Dr. von Hehl, der Chemiker Prof. Dr. Welzel, Universitätsarchivar Dr. Wiemers, Frau Dr. Matthes von der Litt-Forschungsstelle und von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät die Professoren Hörner, Schulz und Wollersheim.

Die Gesellschaft sieht eine ihrer Aufgaben darin, periodisch oder unregelmäßig erscheinende wissenschaftliche Schriften oder Schriftenreihen zu fördern oder herauszugeben. Eine weitere Aufgabe liegt in der Vorbereitung und Durchführung der jährlich zu veranstaltenden Litt-Symposien. So wird das *Zweite Theodor-Litt-Symposium* am 29./30. Oktober 1998 an der Universität Leipzig stattfinden. Es wird sich der Thematik *Theodor Litt und der Nationalsozialismus* zuwenden. Das Hauptreferat wird Prof. Dr. Wolfgang Klafki (Marburg) halten. Darin wird insbesondere der bleibenden Bedeutung und den Grenzen der geisteswissenschaftlichen Pädagogik Litts nachgegangen werden. Frau Dr. Eva Matthes wird über Theodor Litts Beiträge zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus sprechen; zuvor werden Publikationen Litts wie „Stellung der Geisteswissenschaften im nationalsozialistischen Staate“ (1933), „Philosophie und Zeitgeist“ (1935) und „Der deutsche Geist und das Christentum“ (1938) von den Referenten Prof. Schulz, Prof. Wollersheim und P. Gutjahr-Löser vorgestellt und in Gruppenarbeit gemeinsam analysiert.

*Weitere Auskünfte:* Litt-Forschungsstelle, Erziehungswiss. Fakultät, Karl-Heine-Str. 22b, in 04229 Leipzig; Tel.: 0341/973 14 13 und 973 14 20, Fax: 973 14 29.

## Thora-Rollen-Fund in der Universitätsbibliothek

Der Fund und die Fundstätte im Ostflügel der Universitätsbibliothek, der sich im Wiederaufbau befindet.  
Fotos: Kühne

Bei Abriß-Arbeiten im Treppenhaus der Bibliotheca Albertina wurden am 9.2.1998 etwa 12 Thora-Rollen in einem Hohlraum des Kellergeschosses entdeckt und geborgen. Die Rollen wurden daraufhin vom Staatshochbauamt der Universitätsbibliothek übergeben.

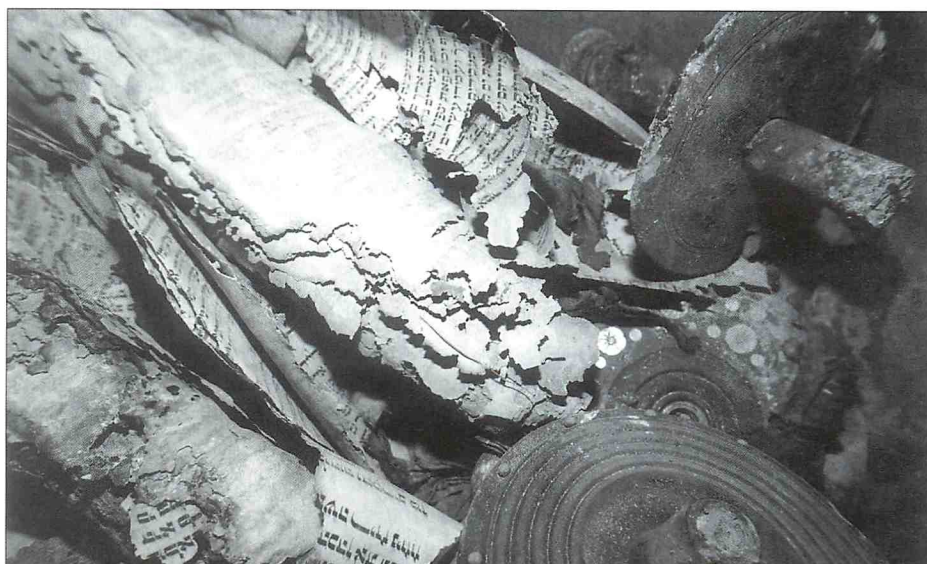
Diese Rollen wurden offenbar zwischen 1938 und 1940 im Zusammenhang mit dem Bau von Luftschutzräumen versteckt.

Um 1988 war bereits einmal ein entsprechender Fund an die jüdische Gemeinde Leipzig zurückgegeben worden.

Die am 9.2.1998 gefundenen Thora-Rollen befinden sich in einem sehr schlechten Zustand. Infolge der Bombentreffer waren 1945 der Ostflügel und der Mitteltrakt der Bibliotheca Albertina weitgehend zerstört worden. Die darunter gelegenen Räume waren in der Folgezeit der Witterung ausgesetzt und nahmen die Feuchtigkeit auf und gaben sie an die nahe gelegenen Räume und Gegenstände ab. Infolgedessen wurden die Thora-Rollen stark von Schimmelpilzen geschädigt und sind – nach Aufbringung eines Schutzdaches 1993 – wiederum stark ausgetrocknet und höchst fragil.

Auf Veranlassung des Staatshochbauamtes fand am 13. 2. 1998 eine Pressekonferenz statt, an der auch der Vorsitzende der israelitischen Religionsgemeinde in Leipzig, Aron Adlerstein, teilnahm. Entgegen anderslautenden Berichten wurde noch keine endgültige Entscheidung über die weitere Behandlung der Thora-Rollen getroffen.

Festgestellt wurde, daß eine Bestrahlung mit Gamma-Strahlen notwendig ist, da die Rollen stark durch Schimmelbefall kontaminiert sind und gesundheitliche Schäden von



ihnen ausgehen können. Danach soll entschieden werden, ob ein Teil der Thora-Rollen restauriert und der andere größere Teil

auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt werden soll.

Dr. Ekkehard Henschke

### Konsequenz aus dem Studentenstreik: Hilfe zur Selbsthilfe

Bundesweit haben die Studierenden im vergangenen Wintersemester gegen die schlechten Studienbedingungen an deutschen Universitäten protestiert. Überall stießen die Proteste auf lebhaft Zustimmung. Doch daraus folgte nichts. Deshalb haben sich die Studierenden und Lehrenden am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig zur Selbsthilfe entschlossen. Sie haben Anfang März einen Förderverein für ihr Institut gegründet – Vor-

standsvorsitzende: Prof. Dr. Sigrid Meuschel, Prof. Dr. Christian Fenner, Malte Priesmeyer –, das über 1300 Studierende umfaßt, um die Finanzmittel für Lehrbücher, Zeitschriften und Colloquien aufzustoßen. Die Mitgliederbeiträge der Studierenden und der Handvoll Lehrer werden dafür kaum ausreichen. Deshalb wendet sich der Förderverein an die städtische Öffentlichkeit, um Sponsoren zu gewinnen. Er schätzt seine Chancen so schlecht nicht ein, denn die

Wissenschaft von der Politik ist die Wissenschaft von der Demokratie. So wie sie nach 1945 im Westen etabliert wurde, um das demokratische Bewußtsein zu fördern, ist sie seit 1989/90 im Osten unverzichtbar. Und: Hilfe zur Selbsthilfe ist selbst ein Stück lebendiger Demokratie.

Rückfragen an:

Förderverein des Instituts für Politikwissenschaft, Fax: 0341/97 35619, Tel.: 0341/97 35620

### **Forschergemeinschaft „Arbeitsgedächtnis“ am Zentrum für Kognitionswissenschaften**

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat den Antrag zur Förderung einer Forschergruppe zum Thema „Arbeitsgedächtnis“ für zunächst 3 Jahre bewilligt. Die Forschergruppe beschäftigt sich mit der Eingabe, der Speicherung und dem Abrufen von Information im Arbeitsgedächtnis. Das Funktionieren der Prozesse des Arbeitsgedächtnisses ist für viele Alltagsleistungen unabdingbar. Man denke etwa daran, welche Schritte für das Wählen einer Telefonnummer erforderlich sind: zuerst muß aus der auditiven oder der visuellen Reizvorlage (d. h. der gehörten und gesehenen Nummer) die Repräsentation einer Telefonnummer erstellt werden; diese Repräsentation muß dann kurzfristig im Gedächtnis behalten werden; schließlich müssen zum Wählen die einzelnen Ziffern in der richtigen Reihenfolge abgerufen werden. Die Natur solcher Prozesse des Arbeitsgedächtnisses ist Gegenstand der geplanten experimentellen Untersuchungen.

Dabei sollen in sieben Projekten eine Reihe von offenen Fragen geklärt werden, die sich in diesem Zusammenhang stellen: Auf der Grundlage welcher Information funktioniert das Arbeitsgedächtnis? Woher kommt diese Information? Wie kann sie hinreichend lange aktiv gehalten werden? Wird Gesehenes und Gehörtes in verschiedenen Speichern behalten? Werden Sprache und Musik unterschiedlich verarbeitet? Welche Rolle spielt das Arbeitsgedächtnis beim Verstehen von Sprache? Diese und ähnliche Fragestellungen werden von Forschern und Forscherinnen des Instituts für Allgemeine Psychologie der Universität Leipzig, der Abteilung Psycholinguistik des Instituts für Sprach- und Übersetzungswissenschaften der Universität Leipzig und des Max-Planck-Instituts für neuropsychologische Forschung verfolgt. Zur Bearbeitung dieser Fragestellungen werden nicht nur Reaktionsgüte und Reaktionsgeschwindigkeit in Aufgaben erhoben, die Funktionen des Arbeitsgedächtnisses involvieren, sondern es werden auch die dabei erfolgenden Blickbewegungen gemessen, und es wird die

während der Aufgabenbearbeitung stattfindende Gehirnaktivität registriert (ereigniskorrelierte Potentiale; funktionelle Kernspintomographie).

Die Forschergruppe wurde von Frau Prof. Dr. Angela Friederici (Direktorin des Zentrums für Kognitionswissenschaften und Direktorin des Max-Planck-Instituts für neuropsychologische Forschung) initiiert, der Sprecher der Gruppe ist Prof. Dr. Erich Schröger (Institut für Allgemeine Psychologie der Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie). Die Projekte und Projektleiter sind:

*Projekt 1:* „Auditives sensorisches Gedächtnis als informationale Basis des Arbeitsgedächtnisses“, Prof. Dr. Erich Schröger (Psychologie);

*Projekt 2:* „Attentionale Modulation von dimensionspezifischen Inputprozessen in das visuelle Arbeitsgedächtnis – eine kombinierte fMRI und Patientenstudie“, Prof. Dr. Hermann Müller (Psychologie), PD Dr. Stefan Pollmann und Prof. Dr. Yves von Cramon (Max-Planck-Institut);

*Projekt 3:* „Priming von Figur-Bildungsprozessen durch 40 Hz-Oszillation figuraler Elemente: Psychophysische und neurophysiologische Evidenz für eine frühe Komponente des visuellen Arbeitsgedächtnisses“, Prof. Dr. Hermann Müller (Psychologie) und PD Dr. Axel Mecklinger (Max-Planck-Institut);

*Projekt 4:* „Rehearsalfunktionen des visuellen Arbeitsgedächtnisses“, PD Dr. Axel Mecklinger und Prof. Dr. Angela Friederici (Max-Planck-Institut);

*Projekt 5:* „Die Verarbeitung verbaler und tonaler Reize im Arbeitsgedächtnis“, Prof. Dr. Thomas Pechmann (Psycholinguistik);

*Projekt 6:* „Arbeitsgedächtnis und die Verarbeitung syntaktisch ambiger Sätze“, Dr. Sigrid Lipka und Prof. Dr. Thomas Pechmann (Psycholinguistik);

*Projekt 7:* „Arbeitsgedächtnis und die Verarbeitung semantisch ambiger Sätze“, Dr. Thomas Gunter und Prof. Dr. Angela Friederici (Max-Planck-Institut).

Durch die Einbeziehung moderner Verfahren zur Untersuchung mentaler Prozesse (ereigniskorrelierte Potentiale; funktionelle Kernspintomographie) erhoffen wir uns ge-

nauere Aufschlüsse darüber, welche Prozesse wie, wann und wo im Gehirn den Leistungen des Arbeitsgedächtnisses zugrunde liegen. Diese Methoden haben den Vorteil, daß sie nicht – wie dies klassische Maße (also etwa Reaktionsgeschwindigkeit oder verbale Berichte) tun – erst Information liefern, wenn der interessierende Prozeß beendet ist, sondern daß sie die Gehirnaktivitäten „on-line“ abbilden, dem Gehirn also quasi bei seiner Arbeit zuschauen. Die DFG unterstützt die Durchführung der geplanten Experimente durch Bereitstellung von Sach- und Personalmitteln.

### **Arbeitsgruppen Pädiatrische Infektiologie/Mukoviszidose und Klinische Mikrobiologie**

Die Arbeitsgruppen Pädiatrische Infektiologie/Mukoviszidose der Universitätskinderklinik (Leiter: Prof. Dr. W. Handrick) und Klinische Mikrobiologie des Instituts Medizinische Mikrobiologie (Leiter: Prof. Dr. F.-B. Spencker) beschäftigen sich seit 1996 mit Fragen der Infektionsepidemiologie im Respirationstrakt von Patienten, die an zystischer Fibrose erkrankt sind (*Thema:* ‚Direkte Sputumanalytik aus dem Sputum von Patienten mit zystischer Fibrose‘). In Kooperation mit der Klinischen Forschergruppe ‚Molekulare Pathologie der Mukoviszidose‘ der Medizinischen Hochschule Hannover (Leiter: Prof. Dr. Dr. B. Tümmler, Zentrum Biochemie und Zentrum Kinderheilkunde, und Prof. Dr. H. v. d. Hardt, Zentrum Kinderheilkunde und Zentrum Humangenetik) wurde ein Verfahren entwickelt, mit dem Bakterien ohne Subkultivierung direkt aus dem Sputum von Patienten mit zystischer Fibrose (CF) nachgewiesen werden können.

Rezidivierende chronische Lungeninfektionen mit *Pseudomonas aeruginosa* sind die Hauptursache von Morbidität und Mortalität bei CF-Patienten. Als typischer Opportunist läßt sich dieser Keim trotz wiederholter hochdosierter antibiotischer Therapie nicht mehr eradizieren. Die Anzüchtung des Erregers wird typischerweise durch Subkultivierung auf Nährmedien durchgeführt. Obwohl sich dieses Standardverfahren für den klinischen Alltag bewährt hat, so können doch mit dieser Methode keine Aussagen

## Das Studienherbar

Ein neues Lerninstrumentarium für  
Studenten und Pflanzenliebhaber

über die tatsächlichen mikrobiologischen Verhältnisse im Habitat der CF-Lunge getroffen werden.

Mit Hilfe der Makrorestriktionsanalyse können nun die genomische Diversität von Bakterien auf der Ebene des Spezies und Subspezies dargestellt sowie semiquantitative Informationen über die Struktur von Bakterienpopulationen *in vivo* erhalten werden. Die Kenntnis der relativen Verteilung von Klonen und klonalen Varianten im Habitat der CF-Lunge trägt zum besseren Verständnis der Ätiopathogenese chronischer Lungeninfektionen von CF-Patienten bei.

Im Rahmen von Untersuchungen in den Jahren 1994 und 1996 konnte gezeigt werden, daß in den meisten Fällen die chronisch kolonisierte Lunge von CF-Patienten mit demselben Klon bzw. derselben klonalen Variante von *Pseudomonas aeruginosa* besiedelt ist.

In einer von der Forschungsgemeinschaft der Mukoviszidose e. V. geförderten Studie soll nun zunächst in den kommenden zwölf Monaten die Sensitivität der Direktanalytik verbessert werden, um auch geringe Mengen bakterieller DNA *in vivo* nachweisen zu können. Nach Erhöhung der Sensitivität des Verfahrens und der Etablierung der semiquantitativen Bestimmung der Klone und klonalen Varianten soll das klonale Spektrum von *Pseudomonas aeruginosa in vivo* während der Erstbesiedlung im Respirationstrakt von CF-Patienten untersucht werden. Perspektivisch soll die Methode auch bei weiteren für die Pathogenese der chronischen Lungeninfektion von CF-Patienten relevanten bakteriellen Erregern eingesetzt werden. Die Christiane-Herzog-Stiftung unterstützt die Studie mit der Schenkung eines Gerätes zur Fotodokumentationsanalyse von bakterieller DNA.

Von allen Studenten der Biologie wird eine Grundkenntnis über die einheimische Pflanzenwelt verlangt. Diese wird durch Übungen, Exkursionen und Vorlesungen vermittelt, die sich jedoch mit ihren Präsentationen nach der jeweiligen Vegetationsperiode richten müssen. D. h. Studenten können vor der Prüfung nur schwer die von ihnen verlangten Kenntnisse an der lebenden Pflanze wiederholen. Als adäquate Ergänzung dazu gibt es Herbarien, die Sammlungen getrockneter Pflanzen.

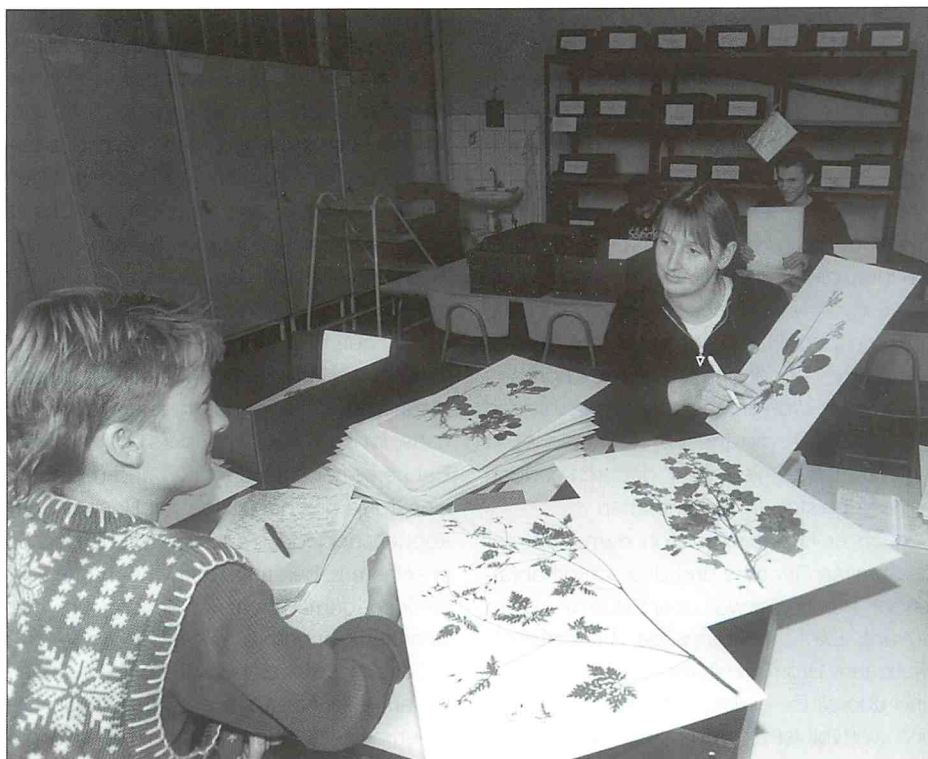
Jedoch ist es für das wissenschaftliche Herbar der Universität Leipzig schädlich, wenn dieses routinemäßig von Studenten benutzt wird. Die überaus wertvolle Sammlung würde leiden, und wissenschaftliche Fragestellungen könnten dann nur bedingt erarbeitet werden. Deswegen wurde nunmehr ein spezielles Studienherbar für die Studenten geschaffen, das folgende Vorteile hat: Die Pflanzenbelege sind während des ganzen Jahres für alle Interessierten zugänglich und werden als eigene Sammlung

abseits des großen Herbars verwaltet. Die Belege wurden unter didaktischen Aspekten frisch gesammelt und sind daher in einem ausgesprochen instruktiven und anschaulichen Zustand. Außerdem sind die Belege in einer Klarsichtfolie eingeschweißt, die einerseits Beschädigung verhindert und andererseits ein exaktes Studium, sogar mit dem Mikroskop, erlaubt. Die genauen Angaben zur Pflanze sind auf der Rückseite des Herbarbogens zu finden, so daß sich jeder Studierende auch selbst prüfen kann.

Derzeit wird der wichtigste Teil der mitteldeutschen Flora angeboten, das sind 280 Arten in mehreren Exemplaren. Dazu gehören auch Heil-, Gift- und Kulturpflanzen. Es ist jedoch geplant, das Studienherbar auf ca. 500 Arten auszubauen, so daß auch mediterrane und alpine Arten vertreten sind.

Dieses Projekt konnte lediglich durch die massive Hilfe des Förderkreises des Botanischen Gartens durchgeführt werden.

W. M.



Die Biologiestudentinnen Anne-Christine Schmidt (l.) und Daniela Warning (r.) nutzen das neue Studienherbar im Institut für Botanik.

Foto: Kühne

## Auf Humboldts Spuren – Forschung in Südamerika

oder Hätte Humboldt heute Chancen auf  
eine Forschungsfinanzierung?

*Von Wilfried Morawetz*

Wir befinden uns im südlichen Venezuela, am Oberlauf des großen, bisweilen tückischen Orinoco-Flusses, am Fuße des südwestlichsten Tepuís, einem der großen Tafelberge, die aus der Urzeit der Erde übriggeblieben sind. Es faszinieren die Einblicke, wenn man mit der winzigen Sportmaschine, zwischen den Bergen über den Abbruch des Guayanaschildes, nach La Esmeralda einschwebt, zuerst goldgelbe Savannen, Grasländer auf blendend weißem Sand, Gebüsche mit Palmengruppen, dann Wald und schließlich die Piste. Vor einem eröffnet sich das schier endlose Flachland des Amazonasbeckens, das von hier aus über Manaus und Iquitos bis an den Andenfuß reicht. Es gibt hier alles: Vielfalt und Eintönigkeit, Wasser, Ebene und Gebirge, ein noch immer unerforschtes Land für Wissensdurstige aus allen Sparten, am Rande Tausender vom Menschen unbewohnter Quadratkilometer Gebirges und Waldes, gleich wie vor 200, 300 oder 30000 Jahren.

Die erste Ansiedlung von Menschen ist La Esmeralda, ein winziges Dorf mit Mission, so wie zu Humboldts Zeiten. Sein Name, irrtümlich oder in Hoffnung vergeben, bedeutet „Der Smaragd“, weil man dachte, die vielen herumliegenden Bergkristalle wären die Spur zu unermeßlichem Reichtum. Jedoch unermeßlich sind in dieser Region lediglich die Stechmücken, Dasselfliegen, Milben und Griebelmücken, die einem das Leben schwer machen, die Haut bald in ein blutiges Kraterfeld verwandeln, unter dem Larven und Milben kriechen. Humboldt berichtete bereits, daß die Einwohner sich in der Erde eingraben ließen, um wenigstens in der Nacht den Plagegeistern zu entgehen; der Forscher litt gleichermaßen, ließ sich dadurch jedoch seine Begeisterung nicht nehmen.

Auch er ist fasziniert von dem Kontrast des breiten Stromes und des schroff abfallenden Tepuís, der weit über 2000 m vor ihm aufragt. Exotisch krüppelige Savannenformationen, Bromelienfluren, seltsame Farne und überall Bergkristall, der bei uns selten und wertvoll ist und dort das Substrat des Bodens bildet. Geologische Ansichten vergangener Jahrmmillionen, garniert mit einer nur unwesentlich jüngeren Pflanzenwelt.

Ebenso ist er überwältigt von den schmalen mäandertförmigen Schwarzwasserflüssen und fährt auch den Surumonifluß hinauf, an dem wir heute forschen, bleibt wahrscheinlich an der gleichen Stromschnelle hängen, die sich nur mit kleinen Kanus bewältigen läßt. Der Fluß hat die Farbe von Coca-Cola, Huminsäuren, die ihn färben, in dem rosa Delphine durch die Fluten springen, Kaimane scheu flüchten; riesige Ara-Pärchen ziehen laut schnatternd durch die Lüfte und große Reiherschwärme flattern zwischen den fischjagenden Fledermäusen und pfeilschnellen Eisvögeln auf; an dessen Ufern Bäume wie Campsiandra oder Gustavia und Palmen wie Mauritiella wachsen, die er in der allgemeinen Fülle übersah und die erst kürzlich entdeckt und bearbeitet wurden, 200 Jahre nach Humboldt. Einige der Bäume mögen den großen Forscher noch gesehen haben, vielleicht im Unterwuchs gerade den Machetehieben seiner indianischen Begleiter entgangen sein, sich nach dem schweren Tritt seines Begleiters Bonplant wieder aufgerichtet haben.

Ich habe Alexander von Humboldt nie persönlich kennengelernt. Nein, das liegt nicht an den verschiedenen Jahrhunderten, in denen wir zu Hause sind oder zu Hause waren. Mit manchen der vergangenen, nicht verblichenen Kollegen steht man auf bestem Fuß, eine Anmerkung in einem Brief, ein Nebensatz in einem Bericht, die Details einer Beschreibung können genug sein, damit man weiß: Mit dem bin ich per Du, mit dem hätte ich mich verstanden, der wäre mir ein guter Reisebegleiter gewesen.

Nicht so mit Humboldt, patriarchalisch distanziert, jovial freundlich, aber nie wirklich nahe, im Kopf stets woanders und immer im Banne seiner eigenen Ideen und nur durch eine Ironie des Schicksals mit Bonplant gekoppelt, der jedoch auch nicht in dem Maße in seinem Leben auftaucht, wie man es bei stetiger gemeinsamer Nennung in den Schriften glauben würde.

Jedoch Humboldt weiß, wo viel zu holen ist, an welchem Kontinent er seine Universallehren festbinden kann, er hat sich gut vorbereitet. Er kennt die Fragen der Botanik und Zoologie, der Geographie, Geologie und Meteorologie, er ist informiert und be-

stens ausgerüstet. Wir würden heute sagen, am neuesten Stand der Technik, sein GPS war ein Sextant aus Messing und ein Barometer aus Glas und Quecksilber, er beschrieb hervorragend, zeichnete das Wesentlichste und hatte die seltene Gabe des Sehens, des Erkennens, des Zerlegens von Situationen und des nachherigen synthetischen Wiederausbaus mit erheblichem Erkenntnisgewinn, stets auf der Suche nach Einsichten, nach allgemein gültigen Sätzen. Und, das wichtigste von allem: Er war finanziell ungebunden.

Wenn man das Gedankenexperiment wagt, Humboldt heute um Forschungsförderung ansuchen zu lassen, so wäre das fatal für ihn. Man würde ihn fragen, ja was wollen Sie denn eigentlich am Orinoco, können Sie uns Ihre Hypothesen skizzieren, können Sie uns sagen, was Sie eigentlich finden wollen, welche Ergebnisse erwarten Sie? Ist Ihr Projekt in zwei Jahren zu realisieren? Und er müßte zugeben, daß er zwar eine Ahnung hätte, daß der Amazonasstrom über den Rio Negro und den Casiquiare mit dem Orinoco verbunden sei und daß er hier den ersten Fall entdecken würde, daß zwei Flüsse in entgegengesetzte Richtung fließen und nicht durch eine Wasserscheide getrennt seien. Aber exakt formulieren könnte er es vorher nicht, wirklich begründen würden solche Ahnungen kein Ansuchen um Forschungsmillionen. Er hätte ja nicht einmal garantieren können, daß er bis zum Orinoco vordringt. Und den Rechenschaftsbericht könnte er erst nach vielen Jahren, allerdings dann im Großformat gedruckt, vorlegen.

Er würde sagen können, daß er viel neue Ansichten und Einsichten erwarte, Neues und Wissenswertes eben, die Grundlagen für zukünftige Forschung, vielleicht auch nutzbar. Er würde aber nicht sagen können, welche neuen Gattungen und Arten ihn erwarten, welche Auswirkung ihre Entdeckung haben würde. Auch hier wären die Karten schlecht für ihn gemischt, wie sollte er die Gewässer des Rio Surumoni beschreiben, wenn er sie noch nicht entdeckt hätte?

Und er würde sagen können, daß ihm aufgefallen sei, daß Pflanzen geographisch

und standortmäßig ein eingegrenztes Vorkommen hätten und daß er am Teide, dem kanarischen Vulkan, vielleicht eine ähnliche Abfolge von Vegetationseinheiten finden würde wie am Chimborazo in Südamerika. Aber daß er damit die Pflanzengeographie und auch die Pflanzenökologie begründen würde, das hätte er einem Gutachter nicht sagen können, und so wären aus den Gutachtern seiner Forschungspläne bald Gutachter geworden, man hätte ihn nicht fahren lassen. Sein Forscherdrang, seine Neugier, der Wille, Ästhetik und Wissenschaft, Wissenschaft und Ethik zu einem Weltgemälde zu verbinden, würde eben nicht reichen, man muß den Förderstellen schon genau sagen, was man will, die Tabellen und Diagramme möglichst vorformulieren und dann auch entsprechend abgeben. So wäre er heute kaum in der Lage gewesen zu forschen, es sei denn, und das ist zu vermuten, er hätte diplomatisch geschickt formuliert, oder um es kraß zu sagen, gelogen.

Wir haben wahrscheinlich gelogen. Uns hat Alexander von Humboldt doch noch eingeholt, es hat uns die Exotik und Schönheit, die Weite der unbekanntem Gefilde beim Casiquiare und Orinoco, in La Esmeralda und am Rio Surumoni eingefangen, mag sein, daß Humboldt dort noch um Mitternacht herumgeistert, mag sein, daß ihn wie uns das gleiche Virus überfallen hat, die gleiche Neugier gepackt hat, wir wollten den Regenwald erforschen, in Neuland gehen, im Neuland sehen, beschreiben, erkennen und waren auf eine Reise in ein anderes Universum gefaßt. Wir wußten nur, daß da hoch oben in den Baumkronen der beste Platz sei, um Regenwaldforschung zu betreiben, wir wußten nicht, was uns erwartet, wir wissen es teilweise heute noch nicht. Was wir wußten war, daß wir am richtigen Fleck sind und daß dort ein Gerät hingebaut werden muß, das uns das Neuland technisch erschließt, kurzum, wir wollten einen Kran in den Urwald stellen.

Es ist eine banale Weisheit, daß das Neue eben neu ist, weil man es noch nicht erkennt, es wird jedoch kaum gelebt, kaum erfaßt, kaum wirklich verstanden, kaum im Bewußtsein wie im Unterbewußtsein etabliert. Neuland ist Verwirrung, ist Gefahr, ist



Verlust eigener Substanz, Neuland kann erst noch nicht formuliert werden und wird regelmäßig abgelehnt, weil man es eben noch nicht zuordnen kann, es noch nicht gesellschaftsfähig ist. Wenn man hier forschen will, gilt es vorerst zu lügen, um nicht abgeschmettert zu werden von denen, denen man das Unsagbare nicht nahe bringen kann, die den Schrecken und die Einsamkeit des Neuen nicht kennen, die allzu klare Formulierungen fordern.

Das prominenteste Beispiel ist die vielfach publizierte Marsmaterialknolle, in der man eine Struktur entdeckt hat, die äußerlich sehr entfernt einem Bakterium gleicht, das Leben auf dem Mars suggeriert. Man hat bewußt suggeriert, wenn auch jeder vernünftige Mensch weiß, daß soche Strukturen zu Tausenden in Tausenden Mineralien gefunden werden können. Jedoch: Es hat gewirkt, gottseidank, die Marsforscher dürfen weitermachen, sie haben ihre Notlüge pflichtgemäß abgegeben, und sie werden Erfolg haben. Dann wird ihre Bakterienmumie längst vergessen sein.

Bei uns war es nicht ganz so schwer. Aber begründen Sie doch einmal gegenüber einem Wissenschaftsbeamten, warum man einen Baukran mitten in den orinocensischen Urwald stellen muß, um sich dort in einer Gondel durch die Baumkronen tragen zu lassen. Da muß natürlich breit angesetzt

werden: Artenzahlen in Millionenhöhe, von denen lediglich 10% bekannt sind, aber dazu hätten wir den Kran nicht gebraucht. Oder mögliche Entdeckungen auf dem Gebiet der Pharmazie, ähnlich wie in dem Film „Medicine Man“, aber dafür hätten wir den Kran nicht gebraucht, Beobachtungen und Probeentnahmen, Blättervermessungen und Baumarchitekturmodelle, für alles das hätten wir den Kran vielleicht wirklich nicht gebraucht. Aber man war vielleicht froh, solche Argumente zu hören, die konventionellen Forschungsthemen bestätigt zu haben.

So haben wir so etwas Ähnliches getan wie gelogen, um an Humboldtschen Fragestellungen arbeiten zu dürfen, um auf Humboldts Spuren nicht nur geographisch, sondern auch inhaltlich zu wandern, zu spähen, zu stolpern und zu zweifeln. Ganz ohne direkte Hoffnung auf Ergebnisse, ganz in der Überzeugung, auch uns müßte das Unbeschreibbare gelingen, der Ort ist gut, wir wissen Bescheid, und die Schönheit der Landschaft tut ihr übriges. Forschen in einem Meer von Unbekanntem, Forschen in einem Meer neuer Strukturen und Systeme, Forschen dort, wo sich Grundlegendes neu formulieren läßt, forschen nach Dingen und Hypothesen, von denen wir noch nicht das Geringste ahnen. Wer hätte denn je vermutet, daß in der Tiefsee heiße belebte Quellen existieren?

Dann ist unsere Kran-Aktion gestartet worden, zahlreiche Mitarbeiter sind in Schwitzen gekommen. Freiwillige und Helfer in aller Herren Länder. Betonschwellen, Schienenstücke, Generatoren und Dieseltanks, Leitungen und Stege, Wien, Caracas, Leipzig und London; Miami, Zürich, Bonn und Mannheim. Die Faxen wie die Konten laufen heiß, die Transportflugzeuge fliegen Dauereinsätze, die Hubschrauber stehen bereit.

Dann das Frakasso: Die erste Montage-etappe, bei der die Hubschrauber den mächtigen Baukran in den Wäldern des Rio Surumoni auf die Schienen setzen sollten, muß abgebrochen werden. Das Risiko wird zu groß, und daß nichts Schlimmeres geschehen ist, grenzt an Wunder. Geldberge sind in den Sand gesetzt worden, übrig bleibt ein schaler Geschmack im Mund, übrig bleibt ein Torso eines Kranes, ein paar seiner Teile achtlos im Regenwald abgeworfen, achtlos in der Gegend verstreut.

So dicht hätten wir, meiner Meinung nach, nicht an Humboldts Spuren bleiben müssen, denn auch er ist etliche Male mit allem Gepäck versunken, abgestürzt, an den Rand der Existenz gekommen. Doch offenbar gibt es nur diesen einen, beschwerlichen Weg. Und die ganze, nicht allzugroße Schar derer, die hier versessen waren, doch noch zum Erfolg zu kommen, haben noch einmal angefangen, knapp über dem Nullpunkt sozusagen, und dann ist alles in einem halben Tag glatt gegangen: wir hatten unseren Baukran mitten im orinocensischen Urwald, mit einer Gondel, die uns leise und schwebend zu all den Punkten in den Baumkronen bringt, die wir schon immer untersuchen wollten.

Und hier mit dieser Gondel, die mehr als einen Hektar Regenwald bestreicht, beginnt der eigentliche Spaziergang auf dem Mars, die Fahrt am Casiquiare und die Besteigung des Chimborazos. Natürlich arbeiten wir unsere Fragestellungen ab, für die uns die Mittel gegeben werden. Wir vermessen und zählen, wir machen Kurven und Statistiken, wir posaunen Hypothesen ins All, wir falsifizieren die unserer Kollegen. Aber niemand kann uns hindern, auch das zu sehen, was Humboldt noch interessiert hätte, niemand

kann uns hindern, mit dem dritten Auge zu arbeiten, das zwischen Sehen und Ahnen liegt, das fähig ist, Neuland zu orten, zu schauen, und das in einer Umgebung, die noch nie vorher in dem Maße zugänglich war, wie sie es jetzt am Rio Surumoni durch unseren Baukran ist.

Und es haben sich bereits die ersten erstaunlichen Dinge aufgetan, von denen wir nicht im Entferntesten etwas ahnen konnten: Massenauftritte von Leuchtkäfern, die jede Nacht einen einzigen Baum beleuchten wie zu Weihnachten und damit im wahrsten Sinne des Wortes einen hellen Schlüsselausblick in die Regenwaldökologie gestatten, stille Kämpfe zwischen Kronen und Lianen, zwischen Ästen und fremden Blättern, ein brutaler, gespenstisch langsam ablaufender Kampf, von dem in dieser Art noch nie berichtet worden ist. Nachtblühende Bäume und das seltsame Tiervolk, das sie besucht, das sich dort umtut und wichtig ist für den gesamten Wald. Vieles sind erst Hinweise, erste vorsichtige Erkenntnisse, man muß behutsam mit den Fakten umgehen, man soll phantasieren, aber doch nicht alles gleich für bare Münze nehmen. Es ist spannend, aufregend und immer wieder neu.

Einer von Humboldts größten Verdiensten war zu zeigen, wie man schauen soll, was alles zu sehen ist, wie Erkenntnis langsam kondensiert aus der Fülle der Einzelteile. Wir haben Gelegenheit, es ihm nachzutun, mit oder ohne Notlügen, mit oder ohne Urwaldkran: Der Orinoco entspringt nicht in Venezuela, sondern in allen Landen und Fächern, die wir durchwandern, der Orinoco ist ein Fluß, der in uns allen fließen sollte.

### Medizin

#### Tagung „Praxis der Informationsverarbeitung im Krankenhaus“

Der Kostendruck auf die Krankenhäuser hält unvermindert an. Gleichzeitig vermehrt sich das medizinische Wissen nahezu explosionsartig, und Diagnostik und Therapie erfordern immer höhere Aufwände. Nur noch mit moderner Informations- und Kommunikationstechnik ist es den Krankenhäusern möglich, einerseits ihren Patienten eine Diagnostik und Therapie in der Qualität anzubieten, die dem Stand der medizinischen Forschung entspricht, andererseits aber dem Kostendruck standzuhalten. Kein Krankenhaus kann daher heute auf eine moderne, computerunterstützte Informationsverarbeitung und Kommunikation verzichten.

Die Arbeitsgruppe Krankenhausinformationssysteme der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS) möchte auf ihrer 3. Fachtagung zum Wissenstransfer von der Forschung in die Praxis beitragen. Die Fachtagung „Praxis der Informationsverarbeitung im Krankenhaus“ findet am **7. und 8. Mai 1998** im Leipziger Gewandhaus statt. Sie wird vom Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie (IMISE) der Medizinischen Fakultät ausgerichtet.

In Vorträgen, Tutorien, Workshops und einer Industrieausstellung werden konkrete Hilfestellungen in den Anwendungsbereichen Operationsdokumentation und -planung, klinische Arbeitsplätze auf Stationen und in Ambulanzen, Datenschutz und Datensicherheit, Speicherung von Krankenakten, Krankenhausmanagement, automatische Spracherkennung und bei dem Einsatz von Chipkarten angeboten. Checklisten und Erfahrungsberichte und nicht zuletzt der Berufsverband der Medizinischen Informatiker (BVMI) und der Verband der Hersteller von Krankenhaus-Informationssystemen (VHK) als Mitveranstalter stellen sicher, daß der Wissenstransfer aus der Forschung in die Praxis gelingt.

Weitere Informationen unter <http://www.med.uni-marburg.de/imi/kis-ag.html> oder bei Gabriele Herrmann, Tel. 0341/97-1 61 32.



---

## **Symposium zum 60. Geburtstag von Wolfgang Reuter**

Am 19. Februar 1998 beging der Studiendekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Wolfgang Reuter, seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß fand im Hörsaal des Zentrums für Innere Medizin ein wissenschaftliches Symposium zu „Aktuellen Aspekten aus Gerontologie und Fettstoffwechselforschung“ statt.

Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Kollegen, Freunde und Gäste würdigten der Rektor der Universität Leipzig, Prof. Dr. V. Bigl, und der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. J. Mössner, das langjährige verdienstvolle Wirken des Jubilars an der Universität Leipzig.

Das Studium der Humanmedizin an der Universität Leipzig schloß er 1962 mit dem Staatsexamen ab; noch im gleichen Jahr promovierte er zum Dr. med. Nach der Pflichtassistenten- und dem allgemeinärztlichen Jahr im Kreiskrankenhaus Teterow kehrte er 1964 zur Facharztzubereitung an die Klinik für Innere Medizin der Universität Leipzig zurück und legte 1969 die Facharztprüfung „Innere Medizin“ ab. 1978 folgte die Habilitation mit einer Arbeit über „Gaschromatographische Untersuchungen des Fettsäurespektrums der Cholesterolester- und Triglyceridfraktionen des Serums bei primärer Hyperlipoproteinämie unter verschiedenen Therapieformen“ und 1979 die Ernennung zum Oberarzt. 1987 erhielt er die Berufung zum a. o. Dozenten Innere Medizin und 1992 zum C3-Professor Innere Medizin/Gerontologie. Seit 1998 ist er Leiter des Fachbereiches Gerontologie/Lipidstoffwechsel der Medizinischen Klinik und Poliklinik IV.

Besondere Verdienste erwarb sich Prof. Dr. Reuter auch in der Zeit vor und nach der Wende als Mitglied der Initiativgruppe für die Demokratisierung der Universität und der Personalkommission. Seine jahrzehntelangen Erfahrungen bei der studentischen Ausbildung, sein permanenter Einsatz für eine qualitativ hochwertige Lehre sowie sein immer offenes Ohr für die Probleme und Sorgen der Studierenden führten dazu, daß Prof. Dr. Reuter 1995 von der Medizinischen Fakultät zum Studiendekan gewählt wurde.

In den Grußworten seines früheren Chefs, Prof. Dr. W. Ries, wurde vor allem die Vielzahl der wissenschaftlichen Arbeiten des Jubilars gewürdigt, womit die langjährigen Traditionen der Universität auf den Gebieten Gerontologie, Lipidstoffwechsel und Adipositas eindrucksvoll fortgesetzt wurden.

Dies war zugleich die Überleitung zum wissenschaftlichen Teil der Veranstaltung, in der Prof. Dr. W. Herrmann aus Homburg/Saar zu Beginn über das Lp(a) als atherogenen und thrombogenen Risikofaktor berichtete. Prof. Herrmann verbindet eine nahezu 30jährige wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Jubilar, die ihren Niederschlag in einer Fülle von gemeinsamen wissenschaftlichen Publikationen vor allem zur Problematik des Lipidstoffwechsels findet.

Danach schilderte Dr. H. Beykirch die Entwicklung der LDL-Apherese in Leipzig und betonte, daß diese Therapieform schwerster Fettstoffwechselstörungen nur durch den unermüdlichen Einsatz des Jubilars an der Leipziger Universität etabliert werden konnte.

Mit dem Vortrag von Dr. Th. Purcz über neue Therapiemöglichkeiten bei Adipositas wurden die Verdienste von Wolfgang Reuter auf dem Gebiet der Adipositasforschung gewürdigt. Dr. B. Vorberg sprach über die gaschromatographische Bestimmung von Fettsäuren und unterstrich dabei, daß die Einführung und Entwicklung dieser Methode an der Universität Leipzig trotz schwierigster gerätetechnischer Voraussetzungen vor über 20 Jahren durch Prof. Reuter erfolgte. In den Vorträgen von Frau Dr. I. Sauer und Frau Dr. I. Schwarze wurden aktuelle Ergebnisse zur Thematik „Alter und antioxidatives Potential“ und von der ILSE-Studie vorgestellt, die unter der wissenschaftlichen Federführung des Jubilars entstanden sind. Unter seiner Leitung etablierte sich auch seit 1993 der Leipziger Geriatrie-Workshop zweimal jährlich, und seit 1995 ist er Vorsitzender der Prüfungskommission Fachkundenachweis „Klinische Geriatrie“ der Landesärztekammer Sachsen.

Im abschließenden Beitrag von Dr. H. Voigt zu „Sekundärer Arteriosklerose-Prävention: von der Eskimodiät zur mediterranen Kost“ wurden die theoretischen Grund-

lagen einer gesunden Ernährung mit neuesten wissenschaftlichen Daten untermauert, deren praktische Umsetzung jeder Teilnehmer beim abschließenden Büfett realisieren konnte.

Dr. Thomas Purcz

## **Einführung des computergestützten administrativen Informationssystems SAP R/3 im Universitätsklinikum**

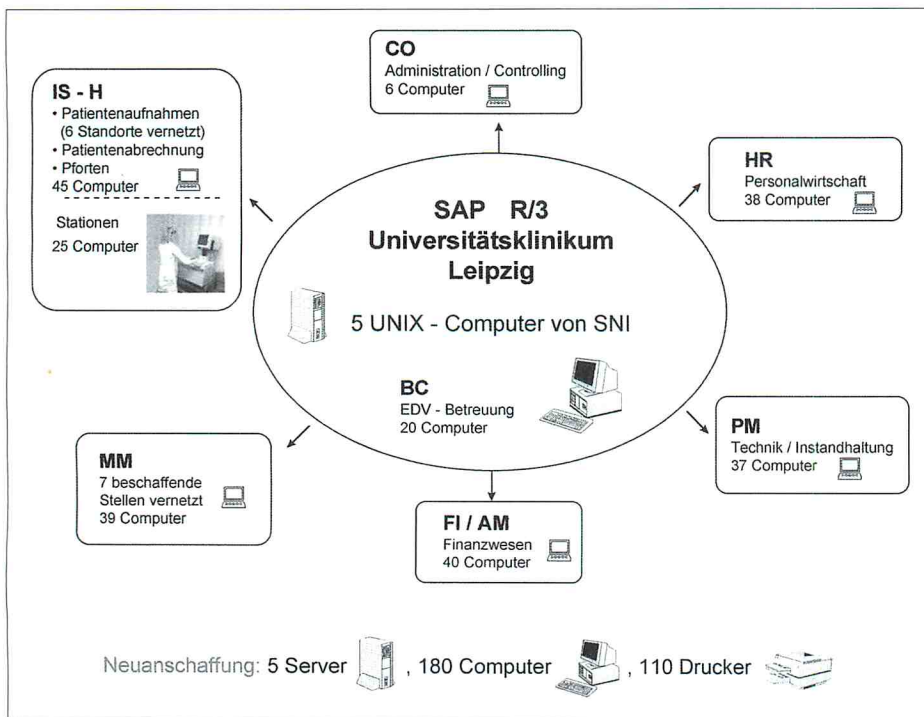
Auf der Basis eines Gesamtkonzeptes zur Entwicklung der Informationssysteme im Universitätsklinikum Leipzig wurde als erster Schritt zum 1. Januar 1998 ein computergestütztes administratives Informationssystem in Betrieb genommen. Insgesamt sind 20 Millionen DM Investitionen für das moderne Krankenhausinformationssystem vorgesehen.

Nach langer Vorbereitung und auf Basis einer Begutachtung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft wurden durch den Freistaat Sachsen und den Wissenschaftsrat Mittel in Höhe von ca. 4 Millionen DM bereitgestellt, damit ein integriertes Informationssystem für das Universitätsklinikum beschafft und genutzt werden kann.

Für die Administration des Klinikums wurde das weltweit eingesetzte Informationssystem der Firma SAP ausgewählt, welches eine hohe Akzeptanz in vielen großen Unternehmen aller Branchen besitzt, die ihre Betriebswirtschaft unter dem überall vorhandenen Kostendruck reorganisieren und neu strukturieren müssen. Das System wird am Universitätsklinikum gleichzeitig für die Patientenverwaltung, die Geschäftsbuchhaltung, die Anlagenbuchhaltung, die Materialwirtschaft und das Controlling benutzt. Eine Erweiterung für die Technikverwaltung und die Personalwirtschaft ist geplant.

Die Einführung der krankenhausspezifischen Branchenlösung mit der Bezeichnung „Integriertes Krankenhausinformationssystem“ wurde begleitet durch die Firma SRS Dresden, die die Schulungen der Mitarbeiter durchführte und das Customizing des umfangreichen Systems vornahm.

Die Computerbasis wurde von den Firmen Siemens Nixdorf AG und CompuNet in rekordverdächtiger Zeit von nur 6 Wochen bereitgestellt und installiert.



Mit der Einführung des Systems SAP R/3, die vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst wirksam und konsequent unterstützt wurde, wird unserem Klinikumsmanagement ein Instrument in die Hand gegeben, um seine interne Strukturierung, seine Geschäftsprozesse und Organisationsabläufe so zu gestalten, daß sie wettbewerbsfähig zu denen in Unternehmen privater Trägerschaft werden. Damit sind folgende Vorteile für die Administration des Universitätsklinikums verbunden:

- Verstärkte Integration der Informationssysteme der Verwaltung, die auch zu einer Verringerung des Arbeitsaufwandes in einigen Bereichen führen.
- Größere Transparenz des Kosten- und Leistungsgeschehens im Universitätsklinikum als Basis für Entscheidungen zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit.
- Verwendung standardisierter Softwarelösungen in den wichtigsten Verwaltungsbereichen.
- Aufbau eines umfassenden Controllings am Universitätsklinikum als Basis für Leitungsentscheidungen und zur Information der Leistungsträger in den Kliniken und Instituten.
- Vorbereitung der erstmaligen Nutzung

der Kostenträgerrechnung in einem Universitätsklinikum.

- Grundlage für ein umfassendes Informationssystem auch für den klinischen Bereich.

Die Einführung von SAP R/3 setzte eine Analyse aller Geschäftsprozesse voraus. Es wurden durch die verantwortlichen Mitarbeiter der Verwaltung und des Zentrums für Medizinische und Administrative Informationssysteme mit höchstem Einsatz die Voraussetzungen geschaffen, damit in der Administration dieses System in kurzer Zeit voll eingesetzt werden konnte. In der fachlichen Beratung wirkte das Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie an der Einführung mit.

Der weitere Ausbau des Systems ist dann ausschließlich der dringend gebotenen Verbesserung im Bereich der medizinischen Kommunikation und Dokumentation gewidmet. Dies betrifft die Übermittlung von Diagnosen, Befunden und Bildern zwischen den Kliniken und Instituten des Klinikums sowie die elektronische Archivierung von Patientenakten und deren Bereitstellung am klinischen Arbeitsplatz. Eine solche Kommunikation mit anderen Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten der Region ist bereits begonnen worden. Dr. A. Scharsky

## Wirtschaftswissenschaften

### Empirische Wirtschaftsforschung mit Praktikervorträgen

Das 1997 in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gegründete Institut für Empirische Wirtschaftsforschung (Univ.-Prof. Dr. Adolf Wagner, Direktor, Prof. Dr. Klaus Lange, Stellv. Direktor) bietet den Studenten regelmäßig Arbeitskontakte mit namhaften Praktikern. Dabei werden aktuelle wirtschaftspolitische Fragen auf der Grundlage der Volkswirtschaftstheorie mit statistischen und ökonometrischen Methoden bearbeitet, so daß die Studierenden über das Lehrbuchwissen hinaus die Erkenntnisse, Entscheidungslagen, Handlungszwänge und Qualifikationsanforderungen in verschiedenen Berufsfeldern der empirischen Wirtschaftsforschung vermittelt bekommen. Für die Universität Leipzig entsteht dabei eine gewisse Dankesschuld. Die Durchführung des Projekts „Praktikereinbindung in Lehrveranstaltungen“ gelingt nur dank persönlicher Unterstützung durch die externen Institute und Referenten (Verzicht auf Honorar) sowie einige finanzielle Zuwendungen (Spenden für Reisekosten). Die Studenten nutzen die Kontakte u.a. für spezielles Informationsmaterial zu wissenschaftlichen Arbeiten und für Bewerbungen um Praktika. Mit wechselnden Themen und Referenten wird das Projekt „Praktikereinbindung“ künftig in jedem Wintersemester stattfinden.

Im Wintersemester 1997/98 wurden sechs Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen durchgeführt, die zumeist sehr viele Studenten, einige Spitzenmanager aus der Region Leipzig, die Mitarbeiter der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie auch einzelne Professoren angezogen haben. Eröffnet wurde die Vortrags- und Diskussionsreihe am 28. 11. 1997 von Dr. Hans J. Barth, dem geschäftsführenden Direktor der Baseler Prognos AG: „Mittelfristige Perspektiven des Arbeitsmarktes“. Den „Stand der empirischen Innovationsforschung: Möglichkeiten und Beispiele“ skizzierte am 19. 12. 1997 Dr. habil. Hariolf Grupp, der stellvertretende Leiter des Karlsruher Fraunhofer Instituts für Systemtechnik und Innovationsforschung (ISI). Die Diskussion drehte sich um die aktuelle Innovations- und

## Promotionen und Habilitationen

### Habilitationen

#### Fakultät für Mathematik und Informatik

*Dr. phil. Gerd Wagner:*

Conceptual Foundations of Artificial Agents

#### Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientalwissenschaften

*Dr. Lothar Schmidt:*

Römische Lauda und geistliche Canzonetta in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

#### Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie

*Dr. phil. Heinrich Wansing M.A.:*

Proof-theoretic Aspects of Intensional and Non-Classical Logics. An Essay on Display Logic, Related Formalisms, and the Meaning of the Logical Operations

*Dr. phil. Karin Böhme-Dürr:*

Perspektivensuche. Das Ende des Kalten Krieges und der Wandel des Deutschlandbildes in US-amerikanischen Tageszeitungen (1976–1995)

#### Fakultät für Chemie und Mineralogie

*Dr. rer. nat. Reinhard Meusinger:*

Quantifizierung von Struktur-Eigenschaftsbeziehungen in komplexen Systemen mit Hilfe der NMR-Spektroskopie

### Promotionen

#### Fakultät für Physik und Geowissenschaften

*Dipl.-Phys. Detlef Müller:*

Inversionsalgorithmus zur Bestimmung physikalischer Partikeleigenschaften aus Mehrwellenlängen-Lidarmessungen

*Dipl.-Phys. Norbert Klöpffer:*

Untersuchungen zum dynamischen Verhalten freitragender ferroelektrischer Flüssigkristallfilme mittels IR-Modulationsspektroskopie

*M.sc. Douglas A. Orsini:*

The Development of a System to Measure the Volatile Sulfuric Acid Fraction of Marine Aerosol Particles

*M. sc. Brett Alexander Yuskiewicz:*

The Effects of Cloud Processing on the Submicrometer Particle Size Distribution and Atmospheric Light Scatter

#### Fakultät für Chemie und Mineralogie

*Frank Baumann:*

Die Geschichte der Kohleveredelungsverfahren in den Leuna-Werken und ihre ökologischen Folgeerscheinungen im Zeitraum 1917 bis 1945 – ein Beitrag zur historischen Umweltforschung

*Susanne Burtzloff:*

Untersuchungen an Katalysatoren des NASICON-Strukturtyps für die oxidative Umwandlung von Ethan und Propan

*Susanne Conradi:*

Anwendung von Komplexgleichgewichten für die Trennung von Metallionen und Liganden mittels Kapillarelektrophorese

*Kirsten Endler:*

Untersuchungen zur Biosynthese der Moe-nomycine

*Uta Gottschalch:*

Die Charakterisierung von Huminstoffen mit Hilfe der Ionenfokussierenden Elektrophorese sowie die Untersuchung komplexer Wechselwirkungen zwischen Huminstoffen und Aluminium-, Mangan- und Uranionen

*Katja Heinig:*

Selektive Bestimmung von Tensiden mittels Kapillarelektrophorese und Hochleistungsflüssigchromatographie

*Torsten Kausche:*

Zeitaufgelöste Fourier-Transform-ESR-Untersuchungen zur Photoreduktion von Anthrachinon mit Triethylamin

*Michael Kluge:*

Stereoselektive Glucosidierung und Leitstrukturvariation von benzoxazinoiden Naturstoffen aus *Gramineae*

*Karsten Koch:*

Verbesserte Methoden zur Charakterisierung von Adsorbentien auf der Grundlage von Tieftemperaturadsorptionsdaten

*Matthias Kummer:*

Die Trennung enantiomerer Steroide auf chiralen stationären Phasen

*Roman Lippert:*

Untersuchungen zur adsorptiven Anreicherung von Lösemitteln in Abluftströmen

*Einar Möller:*

EPR- und Elektron-Kern-Doppelresonanz-Untersuchungen an ausgewählten d<sup>7</sup>-Übergangsmetallchelaten mit ungesättigten Dichalkogenoliganden

*Antje Mroczek:*

Untersuchungen zur Anwendung der elektrothermischen Verdampfung als Probeeinführungstechnik für die Atomemissionspektrometrie mit induktiv gekoppeltem Plasma

*Solvig Neels:*

NMR-spektroskopische Konfigurationsuntersuchungen chiraler Organo-Zinn-Verbindungen

*Thomas Richartz:*

Wechselwirkung von Ethylenglykolen mit Lipidmembranen

*Robert Ruloff:*

Synthesen, Strukturen und Dynamik von Metallkomplexen mit Polyaminopolycarbonsäuren unter besonderer Berücksichtigung des Gadoliniums – Kontrastmittel für die Magnetresonanztomographie

*Frank-Walter Schütze:*

Aktivierung von Wasserstoff an zeolithischen Molekularsieben: eine infrarot-spektroskopische Studie zum Isotopenaustausch mit Deuterium

*Silke Tutschku:*

Methodische und applikative Untersuchungen zur Speziationsanalyse metallorganischer Verbindungen

*Annette Walther:*

Untersuchungen zur Kopplung der elektrothermischen Verdampfung an die induktiv gekoppelte Plasma-Massenspektrometrie für die Spurenelementbestimmung in Schwebstoff- und Sedimentextrakten sowie in suspendierten Sedimenten

#### Veterinärmedizinische Fakultät

*Ina Seinsch:*

Bestimmung von Clenbuterol, Cimaterol, Isoxsuprin und Salbutamol in Plasma und Urin des Pferdes

*Katrin Kopp:*

Untersuchungen zum Einfluß verschiedener Temperaturen, pH-Werte und  $a_w$ -Werte auf die Aktivität extrazellulärer mikrobieller Lipasen

*Uwe Hörügel:*

Wechselbeziehungen zwischen Säure-Basen- und Elektrolyt-Haushalt bei Milchkühen im peripartalen Zeitraum mit Hinblick auf die hypokalzämische Gebärpause

*Susanne Bönsch:*

Untersuchungen zum Schwebstaubgehalt in der Tiefstreuhaltung von Mast Schweinen bei Anwendung von Sojaöl als Aerosol und unter Berücksichtigung der Aktivität der Tiere

*Olaf Kühnel:*

Hygienische Untersuchungen zur Haltung von Masthähnchen auf Tiefstreu mit Präparateinsatz unter besonderer Berücksichtigung der Gasmessung mit dem Multi-Gas-Monitoring

*Ernst Großmann:*

Charakterisierung der Polypeptidmuster von Ganzzell-Lysaten und Außenmembranproteinen von *Pasteurella-multocida*-Isolaten

*Mohamed Eltohami:*

Lebendmasseveränderung und Körperzusammensetzung nach restriktiver Ernährung von Sauglammern

*Bekele Habtemariam:*

Untersuchungen zur Bedeutung der postpartalen Leberverfettung beim Rind

### **Theologische Fakultät**

*Pfarrer Jörg Hartmut Neijenhuis:*

Das Eucharistiegebet und sein Opfergeschehen. Angewandt am Beispiel der Eucharistiegebete des Vorentwurfs der Erneuernten Agende

### **Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie**

*Diplomphilosoph Alemayehu Biru Worku:*

Individual versus Communal Autonomy: A critical study of Rawls' liberal conception of pluralism

*Diplom-Politologe Berthold Kuhn:*

Participatory Development and Local Self-Government Reform in Rural India. Case Studies in Rajasthan

*Diplom-Politologe Tran Duc Hien:*

Agrarentwicklung und ländliche Entwicklung in Vietnam im Transformationsprozeß zur Marktwirtschaft

*Diplomjournalistin Munkhmandakh Myagmar:*

Unterhaltungsanspruch im Wandel. Entwicklung der Medienkultur in der Mongolei seit 1921

### **Fakultät für Physik und Geowissenschaften**

*Dipl.-Phys. Martin Gürtler:*

Monte-Carlo-Untersuchungen zum elektroschwachen Phasenübergang

### **Medizinische Fakultät**

*Andrea Goldmann:*

Strahlentherapie bei endokriner Orbitopathie. Eine Analyse der Bestrahlungsergebnisse in den Jahren 1983–1993

*Simone Abitzsch:*

Einfluß der fetalen Blutgewinnung bei Schwangerschaften mit Morbus haemolyticus fetalis bzw. neonatorum auf geburtshilfliches Management und perinatalogische Parameter

*Katrin Aehle, verehel. Baumann:*

Analyse des thoraxchirurgischen Resektionsgutes des Institutes für Pathologie und Tumordiagnostik des Städtischen Klinikums „St. Georg“ der Jahre 1987 bis 1992 aus pathologisch-anatomischer Sicht

*Silke Bär:*

Ultrastrukturelle Studie zu Regenerationsprozessen im transplantierten peripheren Nervensegment nach Axotomie des Nervus opticus der adulten Ratte

*Sven Johannes Hermann Blau:*

Immunhistochemischer Nachweis und zelluläre Verteilung von Interleukin 1 alpha und Interleukin 1 beta an Synoviozyten und lymphatischen Infiltraten in der Synovialmembran bei Rheumatoid-Arthritis

*Michael Brauckhoff:*

Verhaltensbiologische Untersuchungen zur funktionellen Heterogenität der dorsalen anteromedialen Großhirnrinde (Fr2-Kortex) bei der Ratte

*Mario Braunert:*

Plastische Operationen am Tracheobronchialsystem zur Behandlung benignen und malignen Erkrankungen – eine Synopse

*Bettina Dieterle:*

Zur Validität des Fragebogens zum erinnernten elterlichen Erziehungsverhalten (EMBU-Fragebogen)

*Marika Doberenz:*

Die kardiale autonome diabetische Neuropathie – Eine Untersuchung zur Wirkung der Kurzzeit-Infusionstherapie mit Alpha-Thioctsäure

*Kay Ebersbach:*

Über die Anwendbarkeit des Ultraschall-Bildverfahrens zur Objektivierung der in der Folge von Kniegelenkserkrankungen auftretenden Atrophie des M. quadriceps femoris

*Sandro Ellner:*

Beeinflussung der kosmetischen Narbenqualität nach longitudinaler Sternotomie durch unterschiedliche Techniken des Wundverschlusses

*Evelyn Fehst:*

Untersuchungen zur beruflichen Belastung und Beanspruchung im Hotelgewerbe

*Elke Fritzsche:*

Das Carnitin-System der Leber unter experimenteller Adipositas und Diabetes mellitus

*Heike Germer:*

Zum Stellenwert der Strahlentherapie in der Behandlung des Bronchialkarzinoms

*Helgrit Germeroth:*

Rechtswirksamkeit und Nutzen der ärztlichen Aufklärung vor invasiven Eingriffen in der Radiologie

*Kai Göckeritz:*

Phänomenologie der psychosomatischen Urtikariaformen

*Kristin Hartmann:*

Zur Problematik der Dignitätsbestimmung pilozytischer Astrozytome – Reklassifizierung des Eingangsmaterials der Abteilung für Neuropathologie der Jahre 1961 bis 1990 einschließlich katamnesticer Untersuchungen

*Sven Heide:*

Die Proliferation der Zellen der Synovialmembran bei Rheumatoid-Arthritis unter Einwirkung von exsudiertem Fibrin

*Ute Hering:*

Annexin-V-induzierte Membranveränderungen – Untersuchungen an Liposomen

*Katrin Hoffmann:*

Die transrektale Prostatasonographie bei der Beurteilung maligner Prostataveränderungen: Vergleich von konventioneller und 3D-Sonographie und Analyse der Fehlinterpretationen

*Deike Muth:*

Histologische Befunde an der parasynovialen Skelettmuskulatur am Kniegelenk bei Rheumatoid-Arthritis

*Heiner Neubauer:*

Zytokininduzierte Modulation der Integrinex-

pression, Kollagengelkontraktion und gerichteten Migration humaner dermaler Fibroblasten in vitro

*Karen Nöcker:*

Zweijahresergebnisse nach Primärimplantation der "Press-Fit-Condylar"-Knie totalenoprothese an der Orthopädischen Universitätsklinik und Poliklinik Leipzig

*Thomas Penk:*

Okuläre Hämodynamik bei hereditären Netzhaut- und Aderhautdystrophien – Eine okulo-oszillo-dynamographische Studie

*Sabine Petzold:*

Intra- und perioperative Veränderungen des Digitoxinplasmaspiegels im Zusammenhang mit dem kardiopulmonalen Bypass bei herzchirurgischen Eingriffen

*Bozena Zofia Puchalski:*

Medizinstudenten polnischer Herkunft an der Leipziger Universität von 1830 bis 1919

*Alexander Reinshagen:*

Die Bedeutung der quantitativen Meßwert-erhebung in der Diagnostik und Verlaufsbeurteilung neuromuskulärer Erkrankungen mittels eines komplexen dynamographisch-oberflächen- und nadelektromyographischen Meßplatzes am Beispiel von Patienten mit lumbalen motorischen Wurzelsyndromen

*Christiane Roick:*

Heilen, Verwahren, Vernichten. Die Geschichte der sächsischen Landesanstalt Leipzig-Dösen im Dritten Reich

*Dr. med. dent. Matthias Rothschild:*

Die Bindung von Gliadin und anderen Nahrungspeptiden an die intestinale Epithelzelle HT-29 und der Einfluß der Peptide auf die Expression von MHC-Klasse-II-Molekülen

*Peter Schönknecht:*

Die Bedeutung der Verstehenden Anthropologie von Jürg Zutt (1893–1980) für Theorie und Praxis der Psychiatrie

*Sylvia Hohfeld:*

Das Schilddrüsenkarzinom – eine retrospektive Analyse der Behandlungen von 152 Patienten unter besonderer Berücksichtigung der externen Strahlentherapie

*Petra Horn:*

Sexualverhalten, psychosexuelle Orientierung und Orgasmuserleben junger Frauen mit kongenitalem Adrenogenitalem Syndrom

*Ulrike Junghans:*

Untersuchungen zur Effizienz vaginaler pH-Messungen für die Identifikation potentieller Frühgeburten

*Ina Karbe:*

Effekte der Kohlenhydrateinnahme während eines Langstreckenlaufes auf metabolische und kardiopulmonale Parameter in Einheit mit den hormonellen Regulationen und auf die Laufleistung

*Sven Kögler:*

Häufigkeit von zu Lebzeiten unentdeckten malignen Tumoren im Sektionsgut des Pathologisch-Bakteriologischen Institutes des Städtischen Klinikums „St. Georg“ Leipzig in den Jahren 1987 bis 1994

*Christian König:*

Der erbliche Polymorphismus des Serumproteins Plasminogen und seine Nutzung in der Paternitätsdiagnostik

*Katrin Kracik:*

Vergleichende immunhistochemische Untersuchungen an Nasenpolypen und Nasenmuschelschleimhaut hinsichtlich der Expression von Fibronektin, ICAM-1, TGF- $\beta$ 1 und Ki-67

*Kathleen Laise:*

Klinisch-diagnostische Bedeutung der Adenosindesaminase

*Andreas Maerzke:*

Beziehungen zwischen anamnesticen Risikofaktoren und gestörter fetoplazentomater Perfusion bei drohender Frühgeburt

*Alexander Schütz:*

Projektion nichtcholinerg, von einem perineuronalen Netz umgebener Neurone des basalen Vorderhirns zum limbischen Mesocortex der Ratte

*Michael Sperling:*

Die Nitratausscheidung im Urin – ein Faktor bei der Genese von Nierenkarzinomen?

*Grit Ulbricht:*

Transjugulärer Intrahepatischer Portosystemischer Shunt (TIPS) – Beitrag zur Optimierung eines neuen Therapieverfahrens bei portaler Hypertension

*Claudia Weber:*

Untersuchungen zur vestibulären Informationsverarbeitung durch Ableitungen von Feldpotentialen an Hirnstamm-Slices der Ratte

Am 21.1.97 wurde der **Frauenförderplan** einhellig vom Fakultätsrat im Einvernehmen mit dem Direktorium verabschiedet und im Verwaltungs Rundschreiben Nr. 2/1997 darüber informiert. Obwohl seitdem bereits ein Jahr vergangen ist, gibt es offenbar immer noch Informationsbedarf darüber, welche Ziele darin verankert sind, wie mit diesem Frauenförderplan konkret zu arbeiten ist und was die Rechte und Pflichten der Gleichstellungsbeauftragten sind. Aus diesem Grund möchte ich aus meiner Sicht kurz auf die genannten Fragen eingehen.

Im Sächsischen Hochschulgesetz vom 4. August 1993 können in Abschnitt 6, § 121, die rechtlichen Grundlagen nachgelesen werden. Neben der allgemeinen Aussage, daß es die Aufgabe der Gleichstellungsbeauftragten ist, auf Chancengleichheit für Frauen und Männer hinzuwirken, wird darauf hingewiesen, daß sie „insbesondere bei Berufungsverfahren und bei der Besetzung der Stellen des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals“ hinzugezogen werden soll. Dazu gehört das Recht auf Einsichtnahme in die Bewerbungsunterlagen und auf die Teilnahme an den Sitzungen des Konzils, des Senats und der Fakultätsräte mit Rede- und Antragsrecht. Genauer findet sich im Sächsischen Frauenfördergesetz vom 31. März 1993 und im Gleichstellungsprogramm unserer Universität, das der Senat am 31. Dezember 1994 verabschiedet hat. Da naturgemäß jede Fakultät über Spezifika verfügt, ist von jeder ein „eigener“ Frauenförderplan verabschiedet worden. In diesem Zusammenhang möchte ich kurz erläutern, wie die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten an der Medizinischen Fakultät organisiert ist. Um der großen Zahl der Beschäftigten und der Gliederung in Klinika und Theoretische Institute gerecht zu werden, gibt es nicht nur eine Fakultätsgleichstellungsbeauftragte, sondern darüber hinaus zwei für die Theoretischen Institute, für die Zahnklinik, für die anderen Kliniken und die Medizinische Fachschule. Eine der beiden ist jeweils als Stellvertreterin tätig. Sie alle arbeiten ehrenamtlich. Frau Dr. Benedix aus dem Institut für Klinische Chemie ist sowohl stellvertretende Fakultätsgleichstellungsbeauf-

## StudentInnenrat

tragte als auch Stellvertreterin der Universitätsgleichstellungsbeauftragten, Frau Prof. Dr. Nagelschmidt. Sie engagiert sich darüber hinaus sehr in einzelnen Problemfällen, die an sie während ihrer Sprechstunde herangetragen werden.

Es würde nun zu weit gehen, im Detail auf den Inhalt des Frauenförderplanes einzugehen. Er kann im übrigen im Gleichstellungsreferat unserer Universität eingesehen werden. Ich halte es aber für notwendig, nochmals auf die eingangs erwähnten Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten, z. B. bei Berufungen, einzugehen. Es geht *nicht* darum, „auf Biegen und Brechen“ der Berufungskommission unbedingt *irgendeine Frau* „aufzuzwingen“; es geht aber wohl darum, daß *bei gleicher Eignung* Frauen besonders berücksichtigt werden sollen, um den verschwindend kleinen Frauenanteil in C3- und C4-Positionen zu erhöhen, wie es ja auch im Ausschreibungstext formuliert ist. Es ist daher die Pflicht des/der Vorsitzenden der Berufungskommission für den Fall, daß sich eine oder mehrere Frauen beworben haben, die Gleichstellungsbeauftragte automatisch neben den anderen Mitgliedern der Berufungskommission einzuladen, um sonst nachfolgende Verzögerungen und Komplikationen in beiderseitigem Interesse zu vermeiden. Auf dieser Grundlage ist eine konstruktive und kollegiale Zusammenarbeit möglich, die der Sache dient.

Dr. S. Löffler  
Fakultätsgleichstellungsbeauftragte

### Pause ohne Ruhe

Das Ende des Wintersemesters war für einige Studierende und den StuRa geprägt durch die Fertigstellung des Forderungskataloges, der an zahlreiche Parteien und Politiker, Verbände, Gewerkschaften und Hochschulen mit der Bitte um Stellungnahme versandt worden ist. Erfreuliches Ergebnis: Es gab Reaktionen! Weniger erfreulich ist, daß viele der schriftlichen Stellungnahmen im eigentlichen Sinne gar keine waren, sondern eher floskelüberladene Erklärungen, verpackt in das inzwischen unerträgliche Verständnis für unsere Probleme und den (vermeintlich) hilflosen Verweis auf die jeweils anderen politischen oder gesellschaftlichen Verantwortlichen. Um nur zwei nicht repräsentative Beispiele zu geben: Das Bundesverfassungsgericht verstand unsere Forderungen als Ankündigung einer Verfassungsbeschwerde und wies darauf hin, daß zuvor die üblichen Institutionen durchlaufen werden müßten (anbei lag ein „Merkblatt über die Verfassungsbeschwerde zum Bundesverfassungsgericht“). Dagegen gab es aber auch konkrete Gesprächsangebote (z. B. vom CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Grüning, von der IG Medien) und anregende Diskussionsbeiträge v. a. zum Thema Studiengebühren und zu den „Forderungen an den Bund“.

Zwei entscheidende Punkte aus dem zweiten und dritten Teil des Forderungskataloges (das Land und die Universität betreffend) wurden während der Semesterferien diskutiert, und es sind durchaus beachtliche Zwischenergebnisse zu verlautbaren. Trotz des Abbaus von Stellen an der Universität erarbeiteten Studierende ein Konzept für den Aufbau einer studentischen Studienberatung in den Geisteswissenschaften. In Zusammenarbeit mit dem Rektorat nahm das Projekt konkrete Formen an. Zur Verwirklichung wurde am 20.2.1998 über den StuRa ein Antrag im Rahmen des Hochschulsonderprogramms III an das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst eingereicht, der die Finanzierung von 9 Tutorien und eines Koordinationstutoriums à 40 h/Monat zur fachbereichsspezifischen Studienberatung durch das Land Sachsen vorsieht. Zielsetzung ist ein Herab-

setzen der Fluktuationsquote sowie der Abbruchrate an den geisteswissenschaftlichen Instituten.

Universitätsintern entwickelten sich die Verhandlungen in der Bibliothekskommission über die Vergabemodalitäten der wiederum gekürzten Mittel für die Bibliotheken zu einer brisanten Debatte in den Fakultäten und gleichfalls der Öffentlichkeit. Der Fachschaftsrat Jura hielt aus Protest die Juristenbibliothek 24 Stunden offen, um den enormen Bedarf und Mangel an Bücherbeständen anzuprangern. Die Aktion wurde durch Pressekonferenz und mit konkreten Zahlen versehenen Presseerklärungen äußerst medien- und öffentlichkeitswirksam. Nachdem aus drei Fakultäten offene Briefe an die Entscheidungsträger der Universität verschickt worden waren, wurde der StudentInnenrat gebeten, seine Vorstellungen zur vorläufigen Beilegung des Konfliktes vorzutragen. Vertreter verschiedener Fakultäten schlugen vor, die Mittelvergabe zunächst wie bisher beizubehalten („Rasensmäherprinzip“) und für das kommende Haushaltsjahr nach einem langfristig anwendbaren Modell für die Mittelvergabe zu suchen, das sich sowohl am Bedarf als auch den Studierendenzahlen und vorhandenen Beständen in fairer Weise orientiert. Bis zum 1.7.1998 soll dieses gemeinsam mit studentischen Vertretern ausgehandelt werden.

Alles in allem sind kleine Erfolge zu verbuchen. Die Ferien haben gezeigt, daß die studentische Sacharbeit hinter den Kulissen weitergeht und eine Bereitschaft zur Kompromißfindung vorhanden ist. Zwar schrumpft die Zahl der aktiven Studierenden, doch hoffen wir auf ein zunehmendes Engagement im neuen Semester! Inzwischen sind die Hochschulen bundesweit soweit vernetzt (im doppelten Sinne!), daß ein kontinuierliches Fortlaufen der Proteste innerhalb des „Rotationsmodells“ garantiert ist.

Infos: <http://www.uni-leipzig.de/~streik>  
bzw. <http://user.cs.tu-berlin.de/~endrisst/modell/index.html>

Christiane Mayer

Technologiepolitik von Bund und Ländern zur Stärkung des „Standorts Deutschland“. Prof. Dr. Ullrich Heilemann, Vizepräsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen und Gastprofessor der Universität Leipzig, bot im Rahmen seiner Lehrveranstaltungen am 22. 1. 1998 Einblicke in die „Wirtschaftspolitische Beratung in Deutschland – die Prognose des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung“.

Vor seinem Weggang aus Leipzig stellte sich auf Einladung von Prof. Tragsdorf und Prof. A. Wagner Herr Helmut du Ménil, früherer Geschäftsstellenleiter THA/BvS, den Studenten am 21. 1. 1998 mit teilweise brisanten Thesen zu einer lebhaften Diskussion über ein Kapitel der jüngeren deutschen Wirtschaftsgeschichte: „Aufgaben der Treuhandanstalt/BvS und deren Lösung in der Niederlassung Leipzig“. Trotz Bindungen in München, Dresden und Bonn ermöglichte Prof. Dr. Karl Heinrich Oppenländer, der Präsident des Münchener Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, am 28. 1. 1998 eine große Veranstaltung mit den Studenten über „Neuere Thesen zu Wachstum und Beschäftigung“. Zum Semesterschluß trug am 6. 2. 1998 der Geschäftsführer der Landesversicherungsanstalt (LVA) Sachsen in Leipzig, Herr Manfred Kees, über einen aus aktuellen Entwicklungen heraus in die Diskussion geratenen möglichen „Systemwechsel in der gesetzlichen Rentenversicherung“ vor. Auch hierbei bildeten die Studenten ein stattliches und dankbares Publikum.

Werbende Unterstützung versuchte das Institut für Empirische Wirtschaftsforschung einer vom Fachschaftsrat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ganz unabhängig geplanten und mit ausgezeichneten Referenten durchgeführten Vorlesungsreihe „Das deutsche Hochschulsystem“ zu geben. Zu Wort kamen dabei u. a. (leider oft mit viel zu geringer Teilnahme): Prof. Dr. George Turner (ehemaliger Rektor und Wissenschaftssenator in Berlin), Prof. Dr. Gerhard Kleinhenz (Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg), Zuhörer waren hier auch die „Leipzi-

ger Acht“. Am 27. 1. 1998 trug Prof. Dr. T. Straubhaar aus Hamburg vor. Die höchste Aufmerksamkeit nach Zuhörerzahlen erreichte natürlicherweise der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. H. J. Meyer, als er am 3. 2. 1998 im Hörsaal Nord an der Marschnerstraße referierte und mehrere Stunden lang zu einer Generaldiskussion über die aktuelle Wissenschaftspolitik blieb. A. W.

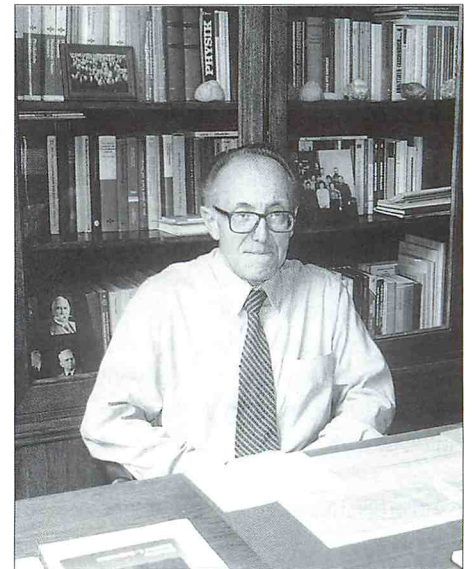
#### Chemie

#### Zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Konrad Quitzsch

Aus Anlaß des 65. Geburtstages des Direktors des Wilhelm-Ostwald-Instituts, Professor Dr. Konrad Quitzsch, hatten am 13. März der Dekan der Fakultät für Chemie und Mineralogie und die Hochschullehrer und Mitarbeiter des Instituts zu einem Festkolloquium eingeladen. Zahlreiche Schüler, Freunde und Kollegen sowie Vertreter anderer Institutionen folgten der Einladung. War ursprünglich für die Festveranstaltung der historische Hörsaal im Institutsgebäude der Linnéstr. 2 vorgesehen, so mußte zunächst auf den Theoretischen Hörsaal im benachbarten Gebäude der Physik mit ca. 200 Plätzen ausgewichen werden. Doch auch hier reichte die Hörsaalkapazität nicht aus, und mit einigen Minuten Verspätung wurde das Festkolloquium im Großen Hörsaal der Physik feierlich eröffnet.

Im Namen der Universitätsleitung dankte Prof. Dr. Helmut Papp dem Jubilar für seine langjährige Tätigkeit als Forscher und Lehrer an der Universität Leipzig. Anschließend erinnerte sich der „dienstaltete“ Mitarbeiter von Prof. K. Quitzsch, Prof. Dr. Roland Pfeistorf (HTWK Leipzig), an seine ersten Jahre im sogenannten „PCI“. Im weiteren führte er mit Kommentaren die jeweiligen Festredner ein.

Nach dem Chemiestudium an der Universität Leipzig und dem Diplom bei Günter Langhammer promovierte Konrad Quitzsch 1958 zu dem kolloidchemischen Thema „Eine direkte Messung des Ludwig-Soret-Effektes gelöster Hochpolymere nach einer optischen Methode“. Über Erlebnisse aus der Studentenzeit und die gemeinsame Zeit bei Professor Langhammer erzählte der



ehemalige Kommilitone von Konrad Quitzsch Prof. Dr. Horst Förster (Universität Hamburg).

Mit der Habilitation 1964 „Thermodynamische Studien zum Verhalten homologer Formamide in binärer Mischphase“ entschied sich Konrad Quitzsch für das thermodynamisch ausgerichtete Arbeitsgebiet und begründete eine eigenständige, stets praktisch orientierte Forschungsrichtung. In Kooperation mit Industriepartnern wurden zahlreiche Flüssigkeit-Dampf-Gleichgewichte und thermochemische Daten bestimmt. Weitere Untersuchungen über Mischungseigenschaften und Adsorptionsgleichgewichte kamen in den 70er und 80er Jahren hinzu.

1965 wurde K. Quitzsch zum Dozenten für Physikalische Chemie ernannt, und 1970 erfolgte die Berufung als ordentlicher Professor für Chemische Thermodynamik. Auf die stets engen Beziehungen zur Industrie ging der ehemalige Promovend Hermann Utschick (TA Instruments GmbH Alzenau) – ehemals Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld – ein.

Über die Arbeiten der 70er und 80er Jahre bzw. des im Jahre 1993 neu gegründeten Bereiches „Mischphasen/Kolloiddisperse Systeme/Biomembranen“ konnten aus eigenem Erleben die ehemaligen Schüler Prof. Dr. Jürgen Schmelzer (HTW Dresden) und Prof. Dr. Ulf-Martin Messow (Wilhelm-Ostwald-Institut für Physikalische

und Theoretische Chemie) berichten. So begann in den 70iger Jahren die anspruchsvolle Betreuung von Dissertationen, die mit der Lösung theoretischer Probleme wie der Modellierung thermodynamischer Stoffdaten, Anwendung verschiedener Modelltheorien oder Fragen der statistischen Thermodynamik verknüpft waren.

Umfangreich war das wissenschaftliche Betätigungsfeld von K. Quitzsch. Zahlreiche Diplomanden, über 40 Promovenden und 8 Habilitanden betreute er, und von ca. 180 wissenschaftlichen Originalarbeiten ist er Autor bzw. Koautor. Gleichermaßen nahm er seit seiner Promotion ununterbrochen Lehrverpflichtungen verschiedenster Art wahr.

1992 erhielt K. Quitzsch die C4-Professur für Physikalische Chemie. Damit gehörte Konrad Quitzsch zu den Wissenschaftlern, die nach der Wiedervereinigung Deutschlands die schwierige Aufgabe eines Neubeginns übernahmen. Am 2. 12. 1993 erfolgte die Ernennung zum Direktor des neu gegründeten Instituts für Physikalische und Theoretische Chemie. Die langjährige Zusammenarbeit mit der Universität St. Petersburg wurde 1995 durch die Verleihung einer Ehrenprofessur gewürdigt.

Besonders hob Prof. Messow das Verdienst von Prof. Quitzsch hervor, daß er in der Zeit, in der seine administrativen Verpflichtungen ständig zunahmen, der ehemaligen Thermodynamik-Gruppe ein neues zukunftsweisendes Forschungsprofil in Form des Bereiches „Mischphasen/Kolloiddisperse Systeme/Biomembranen“ geben konnte.

Jeder, der mit Prof. Quitzsch persönlich zusammenarbeiten durfte, schätzt seinen Rat und vor allem die von ihm ausgehende menschliche Wärme und Güte.

In einem geselligen Beisammensein – nunmehr im Hörsaal bzw. in den Etagen des traditionsreichen Gebäudes des Wilhelm-Ostwald-Instituts – klang zu später Stunde der ereignisreiche Tag aus.

Ulf-Martin Messow  
Roland Pfestorf

#### Slavistik

#### **Kooperation mit dem Polnischen Institut Leipzig**

Brücken über Grenzen zu bauen, setzt Brücken in den Köpfen voraus, heißt es in der Präambel. In diesem Sinne wurde ein Kooperationsabkommen zwischen dem Institut für Slavistik (Abt. Westslavistik) der Universität und dem Polnischen Institut Leipzig geschlossen und zum Wintersemester 1997/98 in Kraft gesetzt.

Das auf Initiative der Leipziger Westslavistik zustande gekommene Abkommen stellt eine schon längere Zeit praktizierte Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Slavistik und dem Polnischen Institut auf eine feste Grundlage. Gefördert werden soll dadurch insbesondere die Wissenschaftsdisziplin Polonistik, denn bereits aufgrund der historischen und aktuellen akademischen Voraussetzungen in Sachsen besteht hier ein gewachsenes Interesse.

Stand bisher den Studierenden bereits die Bibliothek und Mediothek des Polnischen Instituts zur Verfügung (womit auch schon Engpässe in der Literaturversorgung bei der Vorbereitung von Seminararbeiten ausgeglichen werden konnten), erhalten sie nun zusätzlich kostenfreien Zutritt zu den vielfältigen und anspruchsvollen Veranstaltungen in dem bislang am Brühl 9 und künftig (ab 1.10.98) am Markt 10 untergebrachten Kulturzentrum. Die Leipziger Slavistik bietet im Gegenzug den Sprachkursteilnehmern des Polnischen Instituts ein Auswahlprogramm aus dem laufenden Vorlesungsangebot, das im Rahmen eines kostenlosen Gasthörerstudiums genutzt werden kann. Die Universität öffnet mit dieser Initiative einen dafür geeigneten Teil ihrer Lehrveranstaltungen für ein kulturell und wissenschaftlich interessiertes breiteres Publikum mit dem Ziel, zu einem vertieften Verständnis der polnischen Literatur, Sprache und Kultur beizutragen, das gerade im Hinblick auf die europäische Zukunft von besonderer Bedeutung sein wird. Gegenwärtig werden diese Bemühungen auch durch die Zusammenarbeit mit der Partneruniversität Krakau gefördert: seit Wintersemester 1997/98 ist die vakante Professur Westslavische Sprachwissenschaft durch

eine polonistisch und bohemistisch ausgewiesene Linguistin der Jagiellonen-Universität, Frau Doc. Dr. habil. Janina Labocha, vertreten.

Kontaktadresse für das Gasthörerstudium: Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz, Tel.: 9737450; Fax: 9737499.

#### Informatik

#### **Prof. Gerber wurde 60**

Am 29. Januar 1998 konnte Prof. Dr. Siegmund Gerber, Studiendekan der Fakultät für Mathematik und Informatik, seinen 60. Geburtstag begehen.

Nach seinem Mathematik-Studium an der Universität Leipzig war er bei Carl Zeiss Jena mit der Entwicklung von Rechenanlagen beschäftigt. Seit 1962 ist er an der Universität Leipzig tätig, zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Rechenzentrum und nach der Promotion (1968) als Hochschuldozent an der Sektion Mathematik. Es folgten die Promotion B (Habilitation) im Jahre 1980 sowie die Ernennung zum außerordentlichen Professor 1987. In den Jahren 1991/92 nahm Prof. Gerber eine Lehrstuhlvertretung an der Fakultät für Informatik der Universität Stuttgart wahr. 1992 erfolgte die Berufung auf den Lehrstuhl „Automaten und Formale Sprachen“ am jetzigen Institut für Informatik unserer Universität.

Prof. Gerber hat wesentlichen Anteil am Aufbau der Fakultät für Mathematik und Informatik und des Instituts für Informatik: bis 1996 als Prodekan sowie geschäftsführender Direktor des Instituts für Informatik und danach als Studiendekan. Insbesondere setzte er sich für die erfolgreiche anwendungsbezogene Profilierung der Leipziger Informatik in den Bereichen der Medizinischen Informatik sowie der Informatik im Versicherungswesen ein. Prof. Gerber hat in seiner über 30-jährigen Lehrtätigkeit auf unterschiedlichen Gebieten von Mathematik und Informatik viele Studentenjahrgänge mitgeprägt. Seine Forschungsarbeiten decken ein breites Feld ab, vor allem in der Theoretischen Informatik. Mehr als 50 Diplomarbeiten und Dissertationen wurden von ihm wissenschaftlich betreut.

E. Rahm



### Wilhelm Ostwald – Pro und contra

Das durch die Verleihung des Namens Wilhelm-Ostwald-Institut an das Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der Universität Leipzig entstandene Pro und Contra zu Wilhelm Ostwald soll in diesem Heft fortgeführt und abgeschlossen werden.

Zur Erinnerung: Das Konzil der Universität Leipzig, das aus gewählten Vertretern aller Mitgliedergruppen der Universität besteht, hatte am 22.10.1997 mit nur einer Gegenstimme und zwei Stimmenthaltungen bei 318 anwesenden Konzilsmitgliedern dieser Namensverleihung zugestimmt. Nachdem es im Konzil selbst zu keiner Wortmeldung der Gegner der Namensverleihung gekommen war, hatte auf Anregung des damaligen Herausgebers dieser Zeitschrift, Altmagnifizienz Prof. Cornelius Weiss, Herr Prof. Dr. Dr. Kurt Nowak, Institut für Kirchengeschichte, seine Argumente gegen die Namensverleihung in einem Beitrag dieser Zeitschrift („Wilhelm Ostwald – von der Chemie zum Gehirn der Welt“) niedergelegt. Zur Wahrung der Meinungsvielfalt und der Ausgewogenheit der Darstellung, zu der sich der Herausgeber dieser Mitteilungen verpflichtet fühlt, wurde dieser Beitrag zusammen mit einer Stellungnahme der Fachvertreterin für die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften an der Universität, Frau Prof. Dr. Dr. O. Riha, veröffentlicht.

Da Frau Prof. Riha für ihren damaligen Beitrag das Manuskript von Prof. Nowak bereits vorlag, erhält Prof. Nowak nunmehr in dieser Ausgabe ebenfalls Gelegenheit zu einer Erwiderung. Zwei weitere Beiträge zum Thema, die bei der Redaktion eingegangen sind, können leider im folgenden aus Platzgründen nur in gekürzter Fassung wiedergegeben werden. Für ein weiteres „ergänzendes Pro“ von Dr. Bernd Fritzsche und Dr. Dietrich Ebert („Wilhelm Ostwald als Farbwissenschaftler und Psychophysiker“) wird aus gleichen Gründen von einem Abdruck abgesehen, da es bereits in der Zeitschrift „Chemische Technik“ 49 (1997), 91–92, erschienen ist.

Mit den vorstehenden Beiträgen möchte der Herausgeber das Kapitel „Pro und Contra Wilhelm Ostwald“ abschließen – auch

wenn einige Passagen des nachfolgenden Beitrages von Prof. Nowak erneut zum Widerspruch reizen mögen. Statt dessen sollte der – nicht zuletzt durch die Diskussionen um Wilhelm Ostwald wieder in Gang gekommene – Dialog zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften an unserer Universität an Hand von aktuellen Problemen von Wissenschaft und Gesellschaft weitergeführt werden. Arbeiten, Stellungnahmen und Wortmeldungen hierfür sind stets willkommen.

### Grundsätzliche Fragen im Streit um Ostwald

Das Pro und Contra zu Wilhelm Ostwald ist nützlich. Mit Schweigen ist niemandem gedient. Meines Erachtens wirft die Debatte grundsätzliche Fragen auf. 1. Wie gehen wir mit der Wissenschaftsgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts um? 2. Wie beurteilen wir den Zusammenhang von Wissensproduktion, Politik und Gesellschaft? 3. Wie überwinden wir die Sprachlosigkeit zwischen den Naturwissenschaften auf der einen, den Sozial- und Geisteswissenschaften auf der anderen Seite?

Zum Votum von Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha bemerke ich:

1. Ich bezeichne Ostwald nicht als „einsamen Vordenker“, sondern sehe ihn durchaus in einer breiten Weltanschauungsbewegung. Ein „einsamer Vordenker“ wäre Ostwald dann gewesen, wenn er sich über den trüben Weltanschauungsstrom des Szientismus erhoben hätte.

2. Nicht Ostwald habe ich im Zusammenhang mit der Euthanasiedebatte dem Nationalsozialismus zugeordnet, sondern Binding und Hoche. Beider Schrift von 1920 war im Dritten Reich Referenzliteratur – bis hin zum Versuch der Kodifizierung eines „Sterbehilfegesetzes“ (Herbst 1940), welches die bereits laufenden Krankenmorde mit dem Schein des Rechts ausstatten sollte. „Tötung auf Wunsch“ und staatlicher Krankenmord wurden dabei in einen scheinplausiblen Zusammenhang gestellt. Diese Tatsachen sind keine eigenwillige Sonderinterpretation des Verfassers oder gar ein „Totschlagargument“, sondern breiter Konsens der Forschung. Der Übergang von

der „Tötung auf Wunsch“ (Diskussion in Ostwalds „Monistischem Jahrhundert“) zur Krankenvernichtung war gleitend. Daran war im Zusammenhang mit Ostwald – auf dem Hintergrund der „Rassenhygiene“, die im „Monistischen Jahrhundert“ 1914 einen prominenten Platz erhielt! – zu erinnern.

3. Ein „ahistorischer“ Moralist und Purist bin ich nun gerade nicht. Mir liegt der Gedanke völlig fern, daß man Gelehrte der Jahrhundertwende nicht mehr als „Namens“patrone wählen dürfe.

Inzwischen findet der Streit um Ostwald auch außerhalb Leipzigs Aufmerksamkeit. Mit ausdrücklicher Genehmigung der Verfasser lege ich zwei briefliche Voten namhafter Wissenschaftler zwecks weiterer Förderung der Urteilsbildung vor.

1. Brief von Prof. Dr. Knut Borchardt (Icking) vom 2. März 1998:

„Lieber Herr Nowak, ich bin überzeugt, dass es sehr gut war, sich kritisch zur Namens-Gebung des Instituts zu äussern. Sie haben sicher viele Mitglieder der Universität zum Nachdenken angeregt – gerade auch über die Rolle von Wissenschaftlern. Dass Sie die Naturwissenschaftler von ihrer Bewunderung für den Mann abbringen könnten, war wohl von vornherein aussichtslos, denn natürlich – das haben Sie ja selbst so gesagt – war er in der Profession eine bedeutende Erscheinung.“

Ich habe gerade in einem biographischen Lexikon nachgesehen, was dort zu dem Physik-Nobelpreisträger Philipp Lenard steht, der berühmten Heidelberger Verlegenheit. Lenard ist nach dem I. Weltkrieg als heftiger Antisemit und bekennender Anhänger Hitlers hervorgetreten. Die „Deutsche Physik“ des 74-jährigen (erschieden 1936) wird noch immer als Zeugnis schrecklichster Verirrung zitiert. Im Lexikon wird am Ende des Artikels berichtet, dass Max von Laue den kurz zuvor Verstorbenen auf einer Physikertagung 1947 wie folgt gewürdigt habe: ‚Wir können und wollen die Verfehlungen des Pseudopolitikers Lenard nicht verschweigen oder entschuldigen, aber als Physiker gehörte er zu den Grossen.‘ (Deutsche Biographische Enzyklopädie, hrsg. v. W. Killy und R. Vierhaus, Band 6, München

1997, S. 318). – Im Falle Ostwalds hat es bei der feierlichen Namensgebung in Leipzig offenbar an dem gefehlt, was Max von Laue im ersten Teil seiner Würdigung angesprochen hat. Umso wichtiger, daß Sie das nun nachgeholt haben, daß nicht mehr geschwiegen worden ist.

Ich bin sicher, daß kein Physiker auf die Idee käme, das Heidelberger Physikalische Institut nach dem Nobelpreisträger Lenard zu benennen. Aber es liegt auf der Hand, daß Antisemitismus und NS-Gefolgschaft einen genialen Physiker auch in der Profession disqualifizieren (zumal Lenard sich ja in den zwanziger Jahren massiv mit etlichen anderen Genies angelegt hat) – nicht aber die spezifische Ideologie Ostwalds, die man heute wohl eher für privat hält, siehe die Stellungnahmen von Frau Riha und Herrn Kaden. Auch ein interessanter Punkt.

Ich meine, Ihre Stellungnahme habe einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung geleistet. Mehr war und ist nicht zu erwarten. Mit herzlichen Grüßen Ihr Knut Borchardt.“

2. Brief von Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß (Konstanz) vom 2. März 1998:

„Lieber Herr Nowak, herzlichen Dank für Ihren Brief vom 20. Februar und die beige-fügten Unterlagen in Sachen Ostwald. Eine spannende Lektüre! Dies gilt insbesondere für Ihre ebenso kritische wie abgewogene Ostwald-Studie. Sie lehrt, daß auch große wissenschaftliche Leistungen nicht vor philosophischer Dummheit schützen. Gegen diesen Umstand hilft es auch wenig, zwischen dem Naturwissenschaftler und dem Naturphilosophen zu unterscheiden. Ostwald (und manchem anderen philosophierenden Naturwissenschaftler) wird man nur gerecht, wenn man, wie bei Ostwald, beides zusammen sieht. Und genau dann ist Ihre besorgte Frage berechtigt, ob diejenigen, die Ostwald in ihrem (Instituts-)Namen führen, Ostwald gut genug kennen. Der Naturwissenschaftler Ostwald mag gewiß auch heute noch schmücken, aber tut dies auch der Naturphilosoph Ostwald, der aus seinen verquerten philosophischen Träumen eine Weltanschauung macht? Noch einmal, das eine ist bei Ostwald (und vielen anderen

Wissenschaftlern) ohne das andere nicht zu haben. Und deshalb stimme ich Ihnen auch darin zu, daß derartige institutionelle Identifikationen, wie jüngst in Leipzig geschehen, problematisch sind. Immerhin bleibt noch anzumerken, daß im Falle Ostwald die Transformation von Wissenschaft und Weltanschauung eher als Kuriosität denn als ideologische Bedrohung anzusehen ist. Sie steht im Grunde für einen Szientismus, den wir in vielen Spielarten, auch heute noch, kennen. Mit herzlichen Grüßen Ihr Jürgen Mittelstraß.“

Noch eine Anmerkung zum Stil der Debatte. Mein Ostwald-Essay lag der Universitätsleitung Mitte November 1997 vor. Die ursprünglich für die Dezemberausgabe des Journals „Universität Leipzig“ vorgesehene Drucklegung wurde revoziert. Die Verantwortlichen hielten es für ratsam, den Beitrag nicht vor der Namensverleihung an das „Wilhelm Ostwald-Institut“ am 10. Januar 1998 und nicht eigenständig zu veröffentlichen. Man gab ein Gegenvotum in Auftrag. Erst in Begleitung dieses Votums konnte mein Beitrag erscheinen.

Sodann: Einige Anhänger Ostwalds glaubten dem Autor die Frage stellen zu müssen, ob er im Auftrag „politischer Stellen“ handele.

Prof. Dr. Dr. Kurt Nowak

### **Wilhelm Ostwald – Gültiges und Zeitströmung**

Als beeindruckter Teilnehmer des Festkolloquiums anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Einweihung des Physikalisch-chemischen Instituts an der Universität Leipzig, als interessierter Leser der Hefte 7/97 und 1/98 der „Mitteilungen und Berichte der UNIVERSITÄT LEIPZIG“ und als nachdenklicher Angehöriger eines wissenschaftlichen Instituts, dem im Zuge der Evaluierung durch den Wissenschaftsrat im Jahr 1993 der Name des Physikochemikers einer jüngeren Generation (der „Enkel“generation Wilhelm Ostwalds) gegeben wurde (s. u.), möchte ich zu dem Artikel von Herrn Prof. K. Nowak „Wilhelm Ostwald – Von der Chemie zum Gehirn der Welt“ in Heft 1/97, S. 27 folgendes anmerken:

Die Umbenennung des Physikalisch-chemischen Instituts der Universität Leipzig galt sicher in erster Linie dem Physikochemiker Wilhelm Ostwald. K. Nowak schreibt in seinem insgesamt kritisch gehaltenen Artikel, daß „andere Gelehrte (als Ostwald), die ähnliche oder sogar größere wissenschaftliche Leistungen vollbrachten, längst in den Fußnotenapparat der Wissenschaftsgeschichte abgesunken seien“. Dies ist ein hartes Urteil, dem einiges zu entgegen ist. Das Andenken an Wilhelm Ostwald, den „Doyen der physikalischen Chemie“ (Moore, Grundlagen der physikalischen Chemie, Berlin, De Gruyter 1990), ist lebendig, nicht etwa nur in den schönen Publikationen, die von Mitarbeitern der Universität Leipzig im Zuge der Vorbereitung des o. g. Festkolloquiums verfaßt wurden. Der überragenden Bedeutung Ostwalds für die physikalische Chemie wird man sich bewußt, wenn man das Buch von J. W. Servos „Physical Chemistry from Ostwald to Pauling“ (Princeton: Princeton University Press 1991) zur Hand nimmt; der Buchtitel allein sagt das hier Notwendige. Zwei Veranstaltungen des vergangenen Jahres (100 Jahre Ostwaldsche Stufenregel, Okt. 1997, Großbothen; Polymorphism in Molecular Crystals: 100 years of Ostwald's Rule, Dez. 1997, Manchester) mögen als Nachweis dienen, daß der Name W. Ostwald nach wie vor nicht „versunken“ ist. Schließlich sei auf den Aufsatz „The Pathway to the Ostwald Dilution Law“ (J. T. Stock, J. chem. Ed. 74 [1997] 865–867) verwiesen, der an einem Beispiel, dem nach Ostwald benannten sog. Verdünnungsgesetz für die Leitfähigkeit schwacher Elektrolyte, die Gültigkeit seines naturwissenschaftlichen Werks beschreibt. Diese wenigen, auch aus dem englischsprachigen Schrifttum herausgegriffenen Zitate können als Bestätigung genommen werden, daß W. Ostwald nach wie vor höchste Wertschätzung im Kreis der Physikochemiker und weit darüber hinaus genießt und daß die Umbenennung des Leipziger physikalisch-chemischen Instituts eine gerechtfertigte und glückliche Entscheidung ist. [...]

Es gilt noch, Ostwalds zweite Lebensphase, die u. a. durch seine naturphilosophischen Studien gekennzeichnet war, zu

bedenken. Frau Prof. O. Riha hat hierzu auf S. 31 des o. g. Heftes, im Anschluß an die Ausführungen K. Nowaks, Gültiges ausgesagt. Beide Arbeiten, besonders diejenige von K. Nowak, sollten Anstoß geben, den philosophischen Nachlaß Ostwalds nicht zu unkritisch zu sehen. Aus dieser Sicht ist K. Nowaks Arbeit nur zu begrüßen. Ostwalds Anschauung, daß die Erhaltung der Energie eine Eigenschaft jeder natürlichen Veränderung sei, und die Erhaltung von Energieunterschieden als Voraussetzung jeder Veränderung zum einzig idealen Gegenstand einer rationalen Wissenschaft zu machen (s. I. Prigogine, I. Stengers: Dialog mit der Natur. 7. Aufl., München: Piper, 1993), oder den Absolutismus der Kraft (die „Energetik“) zu lehren (E. Friedel: Kulturgeschichte der Neuzeit, Bd. 3: München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1931, S. 269), ist aus heutiger Erkenntnis nicht haltbar. Ostwalds Naturphilosophie wird aber nach wie vor wahrgenommen, wie ein Blick in philosophische Wörterbücher lehrt, ohne dabei zu verlangen, daß ihre Lehre noch in jeder Weise gültig sein kann und muß. Es gilt auch hier die Weisheit von Augustinus, „daß dies alles ebendarum in einer Art wahr ist, weil es in einer Art falsch ist“. Am besten verfährt man, wenn man die Ostwaldsche Philosophie den geistigen Strömungen seiner Zeit, die ihn nicht unbeeinflusst gelassen haben, zuordnet.

Prof. Dr. Heiner Kaden  
Kurt-Schwabe-Institut für Meß-  
und Sensortechnik e. V. Meinsberg

### **Ist der Physikochemiker Wilhelm Ostwald ein ‚Fall‘ Wilhelm Ostwald?**

In der Reihung von Herrn Nowak sind Ostwalds „Energetismus“, insbesondere die „monistische Ethik“, seine Aktivitäten im „Deutschen Monistenbund“ und sein Engagement in der „Brücke“ in zwar unterschiedlichem Maße, aber im ganzen frag- und kritikwürdig. Als Kronzeugen dafür werden genannt: die Naturwissenschaftler J. Wislicenus, L. Boltzmann, M. Planck, A. Einstein und P. A. Thießen, der allerdings als ein gleichermaßen „raffiniert wie charakterlos“ agierender Kritiker; die Philosophen W. Wundt und M. Weber und auch W. I. Lenin.

Mit dieser Aufzählung ist für den an einer Wertung Interessierten nicht viel gewonnen, denn sie ließe sich um viele Namen ergänzen, die Frage ist doch, *warum* Kritik geübt wurde. Das allerdings läßt sich nur durch Detailstudien ermitteln, die inzwischen auch geleistet worden sind. Eine dieser Schriften ist die von mir verfaßte und von Herrn Nowak zitierte Dissertation B.

Hinter den Ausführungen des Autors ist eine spezifische Interpretation der die gesellschaftliche Entwicklung begleitenden geistigen Reflexionen und Auseinandersetzungen um die Jahrhundertwende zu vermuten. Herr Nowak verdeutlicht seine Auffassung darüber allerdings nicht in diesem Artikel, sondern in seinem Buch<sup>1</sup>: „Die Abdankung der traditionellen Leitbilder stellte sich in Teilen der Wissenschaft und des Kulturbetriebs als Chance zur Durchsetzung eigener Weltanschauungsentwürfe dar. Vor allem philosophisch interessierte Naturwissenschaftler, Geschichtswissenschaftler und auf kulturelle Sinnstiftung bedachte Künstler verstanden sich als Botschafter und Propagandisten einer künftigen Kultur ...“ „Der vielfarbige Reigen der Weltanschauungsgesellschaften – ‚Freidenkerbund‘ (1881), ‚Gesellschaft für ethische Kultur‘ (1892), ‚Deutscher Monistenbund‘ (1906) nebst ‚Keplerbund‘ (1907) als Gegengründung usf. – war Ausdruck eines gesellschaftlichen Pluralisierungsschubs und gleichzeitig der Versuch zu seiner Überwindung. Jeder noch so obskure Duodezfürst im Reich der Weltanschauungen glaubte mit seinem Anhang zur Begründung einer neuen Kultur berufen zu sein.“<sup>2</sup> Das mag in der generalisierenden Wahrnehmung von Herrn Nowak so sein, für W. Ostwald stimmt es jedenfalls nicht.

Überaus deutlich werden die wirklichen Problemlagen am Beispiel von W. Ostwalds Rede „Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus“ in Lübeck im Jahre 1895.<sup>3</sup> Schon in der Ankündigung sprach Ostwald von einem zerstörenden und einem aufbauenden Teil.<sup>4</sup> Der erste Teil diente der Analyse der in den Naturwissenschaften dominierenden Vorstellungen über den Atomismus, den Masse- und den Materiebegriff.

Ostwald legte seinen Zuhörern dar, was er unter „wissenschaftlichem Materialismus“ verstand: „Vom Mathematiker bis zum praktischen Arzt wird jeder naturwissenschaftlich denkende Mensch auf die Frage, wie er sich die Welt ‚im Inneren‘ gestaltet denkt, seine Ansicht dahin zusammenfassen, daß die Dinge sich aus bewegten Atomen zusammensetzen, und daß diese Atome und die zwischen ihnen wirkenden Kräfte die letzten Realitäten seien, aus denen die einzelnen Erscheinungen bestehen. ... Man kann diese Auffassung den wissenschaftlichen Materialismus nennen.“<sup>5</sup> Der Autor setzte dann den „wissenschaftlichen Materialismus“ mit dem Mechanizismus gleich und formulierte seinen grundlegenden Einwand: „Die mechanischen Gleichungen haben alle die Eigenschaft, daß sie die Vertauschung der Zeichen der Zeitgröße gestatten. Das heißt, die theoretisch vollkommen mechanischen Vorgänge können ebenso gut vorwärts, wie rückwärts verlaufen. In einer rein mechanischen Welt gäbe es daher kein Früher oder Später im Sinne unserer Welt; ... Die tatsächliche Nichtumkehrbarkeit der wirklichen Naturerscheinungen beweist ... das Vorhandensein von Vorgängen, welche durch mechanische Gleichungen nicht darstellbar sind, und damit ist das Urteil des wissenschaftlichen Materialismus gesprochen.“<sup>6</sup> Den Abschluß des kritischen Teils bildete die Kritik am dominierenden Materiebegriff, „... in welchem man alles sammelte, was sinnfällig mit der Masse verbunden war und mit ihr zusammenblieb, wie das Gewicht, wie Raumerfüllung, die chemischen Eigenschaften etc. Und das physikalische Gesetz von der Erhaltung der Masse ging in das metaphysische Axiom von der Erhaltung der Materie über.“<sup>7</sup> Daraus schlußfolgerte Ostwald, daß nur durch den „... Ersatz der mechanischen Weltanschauung durch die energetische ...“<sup>8</sup> die geschilderten Ungereimtheiten zu beheben seien.

W. Ostwald hatte damit Fragen angesprochen, deren Beantwortung gegen Ende des Jahrhunderts an Dringlichkeit gewonnen. Es ging um die Weltanschauung der Naturwissenschaftler, um ihr Weltbild und um die Erkenntnismöglichkeiten in den Na-

---

turwissenschaften. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, schreibt G. Böhme, hätten philosophierende Naturwissenschaftler „einen neuen Typ von Naturphilosophie“ entwickelt: „Diese Naturphilosophie, die sich als induktive Metaphysik oder materialistische Naturphilosophie verstand, akzeptierte naturgemäß die Selbständigkeit der Naturwissenschaft und ihre alleinige Zuständigkeit für die Frage, was Natur sei. Sie versuchte, die Ergebnisse der Naturwissenschaft verallgemeinernd und überhöhend, zu einem naturwissenschaftlichen Weltbild zu kommen. Diese Auffassung, für die Namen wie Ludwig Büchner, Haeckel und Ostwald stehen ...“ habe sich allerdings selbst dazu verdammt, „... mit dem Fortschritt der Wissenschaft zu veralten.“<sup>9</sup> Tatsächlich verbreitete sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter den Naturwissenschaftlern die von Ostwald als „wissenschaftlicher Materialismus“ bezeichnete philosophische Richtung. Zu ihren Hauptverfechtern zählten der Zoologe und Geologe C. Vogt, der Arzt L. Büchner und der Arzt und Physiologe J. Moleschott. Einen großen Leserkreis fand zum Beispiel Büchners 1855 erstmals erschienenes und immer wieder neu aufgelegtes Werk „Kraft und Stoff“. Unter wissenschaftlicher Denkweise verstanden diese „Materialisten“ die Anwendung der Methoden und Prinzipien der Naturwissenschaften auf alle Gebiete. Mit der sehr eingeschränkten Sichtweise einer wesentlich mechanistisch verstandenen Naturwissenschaft wurden Deduktionen weitgehend verworfen und die Induktion verabsolutiert. Die Vertreter dieser Strömung teilten andererseits den verbreiteten Optimismus, daß mit Hilfe von Wissenschaft und Technik die sozialen Probleme, und das in dieser Zeit drückendste war die rasch anwachsende Proletarisierung, gelöst werden können. Sie bemühten sich, die neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaft für das philosophische Denken fruchtbar zu machen, andererseits fielen sie mit ihren Argumenten nicht selten auf die Positionen der französischen Enzyklopädisten zurück. Es gehört zweifellos zu den Verdiensten dieser Richtung, daß sie unter anderem die Evolutionstheorie Darwins popularisierte. Es ist aber nicht zu

übersehen, daß die Anhänger dieser Strömung neben sozialdarwinistischen Postulaten gelegentlich auch lächerlich anmutenden Übertragungen mechanizistischer Thesen auf die den Sozial- und Geisteswissenschaften vorbehaltenen Gebiete vornahmen. Die Angriffe auf den „wissenschaftlichen Materialismus“ aus der Philosophie und der Politik waren zumeist Anfeindungen. Hinter den Polemiken standen nicht selten klerikale Ideologen, staatstreue Philosophen, resignierende Alt-48er und Menschen, die glaubten, daß die Natur- und Technikwissenschaftler die Verursacher zahlreicher gesellschaftlicher Übel seien.

Man kann es den Naturwissenschaftlern kaum verdenken, daß sie an den ideologischen Parteikämpfen der Kontrahenten nur wenig Geschmack fanden. Einen Ausweg schienen die Thesen des Positivismus zu bieten. Seit 1830 propagierte Auguste Comte die „positive“ Philosophie, von der sich auch W. Ostwald beeindruckt zeigte. Comte forderte, vom Gegebenen, dem Tatsächlichen, vom „Positiven“, auszugehen und die Frage nach dem Wesen oder der Ursache des Gegebenen aus der Philosophie zu verbannen. Das Bekenntnis zum wissenschaftlichen Denken favorisierte den Positivismus bei vielen Naturwissenschaftlern als wissenschaftliche Philosophie, denn er wandte sich vehement gegen jede Spekulation, und der Rückzug auf die Beschreibung von Phänomenen beendete scheinbar manche innerwissenschaftliche Polemik um Theorieentwicklung und Hypothesenbildung. Vor diesem Hintergrund war die Diskussion um die „Energetik“ mehr als nur eine Episode. Wilhelm Ostwald hatte richtig erkannt, daß aller Mechanizismus, auch die mechanische Atomistik, für die Begründung der weltanschaulichen Auffassungen nicht mehr genügte und die neuen Entwicklungen in der Naturwissenschaft eine Korrektur erzwangen. Für ihn konnte das nur die „energetische Weltauffassung“ sein.

Die meisten Philosophen hielten den Streit um die „Energetik“ und damit die Diskussion naturphilosophischer Problemlagen für eine Auseinandersetzung zwischen Dilettanten. Deshalb fand in der philosophischen Literatur auch die „Energetik“ Wil-

helm Ostwalds nur wenig Beachtung. Hinzu kam, daß Ostwald nicht selten als Gegner der professionellen Philosophen auftrat und deren elitäres Philosophieverständnis beklagte. Wie für die „Energetik“ insgesamt gilt schon für die Lübecker Rede, daß die Kritiker Ostwald vor allem die Übertragung des naturwissenschaftlichen Energiebegriffes in die Philosophie vorwarfen. Dadurch habe dieser die philosophische Diskussion nur verwirrt und keineswegs bereichert.

Natürlich ist nicht zu übersehen, daß der philosophierende W. Ostwald nicht wenige Ungereimtheiten produziert hat. Erinnert sei hier an die „Nervenenergie“ und die „Glücksformel“. Außerdem offenbaren viele Schriften, daß Ostwald sich im philosophischen „Handwerkszeug“ kaum auskannte. Damit begünstigte er manchmal auch ungewollt jene, die behaupteten, daß die Naturwissenschaftler unfähig seien, neue Ideen in die Philosophie einzubringen, weil ihre Methoden völlig untauglich seien.

Es ist durchaus verständlich, möglicherweise auch eine „Herzensüberzeugung“, wie es L. Büchner nannte, daß Herr Nowak am Wirken Ostwalds im „Deutschen Monistenbund“ keinen Gefallen findet. Zu den Schlußfolgerungen hat Frau Riha das Notwendige gesagt, ich habe dem nichts hinzuzufügen. Um aber wissenschaftlich ernst genommen zu werden, kann man nicht W. Ostwald zum Gründer dieser Vereinigung erheben, denn er trat erst im Dezember 1910, einer Bitte von E. Haeckel folgend, bei und übernahm 1911 den Vorsitz. Ab April 1911 erschienen die sogenannten „Monistischen Sonntagspredigten“ als Beilage zu der Zeitschrift „Das monistische Jahrhundert“. Insgesamt hat W. Ostwald nicht „Hunderte“, sondern genau 100 „Monistische Sonntagspredigten“ geschrieben, hinzu kommen 26 „Monistische Kriegspredigten“, die nach dem Ausbruch des I. Weltkrieges entstanden. In den Predigten werden neben Tagesfragen die philosophischen Auffassungen W. Ostwalds, antiklerikale und anti-religiöse, wissenschaftsorganisatorische und wissenschaftstheoretische und politische Fragen erörtert. Neben Dingen, die mit Recht nur noch von historischem Interesse sind, finden sich in diesen kurzen Darlegun-

gen auch Stellungnahmen, die von Zivilcourage und Aufrichtigkeit zeugen, zum Beispiel „Zabern“.<sup>10</sup>

Eine nicht unerhebliche Bedeutung für die Schärfe der Auseinandersetzungen hat der 1907 gegründete Kepler-Bund, auch wenn Herr Nowak ihn in seinem Buch mehr als einen der vielen eher sektenartigen Gründungen abwertet und durch diese Reservation der Kritik entzieht. Der Führer dieses „naturwissenschaftlich-naturphilosophischen“ Bundes war E. Dennert, der vor allem E. Haeckel mit fanatischem Haß verfolgte. „Pikanterweise“, um eine der Formulierungen von Herrn Nowak zu benutzen, hofierte Dennert den neuen Vorsitzenden des Monistenbundes, allerdings ohne Erfolg. Über die in der Zeit des Nationalsozialismus erschienenen Schriften von E. Dennert will ich hier nichts sagen, denn es ist unsäglich. Zu den Methoden dieser Kampforganisation gehörte es auch, die Naturwissenschaftler in religiöse und nichtreligiöse einzuteilen. E. Dennert hat in seinem Buch „Die Religion der Naturforscher – Auch eine Antwort auf Haeckels ‚Welträtsel‘“, dessen 9. Auflage 1925 in Leipzig und Erlangen erschien, insgesamt 430 Naturwissenschaftler genannt, von denen letztlich nur zehn als „Atheisten“ übrigblieben. Merkwürdigerweise ist W. Ostwald nicht dabei. Seine Gefährlichkeit scheint mit dem Abstand zu seinem Wirken zugenommen zu haben.

Bleibt noch das Wirken in der „Brücke“. Es gehört sicher zu den unglücklichen Formulierungen für das vertretene Anliegen, wenn man von einem „Gehirn der Welt“ spricht. Wenn man will, kann man allerdings so ziemlich alles mißverstehen. Tatsächlich hat Ostwald aus seinem „energetischen Imperativ“ „Vergeude keine Energie – Verwerte sie“ eine Vielzahl von Aktivitäten abgeleitet, die auch schon bei den wohlwollenderen Zeitgenossen Kritik, manchmal auch Spott hervorriefen. Das Bemühen um Wissenschaftsorganisation, und darum ging es in der „Brücke“, gehört nicht dazu. Jeder Wissenschaftler ist dankbar für solche organisatorischen Voraussetzungen, die ihm das wissenschaftliche Arbeiten erleichtern. Lebte Ostwald heute, wäre er einer der Eifrigsten im Internet und in der Nutzung aller

modernen Medien. Damals ging es um Normungen, Bibliographien der Bibliographien, den Aufbau von „Datenbanken“ mit den aktuellen technischen Möglichkeiten und Vereinfachungen. Manche der Ideen waren tragfähig und setzten sich durch, andere, aus welchen Gründen auch immer, nicht. Herr Nowak spricht in diesem Zusammenhang vom „Alptraum der totalen Verwaltung in einer technokratischen Welt.“ Für W. Ostwald war es eben kein Alptraum, die von Menschen erfundenen Möglichkeiten der rationelleren Arbeit zu nutzen – und warum sollte es einer sein?

[...]

Wilhelm Ostwald ist kein „Fall“, sondern eine Persönlichkeit mit dem Anspruch auf Respekt und kritische Rezeption seiner Auffassungen und Aktivitäten.

### Anmerkungen

- 1 Nowak, Kurt: Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. München. Beck. 1995, S. 181
- 2 Ebenda, S. 184
- 3 Im nächsten Heft der „Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen“ erscheint ein Aufsatz von mir mit dem Titel: „Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus“ – Bemerkungen zu Wilhelm Ostwalds Lübecker Rede im Jahre 1895
- 4 Vgl. Ostwald, W.: Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus. In: Verhandlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte. 67. Versammlung zu Lübeck. Leipzig 1895. 1. Teil: Die allgemeinen Sitzungen. S. 155–168, S. 155
- 5 Ebenda. S. 155
- 6 Ebenda. S. 162
- 7 Ebenda. S. 157
- 8 Ebenda. S. 162
- 9 Böhme, G. (Hg.): Klassiker der Naturphilosophie: Von den Vorsokratikern bis zur Kopenhagener Schule. München 1989. Einleitung von G. Böhme. S. 7–12, S. 8f.
- 10 Ostwald, W.: Zabern. Monistische Sonntagspredigt. In: Ostwald, W.: Monistische Sonntagspredigten. 4. Reihe. Leipzig 1914

Prof. Dr. Jan-Peter Domschke  
Chemnitz

**Markus Verbeet** von der Universität Leipzig, 22jähriger Student der Rechts- und Politikwissenschaft, errang mit seinem Beitrag „Wende gut, alles gut“ den ersten Preis im Nachwuchs-Journalisten-Wettbewerb „Campus-Schreiber '97“ unter dem Motto „Grenzen überschreiten – Studium international“.

**Frau Prof. Dr. Anne Koenen**, Professorin für Amerikanische Literaturwissenschaft, wurde auf der Fakultätsratssitzung am 1. 4. 1998 zur Dekanin der Philologischen Fakultät und **Prof. Dr. Rüdiger Lux**, Professor für Altes Testament und Biblische Theologie, auf der Fakultätsratssitzung am 6. 4. 1998 zum Dekan der Theologischen Fakultät gewählt.

**Frau PD Dr. Heidrun Müller** von der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde/Plastische Operationen und **PD Dr. Dietmar Schneider** von der Klinik und Poliklinik für Neurologie wurde vom Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst der Titel Außerplanmäßiger Professor verliehen.

**Prof. Dr. Thomas Topfstedt**, Institut für Kunstgeschichte, ist am 10. Februar 1998 in Dresden als Vertreter der sächsischen Universitäten in den beim Sächsischen Staatsministerium des Innern gebildeten Denkmerrat berufen worden.

**Prof. Dr. Friedrich Kremer**, Institut für Experimentelle Physik I, ist seit 1993 Herausgeber für den Polymerteil der internationalen Zeitschrift „Colloid & Polymer Science“; seither hat sich die „alte Leipziger Zeitschrift“ (1913 von Wolfgang Ostwald gegründet) von Platz 24 im Impact-Faktor auf Platz 14 verbessert, und im Immediacy-Index liegt sie jetzt gar auf Platz 6.

**Prof. Dr. Ulrich von Hehl**, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte am Historischen Seminar, wurde für fünf Jahre zum Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Zeitgeschichte in München gewählt.

## Videokonferenzen in der Medienstadt Leipzig

Nun auch an der Universität möglich

**Prof. Dr. Dr. Günther Wartenberg**, Institut für Kirchengeschichte, wurde vom Hauptausschuß der DFG zum Mitglied des Bibliotheksausschusses für die Arbeitsphase 1998/99 gewählt; in diesem Gremium arbeitet bereits Prof. em. Dr. Eberhard Paul mit.

**Prof. Dr. Wolfgang Schwarz**, Institut für Slavistik, hat für das Wintersemester 1998 eine Einladung auf eine Gastprofessur am Lehrstuhl für Tschechische Literatur und Literaturwissenschaft der Karlsuniversität Prag erhalten. Ergebnis der bisherigen Zusammenarbeit zwischen der Leipziger Westslavistik und den Prager Partnern ist die unlängst erschienene Buchpublikation *Prager Schule, Kontinuität und Wandel. Arbeiten zur Literaturästhetik und Poetik der Narration*, mit der die Reihe der Leipziger Schriften zur Kultur-, Literatur-, Sprach- und Übersetzungswissenschaft eröffnet wurde.

**Dr. Brian Gallaher**, Humboldt-Stipendiat aus Auckland/Neuseeland, arbeitet nach Absolvierung eines Deutschkurses in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Kiess an der Universitätskinderklinik und beschäftigt sich hier mit insulinähnlichen Wachstumsfaktoren und deren Einfluß auf den programmierten Zelltod. Außerdem forscht Dr. Gallaher auf dem Gebiet von Leptin und Leptinbindungsproteinen, die bei der Entstehung von Insulinresistenz und Diabetesformen sowie Übergewichtserscheinungen im Kindes- und Erwachsenenalter eine Rolle spielen.

**In einer Reihe von Instituten** hat es einen Wechsel der Geschäftsführung gegeben: Ostasiatisches Institut Prof. Dr. Rainer von Franz; Institut für Indologie und Zentralasienwissenschaften Prof. Dr. Per Kjeld Sörensen; Institut für Logik und Wissenschaftstheorie Prof. Dr. Thomas Bartelborth; Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft Prof. Dr. Werner Früh; Wilhelm-Ostwald-Institut für Physikalische und Theoretische Chemie Prof. Dr. Joachim Reinhold; Institut für Politikwissenschaft Prof. Dr. Wolfgang Fach.

Es ist Dienstag abend, 19 Uhr. Aufgeregt sitzen vier Französisch-Studenten mit ihren Lehrern in einem kleinen Zimmer des Seminargebäudes. „Sind Sie soweit?“, fragt ein Techniker und wählt eine Telefonnummer. „Bonsoir Dijon“, begrüßen wenig später die Studentinnen ihr Gegenüber auf dem Bildschirm – Videokonferenz an der Universität Leipzig. Seit vergangener November steht die 60000 Mark-Anlage den Studenten und Lehrkräften zur Verfügung.

Doch die wenigsten wissen davon. Dabei sind viele europäische Unis schon mit Videokonferenzanlagen ausgestattet. Beispielsweise verfügen die schottischen Universitäten über ein weit verzweigtes Videokonferenz-Netz und nutzen es wöchentlich für „meetings, seminars and teaching“.

Videokonferenzen in Deutschland sind Teil des Konzeptes „Multimedia in der Lehre“ und ermöglichen es, ohne großen Reiseaufwand Spezialisten aus fast allen Ländern als „Gastdozenten“ in den Hörsaal zu holen. Theorie und Praxis an der Uni zu verbinden wird so viel leichter. Beispiel Politikwissenschaft: „Analyse und Vergleich des amerikanischen und des deutschen Wirtschaftssystems“ steht auf dem Stundenplan. Was wäre besser, als die Theorie mit Hilfe amerikanischer Studenten und Lehrkräfte in der Praxis zu prüfen? Tagungen und Konferenzen können in den Hörsaal geholt werden, ebenso eine Hunderte Kilometer entfernte Operation – live und „hautnah“. So geschehen unlängst an der Medizinischen Fakultät. Schöner Nebeneffekt von Videokonferenzen mit dem Ausland: Die Studenten festigen neben Fachwissen gleichzeitig ihre Sprachkenntnisse.

Begeistert von den Möglichkeiten der modernen Technik versuchten im Januar und Februar ein paar Studenten mit ihren Lehrkräften die Videokonferenzanlage zu nutzen. Kontakte zur Ohio University in Athens/USA sollten ausgebaut werden. Doch es blieb bei den Versuchen. Fehlende finanzielle Mittel sind der Hauptgrund. Denn Videokonferenzen sind teuer: eine Stunde Amerika kostet ca. 300 DM. Die Anlage ist aus Mitteln des Hochschulsonderprogramms III „Multimedia in der Lehre“ finanziert worden, für die Betriebskosten müssen

aber jeweils die Nutzer aufkommen, also die Institute. Und von dort heißt es: „Unmöglich!“

„Es ist, als ob man einem Kind ein batteriebetriebenes Spielzeug schenkt, ihm aber keine Ersatzbatterien kauft“, sagt Dr. Bernhard Debatin, Hochschuldozent des Institutes für Kommunikations- und Medienwissenschaft. Er würde gern seinen Kollegen aus Athens in ein Projektseminar über „Internet und Ethik“ einbeziehen. Doch wer soll das bezahlen?

Studenten der Kulturwissenschaften und der Journalistik haben sich nun gemeinsam mit der Englisch-Dozentin Christiane Kwasnitza auf die Suche nach Geldgebern gemacht. Und erste Erfolge sind in Aussicht.

Die Idee, die Rektoren der Universität Leipzig und der Ohio University per Videokonferenz miteinander bekannt zu machen, begeisterte Greg Lynch, Direktor des Amerika-Hauses.

Auch in Athens selbst ist man bemüht, das neue Medium endlich zu nutzen. Robert Stewart, von der „E.W. Scripps-School of Journalism“ schrieb: „I think that the most obvious use of videoconferencing of this type is for group activities, where e-mail is better for one-on-one. One person can speak to a group at the other end, in real-time. Further, I think this method of communication is great for language programs, because the audio is quite good even if the picture is not so great at the cheapest rates. The other advantage, I think, is that our students need to become accustomed to ALL types of communication via technology, because this is in your futures!“ Mit diesen Vorstellungen hat Stewart inzwischen Geldgeber für Videokonferenzen im April und Mai gewinnen können.

Nun ist die Uni Leipzig am Zug. Kurzfristig scheinen Videokonferenzen aber nur von außen finanzierbar zu sein. Unternehmen müßten als Geldgeber gewonnen werden; Wissenschaftssponsoring schwebt den Studenten vor.

**Kontakte:** Ine Dippmann: 86 20 879 inedipp@aol.com, Katja Russow: soz96imd@studserv.uni-leipzig.de, Anna-Luise Ruttmann: soz96imf@studserv.uni-leipzig.de Sabine Witt: SabineWitt@aol.com

### Axel Schroeder – ein Opfer der sowjetischen Militärjustiz

Er gehörte zur Greifswalder Studentengemeinde. Hans-Joachim Schwerin, ein Freund aus dieser Zeit, schildert Axel Schroeder als einen lebensfrohen jungen Mann, der sich nach dem frühen Kriegstod seines Vaters um seine Mutter und die vier jüngeren Geschwister kümmerte. Seine Vita scheint nicht ungewöhnlich. Er wurde am 15. Mai 1927 als Sohn des Katastertechnikers Fritz Schroeder und seiner Ehefrau Martha in Bad Freienwalde/Oder geboren. Nach dem Notabitur Ende 1944 mußte er in den Krieg ziehen. In der Nähe von Frankfurt/Oder erlitt er eine schwere Beinverletzung und geriet in russische Gefangenschaft, aus der er bald entlassen wird. Als er 1946 ein Medizinstudium in Greifswald aufnehmen will, genügt das Notabitur nicht mehr. In Bad Freienwalde setzt er den Schulbesuch fort und schließt die Schulzeit im Juli 1947 mit dem Abitur ab. Anschließend beginnt er ein Theologiestudium in Greifswald und macht sich darüber hinaus mit der Philosophiegeschichte, mit altchristlicher Kunst und der europäischen Kunst der Renaissance vertraut. Nach vier Semestern und dem erfolgreichen Abschluß des Hebraicum und Graecum wechselte er an die Theologische Fakultät der Universität Leipzig, die über hervorragende Lehrkräfte verfügte. Bei Albrecht Oepke wird er in das Neue Testament eingeführt, bei Ernst Sommerlath hört er Dogmatik und Ethik, bei Albrecht Alt zur Geschichte der Völker Israels, und beim damals jungen Franz Lau nahm er am Seminar für Kirchengeschichte teil. Auch im zweiten Leipziger Semester ist sein Vorlesungs- und Seminarplan prall gefüllt. Hans Barthke führte ihn in das Alte Testament ein, Johannes Leipoldt las über das Johannes-Evangelium, Dedo Müller über praktische Theologie, Heinz Wagner über Sinn und Gestaltung christlicher Jugendarbeit.

„Nachdem er zur Fortsetzung seines Studiums im Oktober 1950 von Bad Freienwalde nach Leipzig zurückkehrte“, schreibt seine Schwester Karin-Maria Burzlaff, geb. Schroeder, „ist er dort unauffindbar verschwunden.“ In seinem Heimatort kursierte das Gerücht, er habe sich nach dem We-

sten abgesetzt. Das konnte sich die Familie nicht vorstellen. Die Mutter eilte nach Leipzig und fand in seinem Zimmer in der Hardenbergstraße das verabredete Zeichen für den Fall seiner Verhaftung. Alle Nachforschungen bei den deutschen und russischen Behörden blieben aber erfolglos. Fragen nach Anschuldigungen, so schreibt seine Schwester weiter, „erbrachten die Antwort, es liege nichts gegen ihn vor“. Auf der Studentenkarte ist, wie in anderen Fällen auch, am 6. Jan. 1951 vermerkt: „Gestrichen wegen Nichtbelegen und Nichtbezahlen.“ Immerhin beschäftigte sich die Theologische Fakultät mit seinem Verschwinden. In der Sitzung am 12. Januar berichtet der Dekan Ernst Sommerlath über vier exmatrikulierte Studenten, darunter den stud.theol. Axel Schroeder, „über dessen Verbleib nichts verlautet“.

Spätheimkehrer berichteten, daß er verhaftet und im April 1951 von einem sowjetischen Militärgericht zum Tode verurteilt worden sei. Über den Suchdienst des Roten Kreuzes erhielt die Mutter am 2. März 1967 eine Erklärung des sowjetischen Roten Kreuzes vom 7. Oktober 1966 zugestellt, in der es lapidar heißt, daß ihr Sohn am 4. Juli 1951 gestorben ist.

Es mußten über 25 Jahre vergehen – die Mutter war inzwischen gestorben –, ehe das tragische Ende des Leipziger Theologiestudenten Axel Schroeder weiter aufgeklärt werden konnte. Am 1. September 1993 stellte die Generalstaatsanwaltschaft der russischen Föderation eine Rehabilitationsbescheinigung aus. Darin ist der Tag der Festnahme in Leipzig auf den 11. Oktober 1950 datiert und die Verurteilung am 26. April 1951 durch ein sowjetisches Militärtribunal „aufgrund einer Beschuldigung“ zur Höchststrafe „Tod durch Erschießen“ beschlossen worden. Das Urteil nach dem berüchtigten Artikel 58 des Strafgesetzbuches der RSFSR wurde am 4. Juli 1951 an dem 24-jährigen Studenten in Moskau vollstreckt.

Für die Familie von Axel Schroeder ist die Rehabilitationsurkunde ein Beweis dafür, daß eine falsche Beschuldigung aus seinem Freundes- oder Bekanntenkreis vorlag. Der Vorwurf, für den englischen Geheimdienst



tätig gewesen zu sein, ist absurd. Aus der Greifswalder Studentenkarte geht die Aufbruchsstimmung hervor, die Axel Schroeder mit so vielen seiner jungen Zeitgenossen nach dem Zusammenbruch der Nazi-Herrschaft teilte. In einem kurzen Lebenslauf schreibt er: „Um mich am demokratischen Neuaufbau Deutschlands zu beteiligen, trat ich am 16. August 1946 der FDJ bei.“ Er hilft im Oderbruch bei der Bannung des Hochwassers und leistet in den Semesterferien freiwillige Arbeitsstunden als Lehrer in der Schule.

Noch wissen wir zu wenig über sein Schicksal. Die Umstände, die zu seiner Verhaftung führten und den „Prozeß“ auslösten, liegen im Dunklen. Zu seiner weiteren Rehabilitierung gehören die Feststellung der Hinrichtungsstätte in Moskau und der Platz seiner letzten Ruhe.

Gerald Wiemers

Die vom Universitätsarchiv erarbeitete Ausstellung zum studentischen Widerstand an der Universität Leipzig 1945–1955 wird gegenwärtig an der Universität Konstanz (bis 7. 5. 1998) gezeigt; sie geht anschließend nach Bonn (3. 6. bis 19. 6. 1998) und in die UB Göttingen (23. 6. bis Ende Juli 1998).

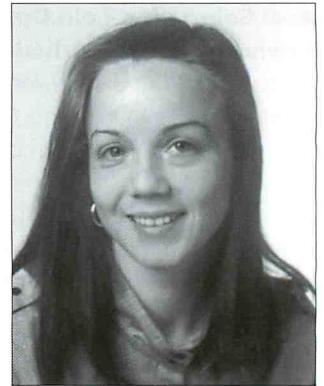
## Neu berufen

### Gudula Rünger

Dr. rer. nat., Professorin für Informatik, geb. am 8. 8. 1959 in Köln; 1978–1985 Studium der Mathematik an der Universität zu Köln; 1989 Promotion ebenda mit der Arbeit „Über ein Schrödinger-Poisson-System“; 1996 Habilitation auf dem Gebiet der Informatik an der Universität des Saarlandes zum Thema „Programmier- und Kostenmodelle für Parallelrechner“; 1985–1989 Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Graduiertenstipendiatin am Mathematischen Institut der Universität Köln; 1989–1997 Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Habilitandenstipendiatin und Oberassistentin am Fachbereich Informatik der Universität des Saarlandes in Saarbrücken;

*spezielles Arbeitsgebiet:* Parallelverarbeitung.

*Publikationen* u. a.: (gem. mit Th. Rauber) Deriving Structured Parallel Implementations for Numerical Methods, (1996); (gem. mit Th. Rauber) Parallel Iterated Runge-Kutta Methods and Applications (1996); (gem. mit J. O'Donnell) A Methodology for Deriving Parallel Programs with a Family of Abstract Machines (1997).

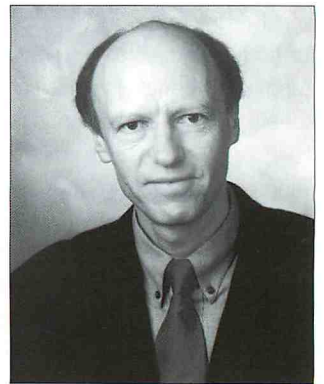


### Rolf Gebhardt

Dr. rer. nat., Professor für Biochemie, geb. am 16. 1. 1950 in Crailsheim (Baden-Württemberg); 1969–1974 Studium der Biochemie und der Mathematik an den Universitäten Stuttgart und Tübingen; 1980 Promotion in Tübingen „Hormonale Wechselwirkungen bei der Kontrolle hepatischer Enzym Spiegel“; 1986 Habilitation ebenda mit der Schrift „Beiträge zur Zonierung und Regulation des Stoffwechsels von Glutamin und Glutamat in der Leber“; 1976–1983 Wissenschaftlicher Angestellter ebenda; 1984/1985 Postdoc an der Duke University, NC (USA); 1983–1988 Hochschulassistent in Tübingen; 1988–1994 Hochschuldozent ebenda; 1992–1997 apl. Professor ebenda;

*spezielle Arbeitsgebiete:* Biochemie der Leber, Regulation des Zellwachstums, in vitro Toxikologie.

*Publikationen* u. a.: (gem. mit D. Mecke) Heterogeneous distribution of glutamine synthetase among rat liver parenchymal cells in situ and in primary culture, EMBO J. 2, 567–570 (1983); (gem. mit J. Reichen) Changes in distribution and activity of enzymes associated with ammonia metabolism in CCl<sub>4</sub>-induced liver cirrhosis in the rat, Hepatology, 20, 684–691 (1994); (gem. mit N. Shiojiri, T. Ohta, K. Ogawa) Complementary expression of glutamine synthetase and carbamoylphosphate synthetase I in ornithine carbamoyltransferase-deficient mouse liver (spf-ash mouse), Histochem. Cell Biol. 108, 489–494 (1997).

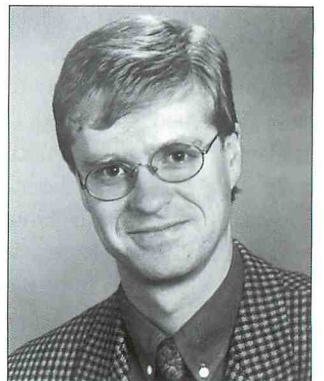


### Wieland Kiess

Prof. Dr. med., geb. am 23. 3. 1958 in Villingen-Schwenningen (Baden-Württemberg); 1977–1979 Studium der Medizin an der Universität Tübingen, 1979–1983 an der Technischen Universität München; 1984 Promotion zum Thema „Wachstumshormonrezeptoren an Lymphozyten des Menschen – Identifizierung, Charakterisierung und klinische Anwendung“ an der Universität München; 1993 Habilitation ebenda mit der Schrift „Der Insulin-like-Growth Factor-II/Mannose-6-Phosphat-Rezeptor: Interaktion eines Wachstumsfaktors (IGF-II) mit dem lysosomalen System“; 1983–1985 Assistenzarzt an der Universitätskinderklinik der Universität München; 1985–1988 Visiting Research Fellow, National Institutes of Health, National Cancer Institute, Metabolism Branch, Bethesda, Maryland (USA); 1988–1992 Assistenzarzt an der Universitätskinderklinik der Universität München; 1992–1993 Oberarzt ebenda; 1994 Oberarzt an der Universitätskinderklinik der Justus-Liebig-Universität Giessen und Stellvertreter des Abteilungsleiters, Abt. Allg. Pädiatrie und Neonatologie; ab 1. 1. 1998 Direktor der Universitätskinderklinik der Universität Leipzig;

*spezielle Arbeitsgebiete:* Endokrinologie, Diabetes, Stoffwechsel.

*Publikationen* u. a.: (gem. mit L. Greenstein, L. Lee, Re. White, M. Rechler, P. Nissley) The type II IGF receptor is present in rat serum, Proc.Natl.Acad.Sci. USA 84: 7720–7724 (1987); (gem. mit C. L. Thomas, L. Greenstein, L. Lee, M. M. Rechler, G. Sahagian, S. P. Nissley) Inhibition of the cellular uptake of beta-galactosidase by insulin-like growth factor II (IGF-II), J.Biol.Chem. 264: 4170–4714 (1989); (gem. mit A. Hoefflich, E. Wolf, T. Braulke, G. Koepf, U. Kessler, G. Brem, W. Rascher, W. F. Blum) Does the overexpression of pro-IGF-II in transfected human embryonic kidney fibroblasts increase the secretion of lysosomal enzymes? Eur. J. Biochem. 232: 172–178 (1995); (gem. mit C. Schubring, P. Englaro, W. Rascher, J. Dötsch, S. Hanitsch, A. Attanasio, W. F. Blum) Levels of Leptin in Maternal Serum, Amniotic Fluid, and Arterial and Venous Cord Blood: Relation to Neonatal and Placental Weight, JCE&M 82 (5), 1480–1483 (1997).





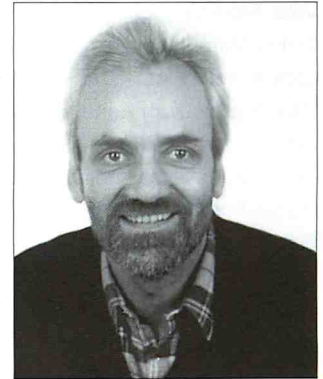
---

### Herbert Fuhrmann

Dr. med. vet., Professor für Physiologische Chemie, geb. am 31.1.1955 in Gifhorn (Niedersachsen); 1975–1981 Studium der Veterinärmedizin in Hannover; 1981–1982 Aufbaustudium Veterinärmedizinische Mikrobiologie in Hannover; 1983 Dissertation in Hannover zum Thema „Vorkommen und Bedeutung fisch-pathogener Erreger in Fischhaltungen Nordwestdeutschlands“; 1996 Habilitation ebenda „Pathophysiologische Mechanismen der Lipidperoxidation bei der Nutritiven Enzephalomalazie des Broilers“; 1982–1985 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Mikrobiologie und Tierseuchen der Tierärztlichen Hochschule Hannover; 1984 Kurzeitexperte für Fischkrankheiten im Rahmen eines GTZ-Projekts am Institut für Wasserprodukte der Universität Istanbul; 1985–1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Physiologische Chemie der Tierärztlichen Hochschule Hannover; 1990 Forschungsaufenthalt am Department for Preclinical Veterinary Studies, Faculty of Veterinary Medicine, University of Zimbabwe, Harare; 1997 DAAD-Stipendiat am Institut für Biochemie der Karl-Franzens-Universität Graz;

*spezielles Arbeitsgebiet:* Lipidperoxidation.

*Publikationen* u. a.: (gem. mit H.P. Sallmann)  $\alpha$ -Tocopherol and phospholipase  $A_2$  in liver and brain of chicks post-hatching: The influence of dietary fat and vitamin E, *Ann. Nutr. Metab.* 39, 302–309 (1995); (gem. mit H. P. Sallmann) Unsaturated aldehydes in plasma, liver and brain of chicken in response to dietary vitamin E and fat type, *Nutr.Res.* 17, 363–378 (1997); (gem. mit A. Steinke, F. Feldhusen, H. P. Sallmann, S. Wenzel) Lipid peroxidation and pigment stability of beef during the maturation period, *Arch. Lebensmittelhyg.* 48 51–53 (1997).

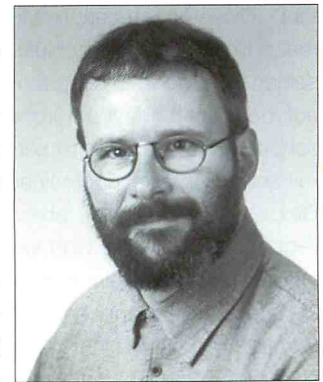


### Rüdiger Schultz

Dr. rer. nat., Professor für Diskrete Mathematik, geb. am 28. 4. 1959 in Bergen/Rügen; 1977–1982 Studium der Mathematik an der Humboldt-Universität zu Berlin; 1985 Promotion ebenda zum Thema „Abschätzungen für Kuhn-Tucker-Punkte gestörter konvexer Optimierungsaufgaben“; 1995 Habilitation ebenda über „Structure and Stability in Two-Stage Stochastic Programming“; 1984–1993 Wissenschaftlicher Assistent ebenda; 1993–1997 Wissenschaftlicher Angestellter am Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin;

*spezielle Arbeitsgebiete:* Kombinatorische Optimierung, Stochastische Optimierung.

*Publikationen* u. a.: Strong convexity in stochastic programs with complete recourse, *Journal of Computational and Applied Mathematics* 56, 3–22 (1994); Rates of convergence in stochastic programs with complete integer recourse, *SIAM Journal on Optimization* 6, 1138–1152 (1996); (gem. mit C. C. Carøe) Dual decomposition in stochastic integer programming, Preprint 96–46, Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin (1996); (gem. mit R. Gollmer, A. Möller, W. Römisch, G. Schwarzbach, J. Thomas) Optimale Blockauswahl bei der Kraftwerkseinsatzplanung der VEAG, *VDI-Berichte* 1352, 71–85 (1997).

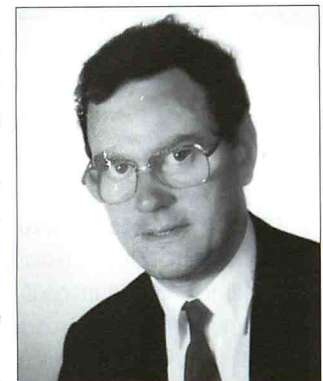


### José A. C. Broekaert

Dr. rer. nat., Professor für Analytische Chemie (Konzentrationsanalytik), geb. am 7. 9. 1948 in Brakel (Belgien); 1966–1970 Studium der Chemie an der Universität Gent; 1976 Promotion mit der Dissertation „Beitrag zum Studium der Hohlkathode als emissionsspektrochemische Strahlungsquelle“; 1985 Habilitation an der Universität Antwerpen (UIA) „Optische Emissionsspektroanalyse mit hochfrequenten und mikrowellen-induzierten Plasmen“; 1970–1977 Hochschulassistent an der Universität Gent; 1977 Alexander-von-Humboldt-Stipendiat; 1978–1991 Wissenschaftler am Institut für Spektrochemie und Angewandte Spektroskopie; 1991–1998 Professor für Anorganische/Analytische Chemie an der Universität Dortmund;

*spezielles Arbeitsgebiet:* Analytische Atomspektrometrie.

*Publikationen* u. a.: (gem. mit F. Leis, K. Laqua) The application of an inductively coupled plasma for the emission spectroscopic determination of rare earths in mineralogical samples, *Spectrochimica Acta*, 34B, 73–84 (1979); (gem. mit R. Pereiro, T. K. Starn u. G. M. Hieftje) Investigation of a gassampling glow discharge coupled to hydride generation for the atomic spectrometric determination of arsenic, *Spectrochimica Acta B*, 48B, 1207–1220 (1993); (gem. mit S. Gücer u. F. Adams (Hrg.)) Metal Speciation in the Environment, NATO ASI Series, Subseries Ecological Sciences, Springer Verlag, Berlin (1990); (gem. mit R. P. H. Garten) Analytik von Hochleistungskeramik, in: G. Tölg et al. (Hrg.): *Analytiker Taschenbuch*, Band 14, Springer Verlag, Berlin, 219–255 (1996).



## „Hänsel und Gretel“ an der Universität

Eine Märchenstunde mit  
Eugen Drewermann

Eugen Drewermann liest.

Foto: Silvia Hauptmann

## Universitätsmusik

Volle Hörsäle in Zeiten der Studentenproteste? Wenn Drewermann liest, immer. 500 Christen und Atheisten, buchstäblich vom Säugling bis zum Pensionär, waren der Einladung des Instituts für angewandte Psychologie der Universität Leipzig sowie von Publik-Forum gefolgt, um „Hänsel und Gretel“ in neuer, verblüffender Lesart zu erleben. Und wie nicht anders zu erwarten, wurde aus der Geschichte, die sonst nur „alte Leute kleinen Leuten erzählen“, ein spannender Exkurs in Sachen Psychoanalyse und -therapie.

Gretel nämlich, so Drewermann, sei nicht Gretel, sondern die weibliche Variante des Hänsel, und überhaupt sei der Kern der ganzen Geschichte, „daß ein Junge es lernt, ein Mann zu sein, am Beispiel seines Vaters“. Diese These erläutert Eugen Drewermann flinkzüngig und schlüssig, nicht ohne seinen Vortrag mit scharfen Seitenhieben auf den Zustand von Kirche und Gesellschaft zu würzen. Freilich sei Hänsels Vater mit seinem Zweifel und seinem Zögern kein Bild von einem Mann, aber: „Wieviel Not liegt im Verbrechen? Und wie gut stünden wir da, hätten wir einen Innenminister, der Skrupel hätte! Denn solange ein Mensch Skrupel hat, ist er nicht fähig, aus der Not anderer ein Gesetz zu machen.“, nahm er der bundesdeutschen Strafjustiz Maß. Und auch die Verzweiflungstat der Eltern ist nicht



nur ins tiefste Mittelalter zurückzudatieren: „Das ist es, was sich bis heute die vatikanische Moral nicht vorstellen kann, die moralisch unabwendbare Not.“ Doch damit nicht genug, wird aus dem wohlbekanntem Märchen zuguterletzt noch die glückliche Geschichte einer erfolgreichen Suchtbewältigung. Achtung Bulimisten, Vorsicht Knusperhaus! Bleibt die Frage, ob man die Story unschuldigen Kindern vor dem Einschlafen überhaupt noch erzählen kann. Fallbeispiel Hänsel? Mit unserer Unschuld und Naivität ist es jedenfalls seit Drewermann vorbei.

Und die Moral von der Geschichte? „Wir wissen wohl, das zwei mal zwei vier ist, aber wenn wir dabei bleiben, kommen wir in die Steinzeit zurück. Wir dürfen nicht darauf verzichten, uns eine andere Welt vorzustellen!“ Also sprach Drewermann. Jutta Donat

### Chorreise nach Metz

Der Kammerchor des Instituts für Musikpädagogik reiste auf Einladung des Department de musique der Université de Metz im Dezember 1997 nach Frankreich, um ein Konzert, mitgestaltet vom Chor der Université, in der lothringischen Hauptstadt zu geben. Diesem ging eine intensive Probenarbeit in Leipzig voraus, die in Metz gemeinsam mit den Franzosen fortgeführt wurde.

Wertvolle Erfahrungen für die künftige pädagogische Arbeit der Lehramtsstudenten bot sich durch die Gelegenheit zu Hospitationen an zwei Schulen (Lycee und College).

So wurde die Möglichkeit gegeben, dortige Arbeitsbedingungen oder Abläufe und Ergebnisse der Ganztageserziehung kennenzulernen. Neben der eigentlichen Hospitation in den Fächern Deutsch, Latein und Musik, hier sogar mit einigen musikalischen Beiträgen der deutschen Chormitglieder, konnte man auch in den Lehrerzimmern mit französischen Kollegen ins Gespräch kommen. Auf besonderes Interesse stießen die Lehrproben französischer Kommilitonen, die einen Vergleich zwischen deutscher und französischer Lehrpraxis ermöglichten. Vorlesungen des Institutsdirektors Paul Prevost zur Musikgeschichte wurden durch Studierende mit ausreichenden Sprachkenntnissen besucht.

Anzeige

### Öffentliche Bekanntmachung

#### Jurastudenten an der Technischen Universität Dresden und der Universität Leipzig

Die „**Dr. Hedrich Stiftung**“ ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Dresden. Sie ist benannt nach ihrem Stifter, Herrn Staatsminister a. D. Dr. jur. Hans Richard Hedrich, verstorben am 20. 9. 1945 in Dresden. Zweck der Stiftung ist es, begabte und bedürftige Dresdner Studenten und Studentinnen, die ein juristisches Studium an den juristischen Fakultäten der Technischen Universität Dresden oder an der Universität Leipzig absolvieren, finanziell zu fördern. Die Voraussetzungen einer Förderung im einzelnen ergeben sich aus der Satzung der Dr.-Hedrich-Stiftung (Genehmigung der Stiftungsbehörde vom 7. 10. 1996) und der Richtlinie „über die Vergabe von Stiftungsmitteln aus den Erträgen der Dr.-Hedrich-Stiftung“ vom 2. 4. 1997.

**Interessenten** fordert der Vorstand der Stiftung hiermit auf, einen Antrag auf Förderung zu stellen.

Nähere Informationen zu den Antrags- und Förderbedingungen sowie zu den Bewerbungsfristen sind erhältlich bei der Dr.-Hedrich-Stiftung, Landeshauptstadt Dresden, Dezernat Finanzen und Liegenschaften, Postfach 120020, 01001 Dresden oder telefonisch unter 0351/4882082 (Frau Behn).

Der Vorstand der Dr.-Hedrich-Stiftung



Höhepunkt der Chorfahrt war das Konzert im Arsenal, einem vor etwa 10 Jahren in die ehemaligen Kasematten der Festung Metz hineingebauten Konzerthaus mit zwei Sälen. Der große Saal mit 2300 Plätzen wird häufig von dem Musiklabel Harmonia Mundi als Aufnahmeort genutzt. Obwohl an diesem Abend zeitgleich ein Mozartkonzert stattfand, waren der Einladung zum Chorkonzert im kleinen Saal etwa 350 Besucher gefolgt. Unter Leitung der Chorleiter David Jacquard und Michael Reuter wurden Werke von Fauré („Cantique De Jean Racine“), Mendelssohn („Heilig“), Max Reger („Nachtlied“), Brahms („Nänie“), Bach („Nun ruhen alle Wälder“) aufgeführt.

Der Kammerchor aus Leipzig konnte mit Kompositionen aus vier Jahrhunderten (u.a. von Gastoldi, Lasso, Morley, Franz,

Distler, Hadley und Eben) Ergebnisse seiner Chorarbeit zeigen. Zwei Werke wurden von Madame Jacquard am Flügel begleitet, die innerhalb kurzer Zeit die anspruchsvollen Stücke mustergültig erarbeitet hatte.

Der Leipziger Kammerchor fand durch die gelungene Darbietung der anspruchsvollen Werke großen Anklang beim Publikum. Besonderen Applaus fand das jiddische Lied „Jome“ von Gunther Erdmann.

Die Unterbringung in einer gut ausgestatteten Jugendherberge in der Innenstadt von Metz, die ansprechenden Probenbedingungen, die vorzügliche Organisation und Betreuung durch die französischen Kollegen und Studenten ließ diese Reise für alle 34 Leipziger Choristen zu einem lange nachwirkenden Erlebnis werden.

A. Hiller

### Zwei Bach-Kantaten auf CD mit dem Leipziger Universitätschor

Unter der Bestellnummer CTH 2369 ist bei „Thorofo“ die CD mit Johann Sebastian Bachs Kantaten BWV 36 „Die Freude reget sich“ und BWV 134a „Die Zeit, die Tag und Jahre macht“ erschienen. Beide Kantaten sind bisher auf industriellen Tonträgern weltweit nicht berücksichtigt.

Bei der Kantate „Die Freude reget sich“ handelt es sich um eine Gratulationskantate, die Bach dem Leipziger Universitätsgelehrten Rivinus zugeeignet hat. „Die Zeit, die Tag und Jahre macht“ ist ein Neujahrsglück-

wunsch an Bachs Gönner Fürst Leopold von Anhalt-Köthen aus dem Jahre 1719.

Ausführende sind Linda Perillo, Matthias Koch und Nils Giesecke sowie Ensembles der Leipziger Universitätsmusik: der Leipziger Universitätschor und das Pauliner Barockensemble unter Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger. – Den musikwissenschaftlichen Einführungstext schrieb Dr. Michael Märker (Institut für Musikwissenschaft).

Die CD ist im Fachhandel erhältlich.

### Romantik im Alten Senatssaal

Nach erfolgter Restaurierung des Gebäudes Ritterstraße 26 steht der Universität Leipzig nunmehr auch wieder der Alte Senatssaal für akademische Feiern zur Verfügung. Daß dieser Raum in seiner spät-historistisch-barocken Ausgestaltung auch einen besonders geeigneten Ort für musikalische Darbietungen darstellt, konnten Musikfreunde am 31. Januar in einem Gastkonzert des international besetzten Kammermusikensembles der Musikhochschule Bern „la petite symphonie“ erleben.

Die zwölf jungen Musiker, auf Tournee im Rahmen der Kammermusiktage der Romantik in der Burgenregion Sachsen-Anhalt, folgten einer Einladung der „Leipziger Universitätsmusik“.

Musik der Romantik, kammermusikalisch und äußerst charmant dargeboten, stand im Programm. Peter Hörr (Professor für Violoncello an der Berner Musikhochschule) leitete das Ensemble konzentriert und immer im Blickkontakt zu seinen Studiosi vom Cello aus. Neben Mendelssohn Bartholdys Streichersinfonie Nr. 10 in h-moll, Niels Wilhelm Gades Novelettes op. 53 und Griegs bekannter „Holberg-Suite“ op. 40, allesamt dem Leipziger Konservatorium nahestehende Komponisten, huldigten die Berner Franz Schreker, einem heute nahezu vergessenen österreichischen Komponisten und Prof. an der Preußischen Akademie der Künste, mit seinem Intermezzo op. 8. Zu seinen Schülern zählen Alois Hába und Ernst Krěnek. 1934 starb Schreker in Berlin, nachdem ihn die Nationalsozialisten kurz zuvor aus allen seinen Ämtern verjagt hatten.

Das Ensemble bestach durch seinen durchsichtigen Musizierstil, klangvolles Ausmusizieren, differenzierte und lebendig-jugendliche Spielfreude. Mit dem Applaus an die Gäste verband sich der Wunsch nach regelmäßigen Konzerten im altherwürdigen Festsaal in der Ritterstraße.

W. U.

# 100 Jahre Marathon in Leipzig

Die Leichtathleten des Universitätssportclubs feiern ein Jubiläum

Aufnahme vom Leipziger Marathonlauf des Jahres 1986

## I. Universität und Marathon

Der Universitätssportclub Leipzig ist nicht nur ein Synonym für den aktuellen Sport an der Alma mater, sondern auch ein Begriff für die traditionelle Pflege der längsten leichtathletischen Disziplin: den Marathonlauf. Die Wurzeln hierfür reichen weit zurück.

**1898** fand in Leipzig der erste offizielle deutsche Marathonlauf statt. Auch später haben die Langstreckenläufer hier zahlreiche Rennen ausgetragen.

**1977** griffen die Leichtathleten der damaligen Hochschulsportgemeinschaft diese spezielle Leipziger Lauftradition auf und trugen sie, getreu dem Grundsatz: „Mens sana in corpore sano“, in die Gegenwart.

**1998** feiern die deutschen Leichtathleten das 100jährige Bestehen ihres Verbandes. Damit rückt auch der erste Marathonlauf vor 100 Jahren wieder ins Blickfeld. Für die Leichtathleten des Universitätssportclubs ist das der Anlaß, ihren XXII. Lauf als Jubiläumsveranstaltung auszutragen.

## II. Die Premiere vor 100 Jahren

Am 3. Juli 1898 herrschte freundliches Wetter, als sich 13 Wagemutige in aller Herrgottsfrühe im „Neuen Gasthof Paunsdorf“ versammelten. Ihre Absicht war es, auf der Landstrecke nach Wurzen, auf dem Streckenabschnitt Paunsdorf–Bennewitz–Paunsdorf, einen Langstreckenlauf über 40 Kilometer auszutragen. Alle „Gangarten“, sogar „Schrittmacher“, waren erlaubt, um die ungewöhnlich lange Strecke zu bewältigen.

Arthur Techtow, ein 21jähriger Berliner, war von allen der Schnellste. Er siegte vor den Leipzigern Werner und Naumann. Sein Name ging damit offiziell als Name des ersten Siegers eines deutschen Marathonlaufs in die Sportgeschichte ein.

## III. Die Laufserie der Uni-Leichtathleten

Bis zum Jahre 1977 haben in Leipzig 13 Marathonveranstaltungen – meist Landesmeisterschaften – stattgefunden. Die Gelegenheit für die Volkssportläufer, selbst einmal die „klassischen“ 42,195 Kilometer im Wettkampf zurückzulegen, waren damit sehr rar.

Die Leichtathleten der Universität, die damals mit 30 aktiven Läufern die größte Leipziger Marathongruppe stellten, haben diese Situation verändert. Sie beschlossen, regelmäßig und für alle, die es wünschten, eine spezielle Laufserie zu organisieren. Die Resonanz hierauf war riesig.

Beim I. Lauf 1977 bildeten bereits 192, beim X. Lauf 1986 schon 926 Teilnehmer das Läuferfeld. Die Beteiligung der Frauen und Rollstuhlfahrer wuchs – und neben den Volksläufern kamen viele Spitzenathleten, um in Leipzig dabei zu sein. Uta Pippig, Dr. Klaus Goldammer, Absolvent der Universität, Katrin Dörre und Waldemar Cierpinski gehörten dazu – letztere extra, um den Ehrenstart zu vollziehen.

Bisheriger Höhepunkt der Serie war der Lauf von 1990. Dank der guten Kooperation mit westdeutschen Partnern kamen 2898 Teilnehmer zum DB-Marathon (die Deutsche Bundesbahn sponserte den Lauf) nach Leipzig, um ein großes deutsch-deutsches Lauffest zu feiern.

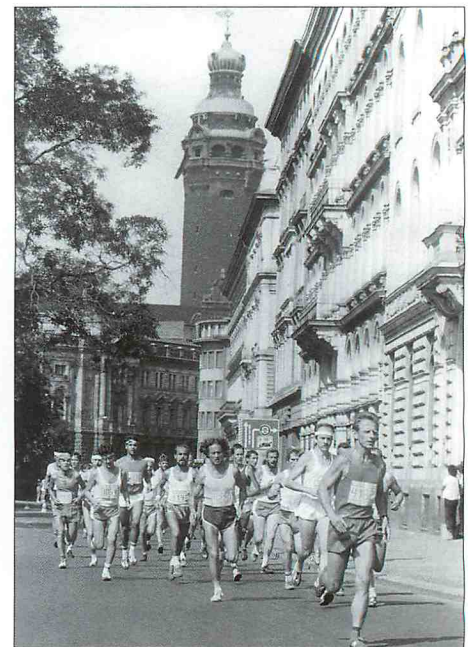
Aber um das Laufen ging es nicht allein. Akademische Laufseminare und ausgelassene Abschlußfeiern in der Moritzbastei gehörten mit zum Veranstaltungsprogramm. Die Teilnehmer sollten merken, daß sie in Leipzig Gast einer Universitätssportgemeinschaft waren.

Bis 1997 haben über 15300 Läufer auf einer Wettkampfstrecke von 886 Kilometern – das ist die in 21 Jahren zurückgelegte Laufdistanz – an der Universitätsserie teilgenommen.

Ein Organisationsteam unter Heinrich Hagenloch hat in all den Jahren die Voraussetzungen dafür geschaffen. Als wichtige Verbündete standen bereits in den achtziger Jahren Universität und Stadt hinter dem Projekt. Vielleicht bietet sich künftig der Leipziger Universitätsmarathon generell als Marketinginstrument an? Der Ruderachter von Oxford hat jedenfalls viel zum Ruhm der alten englischen Stadt und seiner Universität beigetragen.

## IV. Der Jubiläumslauf 1998

Der Deutsche Leichtathletikverband hat den Leipziger Marathon in das offizielle Festprogramm „100 Jahre Leichtathletik in



Deutschland“ aufgenommen. Er findet am 13. Juni 1998, 16.00 Uhr mit Start und Ziel auf dem Markt statt. Auf dem Programm stehen neben dem Marathonlauf auch Halb- und Viertelmarathon.

Um die Veranstaltung abzusichern, haben die Veranstalter – wie bereits 1990 – den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig als Schirmherren gewonnen. Eine „Initiativgruppe Marathon 1998“, der Vertreter wichtiger Ämter und Einrichtungen der Stadt angehören, koordiniert alle erforderlichen Organisations- und Verwaltungsaufgaben.

Neben den Läufen sorgen die Organisatoren auch für eine Marathonparty auf dem Markt. Wer Lust hat, kann sich an Hand von historischen Ausstellungsstücken, die das Sportmuseum Leipzig zeigt, über frühere Laufgewohnheiten informieren. Der Veranstaltungstag ist zugleich „Tag der Begegnung von behinderten und nicht behinderten Menschen“.

Alle Universitätsangehörigen sind eingeladen, beim Marathonfest dabeizusein. Wer mitlaufen möchte, erhält die Ausschreibung beim USC Leipzig e. V., Jahnallee 59, 04109 Leipzig.

Frank Gottert

## „Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum“

Eine Tagung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Zur Charakterisierung des Zeitalters der Aufklärung gehört auch der häufige Hinweis, jene Epoche sei ein „geselliges Jahrhundert“ gewesen, die „Gesellschaft der Aufklärer“ habe eines ihrer dominierenden Elemente gebildet. Danach waren es Sozietäten und Akademien der verschiedensten Ausrichtung, Lesegesellschaften, aber auch Freimaurerlogen und Geheimbünde, die eine schlechthin zentrale Rolle bei der Entwicklung, der Diskussion und vor allem bei der Ausbreitung der Werte und Vorstellungen spielten, die wir heute unter dem Begriff der Aufklärung zusammenfassen. Trotz dieser sehr hoch angesiedelten Bedeutung der Gesellschaften beschränkt sich unser Wissen jedoch weithin auf eine bestimmte Auswahl bekannter Sozietäten, die in den einschlägigen Darstellungen immer wieder genannt werden; eine Erweiterung unseres Blickfeldes wäre dringend notwendig. Daher hat es die Sächsische Akademie der Wissenschaften jetzt zu einem ihrer Anliegen erklärt, die Forschungen zur Geschichte gelehrter Sozietäten in ihrem, wissenschaftsgeschichtlich so bedeutsamen Einzugsbereich (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) durch die Ausrichtung wissenschaftlicher Tagungen zu fördern. Am 20./21. Februar 1998 ist das erste von drei vorerst geplanten Symposien zum Thema „Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650 – 1820)“ im Gebäude der Akademie durchgeführt worden. Ca. 60 Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen waren der Einladung gefolgt und beteiligten sich an der regen Diskussion der insgesamt neun Vorträge.

Während der von Rudolf Vierhaus (Göttingen) gehaltene Eröffnungsvortrag ein zeitlich und thematisch sehr weit gespanntes Panorama der Entwicklung der Sozietäten im 18. Jahrhundert entwarf, beschäftigten sich die anderen Beiträge mit einzelnen konkreten Gesellschaften. Die älteste Gründung im mitteldeutschen Raum bildete die als Sprachgesellschaft nur ungenügend charakterisierte *Fruchtbringende Gesellschaft* (1617), der ein Vortrag von Helwig Schmidt-Glintzer (Wolfenbüttel) gewidmet war. Interesse beanspruchten seine Ausführungen vor allem durch die Berücksichtigung neuer

Die Abbildung zeigt das Emblem mit der Aufschrift „Studio et Vigilantia“ (durch Eifer und Wachsamkeit) als Symbol für das Streben nach den Wissenschaften (Gabriel Rollenhagen: *Nucleus emblematum selectissimorum*. Arnheim 1611, Nr. 67)

Arbeitsergebnisse des in Wolfenbüttel angesiedelten Forschungs- und Editionsprojektes zur Fruchtbringenden Gesellschaft. Andreas Herz als einer der Mitarbeiter an diesem Vorhaben konnte in der Diskussion noch verschiedene weiterführende Mitteilungen und Erläuterungen geben.

Die *Leopoldina* ist zwar erst im 19. Jahrhundert endgültig in Halle ansässig geworden, jedoch bildeten Erfurt und Halle im 18. Jahrhundert mehr als 30 Jahre den Sitz der Akademie, vor allem stammten jedoch zahlreiche ihrer Mitglieder aus dem mitteldeutschen Raum. So war es durchaus legitim, wenn Benno Parthier (Halle) im Rahmen dieser Tagung über die Geschichte der Leopoldina in der Zeit von ihrer Gründung (1652) bis zum Untergang des



Reiches (1806) referierte. Eine zu Unrecht weniger beachtete Gesellschaft bildete die 1754 in Erfurt gegründete *Kurfürstlich Mainzische Akademie nützlicher Wissenschaften*, über die Jürgen Kiefer (Jena) berichtete.

Das Scheitern eines Akademieprojektes bildete das Thema des Referats von Rüdiger Otto (Potsdam/Leipzig). Gemeint ist der bekannte Versuch von G. W. Leibniz, in seinem Heimatland Sachsen eine wissenschaftliche Sozietät ins Leben zu rufen. Ottos Vortrag zeigt, daß bei einem erneuten Rückgriff auf die Quellen auch bei vermeintlich schon abschließend behandelten Themen neue, weiterführende Einsichten gewonnen werden können, im vorliegenden Fall z. B. über das Verhältnis zwischen Leib-

niz und dem ebenfalls mit Akademieplänen beschäftigten E. W. von Tschirnhaus.

Die übrigen Vorträge widmeten sich Leipziger Sozietäten. Die ältesten bekannten Gründungen in Leipzig bilden Predigergesellschaften, die sich homiletischer Übungen wegen zusammenfanden (*Montägige* und *Donnerstägige Predigergesellschaften*). Trotz der nur schmalen Quellenüberlieferung gelang es Martin Petzoldt (Universität Leipzig) ein lebendig wirkendes Bild dieser über Jahrhunderte hin bestehenden Sozietäten zu entwerfen. Die in Berlin gegründete, 1740 aber nach Leipzig verlegte *Gesellschaft der Alethophilen* bildete das Thema des Vortrags von Detlef Döring (Leipzig). Das Ziel dieser Verbindung, der als prominenteste Mitglieder Gottsched und seine Frau angehörten, bestand in der Propagierung der sogenannten Leibniz-Wolffischen Philosophie. Eine in ihrer Vorgeschichte ungewöhnliche Sozietät bildete die durch den polnischen Fürsten Joseph Alexander Jablonowski 1774 gestiftete *Societas Jablonoviana* – der Gegenstand des quellenmäßig sehr fundierten Vortrages von Eduard Merian (Bad Schmiedeberg) über die Frühgeschichte der Jablonoviana, die sich in ihrem Wirken im wesentlichen auf die jährliche Vergabe von Preisfragen beschränkte. Einer heute fast ganz vergessenen, zu ihrer Zeit jedoch sehr angesehenen Verbindung war schließlich der Vortrag von Konrad Lindner (Leipzig) gewidmet, der *Linneischen Sozietät*. In dieser von einem Leipziger Mediziner gegründeten naturforschenden Gesellschaft (1789) versammelten sich z.T. Persönlichkeiten, die später größte Bedeutung erlangen sollten, z. B. A. von Humboldt und F. W. J. Schelling.

Die für 1999 geplante Tagung wird sich mit naturwissenschaftlichen Sozietäten beschäftigen. Im Jahr 2000 soll die 300. Wiederkehr des Geburtstages von Gottsched zum Anlaß genommen werden, schwerpunktmäßig Gesellschaften zu berücksichtigen, die sich der Sprache und Literatur widmeten.

Die Veröffentlichung der Vorträge ist vorgesehen.

Detlef Döring

## Spitzmausmumie mit Sarg

Eine Neuerwerbung des  
Ägyptischen Museums

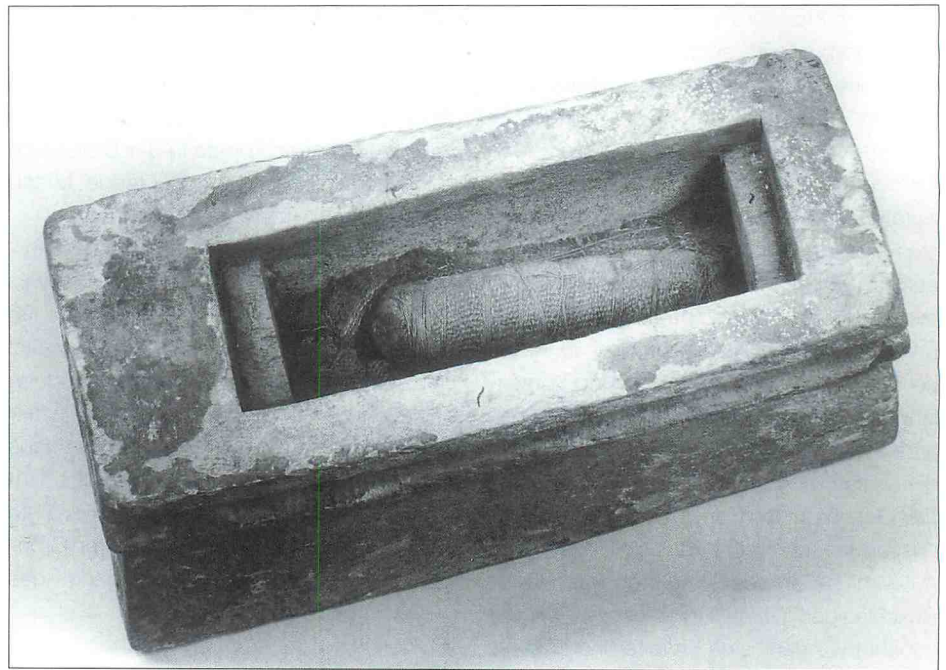
*Blick in den geöffneten Sarg*

*Röntgenbild der Spitzmausmumie*

Selten sind ägyptische Altertümer so preiswert im Kunsthandel zu haben, daß ein Museum, noch dazu eine universitäre Einrichtung, in der Lage wäre, solch ein Stück aus dem laufenden Etat zu finanzieren. Nun scheinen zwar 7800 DM, für die das in der Überschrift genannte Objekt bei der Galerie Antike Kunst in Göttingen zu haben war, nicht allzu viel Geld zu sein, doch den Museumsetat überstieg diese Summe bei weitem. Ein glücklicher Umstand ermöglichte den Kauf dennoch: Frau Prof. Dr. Elke Blumenthal, Direktorin des Ägyptologischen Instituts und Ägyptischen Museums, beging am 25. Januar 1998 ihren 60. Geburtstag. Die große Schar der Gratulanten war aufgefordert, von Blumen und Geschenken abzu- sehen, statt dessen aber Spenden für den Erwerb der Spitzmaus zu überreichen. So kam, von Mitarbeitern, Gratulanten und Freunden des Hauses aus nah und fern gestiftet, die hochansehnliche Summe von 3638 DM zusammen. Darüber hinaus haben unsere Ägyptologie-Studenten die respektable Summe von 250 DM zusammengetragen, so daß mit insgesamt 3888 DM die Hälfte des Kaufpreises aus "Drittmitteln" finanziert werden konnte.

In der Spitzmaus – zoologisch gesehen ein Insektenfresser und nicht mit den gleichnamigen Nagetieren verwandt – sahen die alten Ägypter eine Verkörperung des Gottes Horus-Mechenti-irti, der in der Nacht sein Augenlicht verliert, dann aber wieder sehend wird ... Die alten Ägypter stellten sich viele ihrer Gottheiten in Tiergestalt vor, und so wurden die entsprechenden toten Tiere, ähnlich wie verstorbene Menschen, mumifiziert und in Särgen beigesetzt. Es gibt in Ägypten zahlreiche, zum großen Teil unterirdische Tierfriedhöfe, in denen z. B. Stiere, Affen, Krokodile, Ibisse, aber eben auch Spitzmäuse bestattet wurden. Leider wissen wir nicht, aus welchem Fundzusammenhang unsere Neuerwerbung stammt – ihre Spur verliert sich im holländischen Kunsthandel ...

Der Spitzmaussarg hat die Form eines Altars mit langgestrecktem Grundriß und sich nach oben verjüngenden Seitenwänden, die oben durch einen Hohlkehlsims abgeschlossen sind. Er ist aus einem Stück



Nadelholz, vermutlich Zeder, geschnitzt und ist 13,8 cm lang, 5,8 cm breit und 6,8 cm hoch. Von oben her ist eine rechteckige, 8 cm lange, 3,1 cm breite und 4 cm tiefe Grube eingearbeitet, die im oberen Teil bis zu 0,5 cm Tiefe auf 9,6 cm Länge erweitert worden ist, so daß sich zwei Auflageflächen für den Deckel ergeben. Dieser ist wiederum aus einem Stück gefertigt und 2,1 cm hoch, so daß sich eine Gesamthöhe des Sarges mit eingesetztem Deckel von 8,4 cm ergibt. Die 0,5 cm breiten Kanten des Deckels sind leicht schräg, so daß ein straffer Sitz im Kasten gewährleistet ist. Der obere Teil des Deckels zeigt die rundplastisch herausgearbeitete Form einer Spitzmaus. Dabei nehmen der voluminöse, langgestreckte Kopf, der eher zierliche, rundliche Körper und der Schwanz je etwa ein Drittel der Gesamt-

länge ein. Die kurzen Beine sind mehr reliefiert als plastisch ausgearbeitet, ebenso die relativ schmalen Ohren, die eng am Kopf anliegen. Die Formgebung der Spitzmaus ist insgesamt recht stilisiert, und vor allem der übergroße Kopf verleiht ihr einen fast expressiven Charakter.

Der gesamte Spitzmaussarg weist an allen Außenflächen, bis auf die Unterseite des Kastens, einen dünnen Stucküberzug auf, der an der Oberfläche eine schmutzig-beige Farbe aufweist. Zumindest der Deckel war ursprünglich vollständig vergoldet, was durch Blattgoldreste am unteren Teil von Kopf und Körper der Spitzmaus, in den Vertiefungen am Übergang vom Spitzmauskörper zum flachen Teil des Deckels und auf dem flachen Teil des Deckels selbst zu erkennen ist. Der Sargkasten und speziell die

Hohlkehle des Sims sind wohl nicht noch anderweitig bemalt gewesen, zumindest lassen sich keinerlei andere Farbspuren erkennen. Die Mumie der Spitzmaus liegt, in ein mehrfach zusammengelegtes und so eine Mulde bildendes Stück Leinwand gebettet, leicht schräg in ihrem Sarg und ist durch ein weiteres, ebenfalls mehrfach gefaltetes Stück Leinwand abgedeckt. Die Leinwandstücke sind durch Mumifizierungsöl braun verfärbt.

Die Mumie selbst ist sorgfältig in Leinwand eingehüllt und mit aus je drei Fäden bestehenden Fadenbündeln, je sechsmal längs und quer laufend, verschnürt. Sie mißt 6,4 cm in der Länge und 1,9 cm im Durchmesser, ist dunkelbraun gefärbt und von fester Konsistenz. Das Röntgenbild läßt wegen der großen Dichte der Mumie nur den Schädel mit Ober- und Unterkiefer, Teile der Wirbelsäule und der Extremitäten erkennen. Die exakte zoologische Bestimmung der Spitzmaus, sofern sie nach diesem Röntgenbild überhaupt möglich ist, steht noch aus.

Die zeitliche Einordnung des Stückes ist schwierig: Die Altarform des Kastens („Schrein“-Form) ist alt und begegnet uns z. B. schon bei dem Kanopenkasten des Tut-ench-Amun (14. Jh. v. Chr.). In Leipzig befindet sich die Bronzefigur eines Falken mit Doppelkrone (Ausst.-Nr. 76/16), der auf einem ebensolchen Altar steht und in die Spätzeit (7.–4. Jh. v. Chr.) datiert wird. Auch die stilisierte Form der Spitzmaus begegnet uns wieder in einem Leipziger Stück,

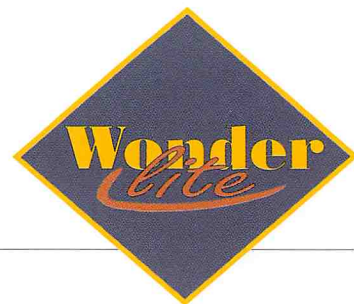


einem bronzenen Sarg mit aufgesetzter Spitzmaus (Ausst.-Nr. 76/2), das ebenfalls in die Spätzeit zu datieren ist. Allerdings läßt die zu vermutende Mumifizierungsart einen Analogieschluß zu: In Tuna el Gebel sind seit der 26. Dynastie (7./6. Jh. v. Chr.) in einer weit verzweigten unterirdischen Anlage Hunderttausende von Ibismumien – zum großen Teil in Tontöpfen – aufbewahrt worden. Während dabei ursprünglich die Tiere vollständig skelettiert und die Knochen lose in Leinentücher gewickelt und verschnürt wurden, sind seit der frühen Ptolemäerzeit (um

300 v. Chr.) die mit Binden umwickelten Vögel komplett in Terpentinöl konserviert worden. Durch die Verharzung des Öls sind dann im Lauf der Zeit die typischen dunkelbraunen, festen „Klumpen“ entstanden, in denen die Knochen sich – wie bei unserer Spitzmaus – noch in der natürlichen Lage befinden. Auf Grund der Mumifizierungsart läßt sich also, mit aller gebotenen Vorsicht, vermuten, daß unser Spitzmaussarg in die Ptolemäerzeit (3.–1. Jh. v. Chr.) zu datieren ist.

Frank Steinmann

# ProSoft



Leipzig - Dresden - Delitzsch - Halle

ACHTUNG !!! Der ProSoft-Flyer jetzt komplett im Internet !!!

<http://www.prosoft-krippner.com>



Preissturz

## HP LaserJet 4000

Der vielseitige und netzwerkfähige Drucker



Druckwerk mit bis zu 16 Seiten pro Minute Accelerated Printing Technologies, HP PCL 6 4MB RAM, max. bis 100MB (3 RAM-Slots) echte 600x600dpi Auflösung, REt, Micro Toner mit HP ProRes bis 1200dpi, FastRes bis 1200dpi max. Auflösungen 600x2400 bzw. 600x1200dpi 220 Graustufen, 100-Blatt Mehrzweckpapierzuführung und 500-Blatt Papierzuführung A4 Modell 4000N: incl. JetDirect-Karte Ethernet Modell 4000T: incl. 2 Papierkassetten a 250 Bl.

2538,-

<http://www.prosoft-krippner.com>

Senden Sie uns Ihre Anfrage und Bestellungen auch übers Internet oder per email [leipzig@prosoft-krippner.com](mailto:leipzig@prosoft-krippner.com)

## HP DeskJet 690C+

Tintenstrahlfarbdrucker, Papierformat A4  
Druckgeschwindigkeit max 5 Seiten/Min  
Auflösung s/w 600x600dpi und REt  
Speicher 512kB, 100 Blatt Papierkassette, Briefumschlagzufuhr  
HP Photo REt, Photopatrone  
PCL 5e kompatibel, HP PrintSmart  
Centronics parallel Schnittstelle

478,-

## HP LaserJet 6L

Laserdrucker, Papierformat A4  
Druckgeschwindigkeit max 6 Seiten/Min  
Auflösung echte 600x600dpi und REt  
Speicher 1MB RAM, max. 9MB, MEt  
100 Blatt Papierkassette und manuelle  
Papierzuführung, Energiesparfunktion  
PCL 5e kompatibel, HP PrintSmart  
Centronics parallel Schnittstelle

798,-



Ihr Partner für Hardware, Software und Netzwerke

ProSoft Krippner GmbH  
Filiale Delitzsch  
Hallesch Straße 35  
D-04509 Delitzsch  
Tel 034202/3860  
Fax 034202/38699

Filiale Leipzig  
Junghanßstr. 7-9  
D-04179 Leipzig  
Tel 0341/4531333  
Fax 0341/4531399  
BBS 0341/4531388

Filiale Halle  
Große Steinstraße 58  
D-06108 Halle/Saale  
Tel 0345/2021433  
Tel 0345/2021473  
Fax 0345/2021419

Dresdner ProSoft GmbH  
Zellescher Weg 3  
Nähe TU Dresden  
01069 Dresden  
Tel 0351/85343-0  
Fax 0351/85343-11

CD-ROM-Laufwerk 24fach-speed IDE 118,-